



Die Lebenswelten der Jugendlichen im Mittelpunkt

Eine Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse der Offenen Jugendarbeit
in Graz und Dublin

M a s t e r a r b e i t

zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Arts
an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Felicitas FRAUENSCHUH, Bakk. phil.

und

Cornelia UNGER, BA

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Begutachter: Univ. Prof. Dr. phil. Arno Heimgartner

Graz, 2017

DANKSAGUNG

DANKSAGUNG

Zu Beginn möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während meines gesamten Studiums begleitet und unterstützt als auch zur Entstehung unserer Masterarbeit beigetragen haben.

Das erste Danke richtet sich an unsere Co-Betreuerin Frau Mag. Dr. phil. Nicole Walzl-Seidl, die uns während des Prozesses inspiriert und begleitet hat und mit wertvollen Tipps zur Seite gestanden ist.

Aknüpfend ein Danke an unseren Betreuer Univ. Prof. Dr. phil. Arno Heimgartner für die Motivation und Unterstützung unserer Masterarbeit und für die Ermöglichung der gemeinsamen Reise nach Dublin.

Nächstes Dankeschön geht an meine FreundInnen, meinen Partner Lukas und meine Familie, die meine Gefühlzustände ertragen mussten, mich aber stets aufgebaut und für Abwechslung gesorgt haben. Besonders hervorheben möchte ich meine Mutter, die sich der Korrekturlesung angenommen hat - Danke Mama! Gerald, der für mich unzählige Seiten gedruckt hat - Danke Gery! Und Lukas, der mir bei den grafischen Darstellungen geholfen hat – Danke Luki!

Keinesfalls vergessen darf ich meine Freundin/ Studienkollegin/ Masterarbeitspartnerin Feli für die lustigen, gemeinsamen Jahre und eine wundervolle Zeit in Dublin. Danke für die gute Zusammenarbeit und gegenseitige Motivation bei der Masterarbeit.

Ein letztes Dankeschön möchte ich an alle InterviewpartnerInnen und Personen, die wir für die empirische Erhebung sowie Projektarbeit befragen durften, aussprechen. Danke für eure Zeit, eure Bereitschaft und eure Zusammenarbeit.

DANKE FÜR ALLES!

Eure Conny

DANKSAGUNG

Meine ersten Dankensworte richten sich an Frau Mag. Dr. phil. Nicole Walzl-Seidl und Herrn Univ. Prof. Dr. phil. Arno Heimgartner, die uns den gesamten Arbeitsprozess mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

Auch unseren Interviewpartnern und Partnerinnen gebührt Dank: Danke, für den interessanten Einblick in das Handlungsfeld der OJA!

Bei meiner Kollegin und Freundin Conny möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken: Danke für deine Ausdauer, Motivation und Freundschaft.

Und last but not least: Vielen Dank an meine Eltern und meinen Freund für eure Unterstützung während meiner Zeit als Studentin!

EHRENWORT

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende wissenschaftliche Arbeit selbstständig angefertigt, die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Ich bestätige, dass ich ausschließlich nach dem mir vorgegebenen Zitationssystem gearbeitet habe und auf eine gendgerechte Sprache wertgelegt wurde.

Graz, 2017

Felicitas Frauenschuh, Bakk. phil.

Cornelia Unger, BA

GLOSSAR

GLOSSAR

bOJA	Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit
JUZ	Jugendzentrum/ Jugendzentren
LGBT	Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender
MOJA	Mobile Jugendarbeit
OJA	Offene Jugendarbeit
SRO	Sozialraumorientierung
JUGEND / JUGENDLICHEN / JUNGE ERWACHSENE	Bezeichnung für die Altersgruppe zwischen 12 und 26 Jahren, die Angebote der OJA wie Jugendzentren und Jugendstreetwork in Anspruch nehmen
NEET's	„Not in Education, Employment and Trainig“ – Jugendliche, welche sich weder im Schulsystem, einer Ausbildung oder Arbeit befinden

ZUSAMMENFASSUNG

Die Offene Jugendarbeit ist durch ihr vielfältiges Handlungsfeld gekennzeichnet und befindet sich in einem stetigen Wandlungsprozess. Die vorliegende Masterarbeit geht der Frage nach, welche Bedürfnisse und Probleme junge Menschen in ihrer Lebenswelt beschäftigen, in welcher Form diese geäußert werden und wie die Offene Jugendarbeit darauf reagiert. In einer empirischen Untersuchung wurden leitfadengestützte Interviews mit insgesamt 8 ExpertInnen aus der Offenen Jugendarbeit geführt. Eine weitere Herangehensweise stellt die Vergleichsanalyse der Städte Graz und Dublin dar, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausarbeitet.

Die Ergebnisse der empirischen Analyse zeigen die Vielfältigkeit jugendlicher Lebenswelten auf und dienen als Anstoß für weitere Städtevergleiche in ähnlicher Form.

ABSTRACT

Open Youth Work is characterized by its diversity and is part of a dynamic process. This master thesis seeks to examine, which needs and problems young people have, how they were expressed and how Open Youth Work reacts to it. In our empirical study, guided interviews with eight experts working in the field of Open Youth Work were performed. Another approach is a comparative analysis of Open Youth Work in Graz und Dublin, in which differences and similarities were reflected.

The results of the empirical analysis demonstrate the diversity of youth life and give the impetus to further comparisons between two cities.

INHALTS

VERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	16
2	OFFENE JUGENDARBEIT	19
2.1	FORMEN DER JUGENDARBEIT	19
2.2	ARBEITSPRINZIPIEN	19
2.2.1	<i>OFFENHEIT</i>	20
2.2.2	<i>NIEDERSCHWELLIGKEIT</i>	21
2.2.3	<i>FREIWILLIGKEIT</i>	21
2.2.4	<i>BEZIEHUNGSKONTINUITÄT</i>	21
2.2.5	<i>PARTEILICHES MANDAT</i>	21
2.2.6	<i>PARTIZIPATION</i>	22
2.3	ZIELGRUPPEN	22
2.4	ANGEBOTE UND METHODEN	23
2.4.1	<i>BEZIEHUNGSARBEIT</i>	23
2.4.2	<i>EINZELFALLARBEIT</i>	24
2.4.3	<i>GRUPPENARBEIT</i>	24
2.4.4	<i>GEMEINWESENARBEIT</i>	25
2.4.5	<i>GESCHLECHTERREFLEKTIERENDE JUGENDARBEIT</i>	25
2.4.6	<i>SOZIOKULTURELLE ANIMATION</i>	25
3	JUGENDSTREETWORK	26
3.1	ZIELGRUPPEN	28
3.1.1	<i>PROBLEMLAGEN</i>	29
3.1.2	<i>BEDÜRFNISSE</i>	30
3.2	KONTAKTAUFBAU	31
3.3	ANGEBOTE & METHODEN	33
3.3.1	<i>EINZELFALLHILFE</i>	33
3.3.2	<i>GRUPPENARBEIT</i>	34
3.3.3	<i>GEMEINWESENARBEIT</i>	36
3.4	ZIELE & PRINZIPIEN	37
3.5	CARITAS JUGENDSTREETWORK GRAZ	40
3.5.1	<i>ZIELGRUPPE</i>	40
3.5.2	<i>ANGEBOTE & METHODEN</i>	41
3.5.3	<i>PRINZIPIEN</i>	43

4	JUGENDLICHE LEBENSWELTEN	44
4.1	BEDÜRFNISSE, INTERESSEN & WÜNSCHE	48
4.1.1	<i>BEDÜRFNISORIENTIERTE JUGENDARBEIT</i>	48
4.1.2	<i>BEDÜRFNISSE NACH DITHELM DAMM</i>	52
4.1.3	<i>JUGENDBEDÜRFNISSE</i>	53
4.1.4	<i>ZUSAMMENHANG</i>	56
4.2	PROBLEME & HERAUSFORDERUNGEN.....	59
4.2.1	<i>PROBLEMKONSTELLATIONEN NACH STAUB-BERNASCONI</i>	61
4.2.2	<i>JUGENDPROBLEME</i>	65
4.2.3	<i>ZUSAMMENHANG</i>	68
4.2.4	<i>SOZIALPÄDAGOGISCHE PROBLEMBEWÄLTIGUNGSARBEIT</i>	70
4.3	SOZIALE JUGENDRÄUME	72
4.3.1	<i>SOZIALE RÄUME</i>	72
4.3.2	<i>SOZIALRAUMORIENTIERUNG</i>	74
4.3.3	<i>KONZEPT „SOZIALRAUMORIENTIERUNG GRAZ“</i>	75
4.3.4	<i>SOZIALRÄUMLICHE JUGENDARBEIT</i>	77
4.4	FAZIT LEBENSWELTEN.....	81
5	YOUTH WORK IN DUBLIN	82
	ORGANISATIONS IN DUBLIN	83
	<i>BELONG TO YOUTH SERVICES</i>	85
	<i>YOUTH WORK IRELAND</i>	86
	<i>KILDARE YOUTH SERVICES – YOUTH INFORMATION CENTRE</i>	89
	<i>BRADøG REGIONAL YOUTH SERVICE</i>	91
	<i>BALLYMUN REGIONAL YOUTH RESOURCE – THE RECO</i>	93
6	VERGLEICH GRAZ – DUBLIN	97
6.1	JUGENDARBEIT	97
6.2	PERSONALSTRUKTUR.....	98
6.3	ZIELGRUPPE	98
6.4	SOZIALPÄDAGOGISCHE ARBEIT	99
6.4.1	<i>ANSÄTZE</i>	99
6.4.2	<i>ANGEBOTE UND METHODEN</i>	100
6.4.3	<i>ZIELE</i>	102
6.5	FAZIT	103
7	EMPIRIE	105
7.1	FORSCHUNSDSIGN	106
7.1.1	<i>ERHEBUNGSINSTRUMENT</i>	106
7.1.2	<i>STICHPROBE</i>	106

7.1.3	<i>DURCHFÜHRUNG</i>	107
7.1.4	<i>AUSWERTUNG</i>	108
7.2	ERGEBNISDARSTELLUNG	111
7.2.1	<i>SOZIALPÄDAGOGISCHE ARBEIT</i>	111
7.2.2	<i>EINRICHTUNGSSPEZIFISCHE RAHMENBEDINGUNGEN</i>	121
7.2.3	<i>LEBENSWELTEN VON JUGENDLICHEN</i>	125
7.2.4	<i>NETZWERKE</i>	134
7.2.5	<i>WÜNSCHE</i>	138
7.3	INTERPRETATION	140
7.3.1	<i>SOZIALPÄDAGOGISCHE ARBEIT</i>	140
7.3.2	<i>BESONDERHEITEN</i>	140
7.3.3	<i>LEBENSWELTEN</i>	141
7.3.4	<i>NETZWERKARBEIT</i>	142
7.3.5	<i>WÜNSCHE</i>	143
8	PRODUKT: JUGEND-BOOKLET	146
8.1	<i>ZIELGRUPPE & ZIELE</i>	147
8.2	<i>SOZIALPÄDAGOGISCHE HERANGEHENSWEISE</i>	147
8.3	<i>INHALT</i>	148
8.4	<i>DESIGN</i>	149
8.5	<i>AUSBLICK</i>	149
9	RESÜMEE & AUSBLICK	151
10	LITERATURVERZEICHNIS	154
11	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	169
12	ANHANG	171
12.1	<i>JUGENDZENTREN</i>	171
12.2	<i>JUGENDSTREETWORK</i>	173
12.3	<i>JUGENDEXPERTEN</i>	175

EINZEITUNG

1 EINLEITUNG

„Jeder Gedanke muss doch zunächst durch den Kopf und dann über das Herz und dann auf die Lippen. Das ist ein langer Vorgang. Und so mancher Gedanke, den ich im Kopf hatte, ist nicht über die Lippen gekommen, weil er nicht über das Herz geht“

(Franz Küberl, 2016)

Die Gedanken der vorliegenden Masterarbeit betreffen die Lebenswelten Jugendlicher und Angebote in der Offenen Jugendarbeit. Demnach befasst sich diese Arbeit mit der Fragestellung:

Inwieweit haben Jugendliche innerhalb der Offenen Jugendarbeit in Graz und Dublin die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Bedürfnisse und Lösung ihrer Probleme?

Ausgangssituation ist das mäßige Vorhandensein an Studien über die Lebenswelten junger Menschen aus Sicht der JugendarbeiterInnen im deutschsprachigen Raum.

Die empirische Sozialforschung beschäftigt sich mit jugendlichen Lebensbereichen aus der Jugendperspektive mittels Fragebogenerhebungen, Interviews und Beobachtungen. Bedeutende und aktuelle Jugendforschungen sind der 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, die 4. Steirische Jugendstudie oder die 17. deutsche Shell Jugendstudie. In Anbetracht der wenigen Untersuchungen über die Lebenswelten von Burschen und Mädchen aus Sicht der JugendarbeiterInnen und JugendexpertInnen, nehmen die Autorinnen dieser Masterarbeit dies zum Anlass, die Sichtweisen der in der Offenen Jugendarbeit tätigen ProfessionistInnen in Graz zu erhalten und zu verstehen. Im Näheren betrachtet sollen Eindrücke und Verständnis über die Lebenswelten Jugendlicher und die soziale, pädagogische Arbeit mit Jugendlichen aus ProfessionistInnenperspektive erforscht werden.

Ein zweiter Grund für die Verfassung der vorliegenden Arbeit ergab sich im Laufe der Dublinexkursion, durch die Begeisterung für die besuchten Jugendorganisationen und -Einrichtungen. So kam die Idee auf, die Offene Jugendarbeit in Graz (Österreich) mit der Jugendarbeit in Dublin (Irland) zu vergleichen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede herauszuarbeiten.

Aus den Gesprächen mit JugendarbeiterInnen und ExpertInnen konnten die Autorinnen vernemen, dass der Bedarf und Wunsch nach einem gesammelten Booklet über Jugendangebote groß wäre. Demnach entsteht neben diesem Werk ein weiteres Produkt aus der zugrundeliegenden Untersuchung – ein Jugend-Booklet für Grazer Jugendliche und JugendarbeiterInnen.

Um die Forschungsfrage zu beantworten werden leitfadengestützte Interviews mit JugendarbeiterInnen und ExpertInnen der Offenen Jugendarbeit in Graz durchgeführt. Eine weitere Herangehensweise ist die Vergleichsanalyse zwischen der Youth Work in Dublin und der Offenen Jugendarbeit in Graz. Dazu werden vorwiegend die Eindrücke der Exkursion und Literatur herangezogen.

Diese Masterarbeit steckt sich vielfältige Ziele, indem sie Aufklärungsarbeit für die Gesellschaft und Öffentlichkeitsarbeit für JugendarbeiterInnen leistet sowie die Vielfältigkeit des Handlungsfeldes für angehende SozialpädagogInnen aufzeigt. Des Weiteren möchte diese Arbeit zur Wertschätzung der Offenen Jugendarbeit und Forcierung der (internationalen) Netzwerkarbeit beitragen. In Anbetracht des Jugend-Booklets wird beabsichtigt für Grazer Jugendliche, JugendarbeiterInnen und auch jungen TouristInnen eine gesammelte Broschüre mit Freizeit- und Beratungsangeboten zu erstellen.

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit theoretischen Aspekten der Offenen Jugendarbeit und im Anschluss daran erfolgt der Bereich der Lebenswelten Jugendlicher. Darin geht es um Bedürfnisse, Wünsche und Interessen, Probleme und Herausforderungen, Partizipation und soziale Räume junger Menschen.

Der theoretische Teil schließt mit der Youth Work Ireland, den von der Forschungsreise besuchten Institutionen und der Vergleichsanalyse zwischen den beiden Städten ab.

Der zweite Teil beinhaltet die empirische Vorgehensweise. Vorerst geht es um die allgemeine Beschreibung der empirischen Untersuchung in Graz, ehe es zur Ergebnisdarstellung und Interpretation kommt.

Im Anschluss folgt die Einführung zur Praxis und Produktarbeit „Jugend-Booklet“ sowie ein Gesamtresümee und ein Ausblick zur Offenen Jugendarbeit in Graz.

THE ARTS

2 OFFENE JUGENDARBEIT

Die Offene Jugendarbeit stellt ein komplexes Handlungsfeld dar, welches durch einen stetigen Veränderungsprozess gekennzeichnet ist. Im Mittelpunkt stehen die Fragen, Sorgen und Bedürfnisse junger Menschen. So vielfältig und bunt die AdressatInnen sind, so vielfältig gestaltet sich auch das Handlungsfeld an sich (vgl. Deinet/ Sturzenhecker 1998, S. 11). Im Folgenden werden – die für die vorliegende Arbeit thematisch wichtigsten – Grundlagen angeführt und anhand derer versucht, dem/der LeserIn einen ersten, kleinen Überblick über dieses spannende sozialpädagogische Handlungsfeld zu geben.

2.1 FORMEN DER JUGENDARBEIT

Die Jugendarbeit in Österreich gliedert sich prinzipiell in zwei Bereiche: die Verbandliche und die Offene Jugendarbeit. Die Einrichtungen bzw. Organisationen welche Verbandliche Jugendarbeit betreiben, existieren oft schon über einen längeren Zeitraum und sind den meisten Personen dadurch durchaus ein Begriff. Deren Angebote haben meist einen konfessionellen, politischen oder ökologischen Bezug. Auch eigens initiierte Kampagnen oder (öffentliche) Veranstaltungen sind ein Merkmal der Verbandlichen Jugendarbeit (vgl. bmfj 2015, S. 11). Zur Verbandlichen Jugendarbeit zählen u.a. die folgenden Organisationen: Kolping Österreich, Österreichisches Jugendrotkreuz, Österreichische Alpenvereinsjugend oder die Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs (vgl. Bundesjugendvertretung 2014, o.S.).

Offene Jugendarbeit ist in Bezug auf ihre Zielgruppe offen für alle Jugendlichen und findet sowohl in Einrichtungen wie Jugendzentren und Jugendtreffs „als auch in Form von Spielmobilen, Abenteuerspielplätzen, Streetwork und mobilen Angeboten [statt]“ (Seckinger et al. 2016, S. 13).

2.2 ARBEITSPRINZIPIEN

„Den Konzeptionen Offener Jugendarbeit lagen Prinzipien zugrunde, die – bei aller sonstigen Verschiedenheit – durchaus ein gemeinsames Grundverständnis abgaben“ (Münchmeier 1998, S. 14). Dazu zählen u.a. das Prinzip der „Offenheit“, die Konzepte „Selbstorganisation“ und „Bedürfnisorientierung“ und „politische Bildung“, welche man auch in der heutigen Zeit noch in verschiedensten Literaturquellen findet. Analysiert man Konzepte diverser sozialpädagogi-

scher Einrichtungen, entsteht oftmals der Eindruck als würden gewisse Prinzipien jahrelang bloß übernommen, ohne sich Gedanken über deren Bedeutung und Aktualität gemacht zu haben (vgl. ebd 1998, S. 14f). An Anbetracht dessen werden im Anschluss lediglich die Arbeitsprinzipien genannt, welchen die Autorinnen in der Arbeit mit Jugendlichen in der OJA eine besonders wichtige Bedeutung zuschreiben. Diese orientieren sich an den folgenden 6 Arbeitsprinzipien, welche von der bOJA als sogenannte „Alleinstellungsmerkmale bzw. wichtige Merkmale“ in der Offenen Jugendarbeit beschrieben werden (vgl. bOJA 2015, S. 18).

2.2.1 OFFENHEIT

Das Prinzip der Offenheit spiegelt einen der wichtigsten Grundgedanken der Offenen Jugendarbeit wieder. Ursprünglich diente der Begriff dazu, sich von der Verbandlichen Jugendarbeit abzugrenzen, er hat aber nach wie vor nicht an Aktualität verloren (Münchmeier 1998, S. 14). In der heutigen Zeit umschließt das Prinzip der Offenheit die folgenden Bereiche:

Offenheit in Bezug auf die Zielgruppe

Die Angebote der OJA stehen allen Jugendlichen offen – unabhängig von Mitgliedschaftserklärungen, spezifischen Voraussetzungen oder anderen Verpflichtungen.

Offenheit in Bezug auf die Angebote

Die Angebote werden so gewählt, dass den AdressatInnen genügend Freiräume und Gestaltungsräume bleiben. Die Teilnahme an Angeboten ist in der Regel kostenfrei und an keine Bedingungen geknüpft. Außerdem herrscht kein Konsumzwang, dementsprechend können Jugendliche Angebote oder Räumlichkeiten jederzeit nutzen ohne dabei etwas konsumieren zu müssen.

Offenheit in Bezug auf die Ergebnisse

Prozesse in der OJA orientieren sich an bestimmten Rahmenbedingungen, Prinzipien und Methoden. Offenheit in Bezug auf die Ergebnisse heißt, dass sich Verlauf und Ergebnis situationsabhängig und sind flexibel gestalten (vgl. bOJA. 2015, S. 18).

2.2.2 NIEDERSCHWELLIGKEIT

„Offene Jugendarbeit versteht sich in der Konzeption, Wahl und Gestaltung ihrer Angebote als niederschwellig“ (bOJA 2015, S. 19). Das Prinzip der Niederschwelligkeit besagt, dass Zugangsvoraussetzungen und Erreichbarkeit leicht zu erfüllen sind und an keine Vorbedingungen gekoppelt sein dürfen (vgl. Arlt/ Gregorz/ Heimgartner 2014, S. 160).

2.2.3 FREIWILLIGKEIT

Das Prinzip der Freiwilligkeit gilt als einer der zentralen Grundsätze der Offenen Jugendarbeit. Jugendliche entscheiden eigenständig welche Angebote wann, wo und in welchem Ausmaß genutzt werden. Das Setting Offene Jugendarbeit spielt sich in der Freizeit der jungen Menschen ab und bietet Angebote für eine selbstbestimmte Freizeitgestaltung. Damit diese auch in Anspruch genommen werden, müssen sie einen entsprechenden „Nutzen“ in der Wahrnehmung von Jugendlichen beinhalten (vgl. bOJA 2015, S. 19).

2.2.4 BEZIEHUNGSKONTINUITÄT

JugendarbeiterInnen leisten intensive Beziehungsarbeit und befinden sich dadurch in einem ständigen Aushandlungsprozess mit den Jugendlichen. Werden von den jungen Menschen dabei Grenzen überschritten oder ein Verhalten gezeigt das Sanktionen zur Folge hat, greift an der Stelle das Prinzip der Beziehungskontinuität. Es besagt, dass die Konsequenz eines solchen Vergehens keine endgültige Reaktion (z.B. Ausschluss) zur Folge hat, stattdessen stellt die OJA weiterhin das Angebot nach unterstützenden Maßnahmen. Grenzüberschreitungen ziehen Sanktionen mit sich, dennoch bleibt die OJA in Beziehung mit den Jugendlichen. Das Ziel soll sein, alternative Handlungsoptionen zu entwickeln und gemeinsame Lösungen für die zukünftige Zusammenarbeit zu finden (vgl. bOJA 2015, S. 19).

2.2.5 PARTEILICHES MANDAT

Das Parteiliche Mandat zeigt sich in einer Art Interessensvertretung für Jugendliche. Dadurch wird ermöglicht, deren Anliegen auch in der Öffentlichkeit kund zu tun.

„Offene Jugendarbeit hat die Funktion, Interessen, Bedürfnisse und Lebenswelten, Potenziale und insbesondere Rechte von jungen Menschen in der Interaktion mit der Gesellschaft sichtbar zu machen, aber auch die gesellschaftlichen Machtver-

hältnisse offenzulegen. Entwicklung und Darstellung von Möglichkeiten, die sich den jungen Menschen in der Gesellschaft bieten bzw. bieten sollten, stehen dabei im Vordergrund“ (bOJA 2015, S.19f).

2.2.6 PARTIZIPATION

Unter Partizipation versteht man die aktive Miteinbeziehung von Jugendlichen in Prozesse, welche sie „mittelbar“ oder „unmittelbar“ betreffen. Doch wenn wir wollen, dass junge Menschen zu aktiven, engagierten und eigenständig denkenden Persönlichkeiten heranwachsen, gilt es die Basis dafür von klein auf zu schaffen (vgl. ARGE Partizipation Österreich 2013, S. 2).

Zum besseren Verständnis dieser Thematik, solle sich der/die LeserIn bewusst machen, dass Partizipation im Leben vieler Jugendlicher, die die Angebote der Offenen Jugendarbeit in Anspruch nehmen, bislang keine große Rolle spielt bzw. gespielt hat. Junge Erwachsene, welche im alltäglichen Leben selten die Möglichkeit haben aktiv mit zu bestimmen und in Entscheidungen mit einbezogen zu werden, schreiben dem Thema von sich aus oft keinen allzu hohen Stellenwert zu oder äußern von sich aus den Wunsch zu partizipieren. Denn Partizipation ist Arbeit und muss von vielen Jugendlichen manchmal auch erst schrittweise erlernt werden (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2015, S. 14ff).

2.3 ZIELGRUPPEN

Wie der Name bereits erahnen lässt, erhebt die Offene Jugendarbeit den grundsätzlichen Anspruch „Offen für alle“ zu sein – trotz verschiedener Werteorientierungen, sozialem Status oder ähnlichem. Jeder junge Mensch soll Zugang zu den Angeboten und Einrichtungen der OJA haben (vgl. Münchmeier 1998, S. 15). Die Zielgruppe der Offenen Jugendarbeit sind demnach junge Erwachsene, „[...] unabhängig von sozialem Status, Geschlecht sowie ethnischen oder religiösen Zugehörigkeiten“ (bOJA 2015, S. 13).

An dieser Stelle ist es wichtig, einmal auf die Bedeutung der Begriffe „Jugend“ bzw. „Jugendliche/r“ hinzuweisen. Der Begriff „Jugend“ umschreibt nämlich keinesfalls eine homogene Gruppe – im Gegenteil, -es handelt sich bei der Jugend um eine äußerst heterogene Gruppe mit den unterschiedlichsten Lebenslagen und Bedürfnissen. Deshalb ist es in der Of-

fenen Jugendarbeit wichtig, die Angebote auf die verschiedenen Bedürfnisse und Ansprüche der Jugendlichen auszulegen, um möglichst viele Jugendliche anzusprechen. Dass die Offene Jugendarbeit auf die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen reagiert, zeigt sich zum Beispiel in eigenen Mädchenöffnungszeiten oder Projekten und Angeboten, die gezielt Jugendliche mit Migrationshintergrund ansprechen sollen (vgl. Rohrer 2015, S. 97ff). Denn auch wenn die OJA in Bezug auf ihre Zielgruppe grundsätzlich offen für alle ist, gilt es – je nach Bedürfnissen und Lebenslagen der Jugendlichen – bei Bedarf spezifische Zielgruppen zu definieren (vgl. bOJA 2015, S. 13).

2.4 ANGEBOTE UND METHODEN

Darunter verstehen sich „[...] planmäßige, systematische, begründete und in Hinsicht auf ihre Wirkung überprüfbare Verfahren, Handlungen bzw. Vorgehensweisen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Zuvor festgelegte Prinzipien bilden den Rahmen für die Auswahl spezifischer Methoden zur Erreichung des definierten Ziels“ (bOJA 2015, S. 24). Auch die Auswahl der nun beschriebenen Methoden orientiert sich an denen von der bOJA als „Alleinstellungsmerkmale bzw. wichtigen Merkmale“ bezeichneten Methoden in der OJA.

2.4.1 BEZIEHUNGSARBEIT

Die Beziehungsarbeit nimmt u.a. deshalb einen solch bedeutsamen Stellenwert in der Offenen Jugendarbeit ein, da sie „[...] zumeist als Voraussetzung und Begleiterscheinung aller anderen Aktivitäten gesehen [wird]“ (Schröder 2013a, S. 427). Beziehungsarbeit beinhaltet die Aktivitäten, Gespräche und Bemühungen die betrieben werden, um einen Kontakt mit den Jugendlichen herzustellen und zu erhalten. Die professionelle Beziehungsarbeit ist ein grundlegender Faktor für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen JugendarbeiterInnen und Jugendlichen und beruht in der Regel auf einer gelungenen Kommunikation untereinander (vgl. ebd., S. 427ff). Im Rahmen von Beziehungsarbeit bekommen die JugendarbeiterInnen einen Einblick in die Wünsche, Bedürfnisse und Lebenswelten der Jugendlichen und können infolgedessen weitere Angebote entwickeln. Die Aufgabe der JugendarbeiterInnen besteht darin, als Fachperson „Orientierung, Begleitung, Halt, Lösungsansätze und Handlungsoptionen“ zu geben (vgl. bOJA 2015, S. 24). Jugendlichen können ihren Teil zu einer wechselseitigen Beziehungsarbeit dahingehend leisten, dass sie den JugendarbeiterInnen einen Einblick in ihre Lebenswelt gewähren (vgl. bOJA 2015, S. 24).

2.4.2 EINZELFALLARBEIT

Auch wenn methodisches Handeln in der Offenen Jugendarbeit im ersten Moment eher mit der Arbeit mit jugendlichen Gruppen in Verbindung gebracht wird, nimmt auch die Einzelarbeit einen wichtigen Platz ein. Sozialpädagogische Arbeit verfolgt immer einen präventiven Ansatz, welcher sich am Beispiel Einzelfallhilfe gut veranschaulichen lässt. Beratungsangebote, welche den Jugendlichen Orientierungshilfe und individuelle Unterstützung anbieten, zählen bereits seit den frühen 70er Jahren zum fixen Bestandteil Offener Jugendarbeit. Probleme, die die jugendlichen Lebenswelten betrafen (Ausbildung, Familie, Wohnen z.B.), wurden damals vorwiegend mittels Einzelfallarbeit bearbeitet. Im Gegensatz zur heutigen Zeit bestand die Zielgruppe der Einzelarbeit damals aus „randständigen“ Jugendlichen, welche z.B. Probleme mit Delinquenz oder Drogen hatten oder aus der staatlichen Fürsorge kamen (vgl. Schumann 1998, S. 277ff). In der heutigen Zeit geht es in der OJA häufig darum, abzuwiegen in welchem Rahmen und Ausmaß die Einzelfallarbeit geleistet werden kann. Zu diesem Zweck müssen sowohl „personelle Ressourcen“ als auch eine „flexible Zeit- und Aufgabenstruktur“ in ausreichender Form gewährleistet sein. Übersteigt das Problem des jungen Menschen die eigene Beratungskompetenz der JugendarbeiterInnen, besteht neben einer Supervision auch die Möglichkeit einer Vermittlung oder Kooperation an eine spezielle Beratungsstelle (vgl. Bettmer/ Sturzenhecker 2013, S. 423f).

2.4.3 GRUPPENARBEIT

„Gruppenarbeit ist der methodische Arbeitsansatz, welcher am allermeisten Jugendarbeit charakterisiert. Dies ist darin begründet, daß Gruppenarbeit am ehesten den entwicklungsbedingten Merkmalen des Jugendalters, d.h. der Tendenz jugendlicher, sich Gleichaltrigengruppen anzuschließen, ihre normativen Orientierungen zu übernehmen bzw. eigene Normen zu entwickeln etc., entspricht“ (Schumann 1998, S. 281).

Eines der Kernelemente der OJA besteht darin, junge Menschen „[...] zur Selbstbestimmung, zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement zu befähigen“ (Ader 2013, S. 433). Die Gruppenarbeit bietet eine gute Grundlage für das Erlernen solcher Kompetenzen. Der Mensch ist ein soziales Wesen und entwickelt diese Kompetenzen erst in der Begegnung und im Austausch mit anderen (vgl. ebd., S. 433f).

2.4.4 GEMEINWESENARBEIT

Die OJA beschränkt sich nicht nur „inselartig“ auf bestimmte Einrichtungen wie Jugendzentren oder Jugendtreffs, sondern bezieht im Rahmen der Gemeinwesenarbeit auch die Lebenswelt der BewohnerInnen des jeweiligen Stadtteils vor Ort mit ein (vgl. Schumann 1998, S. 287). Die Ansatzpunkte der Gemeinwesenarbeit bzw. sozialraum- raumorientierter Arbeit sind für die vorliegende Arbeit von besonderem Interesse und werden daher später in einem eigenen Kapitel noch genauestens erörtert.

2.4.5 GESCHLECHTERREFLEKTIERENDE JUGENDARBEIT

Das Ziel einer geschlechterreflektierenden Jugendarbeit besteht darin, dass Mädchen und Buben – losgelöst von tradierten Geschlechtsstereotypen – zu selbstbewussten und selbstbestimmten Menschen heranreifen (vgl. bOJA 2015, S. 25). Das Konzept geschlechtsbezogener Pädagogik bzw. Jugendarbeit hat seine Grundlagen in der Genderforschung. Demnach wachsen Jungen und Mädchen von Geburt an nicht geschlechtsneutral auf, sondern werden schon früh geschlechtlich sozialisiert. In einer geschlechtsbezogenen Pädagogik wird Jugendlichen der Rahmen geboten, ihre Interessen, Entscheidungen und Gefühle zu reflektieren und diese auch bewusst auszuleben – frei von Geschlechtsstereotypen, welche ihnen – sowohl in offener, als auch subtiler Form – durch gesellschaftliche Instanzen vermittelt werden (vgl. Rauw/ Drogand-Strud 2013, S. 227f).

2.4.6 SOZIOKULTURELLE ANIMATION

Soziokulturelle Animation lässt sich als eine Art Netzwerkarbeit beschreiben und Konzepte von soziokulturellen AnimatorInnen „sind an den sozialen und kulturellen Realitäten und Bedürfnissen des Quartiers oder der Gemeinde orientiert“ (Wandeler o.J., S. 2).

3 JUGENDSTREETWORK

Streetwork versteht sich in der Literatur und Praxis der Sozialpädagogik/ Jugendarbeit als vielfach diskutierter Begriff, da wir noch keine einheitliche Definition vorfinden. Besonders in Städten mit beiden Begriffsverwendungen - Streetwork und mobile Jugendarbeit – liegt Spannung in der Luft (vgl. Etl 1997, S. 323). Demzufolge werden vorab verwendete Auslegungen von Streetwork in der Jugendarbeit erläutert.

„Nach dem heutigen Verständnis handelt es sich bei Streetwork weniger um ein eigenständiges Konzept, als mehr um eine Methode innerhalb umfassender, z. T. sehr unterschiedlicher Konzepte (aufsuchende Jugend- und Sozialarbeit, mobile Jugendarbeit, Suchtkrankenhilfe, Nichtseßhaftenhilfe). Streetwork ermöglicht schwer erreichbare bzw. extrem marginalisierte Zielgruppen mit einem niedrigschwelligen Angebot, das sowohl Beratung, Unterstützung in Krisen, Vermittlung von Hilfsangeboten wie Anteile der Freizeitpädagogik beinhalten kann, anzusprechen. Der Begriff Streetwork bezieht sich dabei auf die Anteile der Arbeit, welche vor Ort auf der Straße geleistet werden“ (Stimmer 2000, S. 722).

Aus dieser Erklärung lässt sich auffassen, dass Streetwork kein eigenes Handlungsfeld ist, sondern eine Methode der Jugendarbeit ausschließlich im Feld „Straße“.

Streetwork muss aber nicht unbedingt auf der Straße erfolgen. Vielmehr geht es um alle sozialen Räume, wo sich die Jugend aufhält. StreetworkerInnen suchen Parkanlagen, Bars und andere öffentliche Plätze auf, um am vertrauten Ort der Jugendlichen zu handeln (vgl. Gillich 2006, S. 57f; Deinet/ Krisch 2013b, S. 415). Deinet und Krisch verstehen darunter den Begriff eines aufsuchenden Modells Sozialer Arbeit, in dem StreetworkerInnen weniger freizeitpädagogisch, jedoch mehr an den Problemlagen der Zielgruppen arbeiten (vgl. Deinet/ Krisch 2013b, S. 415).

Im Gegensatz dazu steht der Ansatz einer einhergehenden Arbeit. So werden mobile Jugendarbeit, aufsuchende Jugendarbeit und Streetwork/ Straßensozialarbeit gänzlich synonym verwendet, da es um eine Zielgruppe geht, die aufgesucht und der geholfen werden muss (vgl. Krafeld 2004, S. 15).

Anders sehen es Gillich, Kuchler und Wolfer (2009, S. 39f): Sie vertreten die Auffassung, dass Streetwork als auch mobile Jugendarbeit keine Methoden, sondern autonome Ansätze

sind. Jedoch arbeiten SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen in beiden Arbeitsfeldern nach den Prinzipien der Niederschwelligkeit, Lebenswelt- und Sozialraumorientierung. Der Unterschied liegt in der Praxis, welcher hier nicht genauer erörtert werden soll (vgl. Gillich/ Küchler/ Wolfer 2009, S. 39f).

Aus der OJA haben sich zwei zentrale Tendenzen etabliert, die mobile und die standortbezogene Jugendarbeit (z. B. Jugendzentren). Die bOJA beschreibt mobile Jugendarbeit als eigenes aufsuchendes, alltagsorientiertes Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit, in dem die sozialpädagogische/ sozialarbeiterische Methode der Streetwork als aufsuchende Möglichkeit eingesetzt wird. Zusätzlich bietet eine Anlaufstelle den Raum für Organisation, Beratung und Kontakt (vgl. bOJA 2015, S. 22f/ 27).

In Anbetracht der Diskussion um Streetwork als eigenes Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit, als Methode, als Angebot der Offenen Jugendarbeit oder als synonyme Bezeichnung zu mobiler/ aufsuchender Jugendarbeit, zählt Streetwork an Hand der Erläuterung des bundesweiten Netzwerkes, zur Offenen Jugendarbeit. Dennoch möchte die bOJA anmerken, Streetwork nicht als eigenständiges Angebot, sondern als Methode der mobilen Jugendarbeit zu sehen. Nichts desto trotz herrscht eine enge Verbundenheit zwischen Streetwork und der Offenen Jugendarbeit. Wie auch in der OJA das Prinzip der Offenheit von großer Bedeutung ist, zählt auch Offenheit gemeinsam mit Ehrlichkeit und Transparenz zu den Prinzipien von Streetwork (vgl. bOJA 2015, S. 18; Kuri/ Gindl 2007, S. 11; Krafeld 2004, S. 18; Heimgartner 2011, S. 410).

Diese Statements sehen wir als Argumentation für die vorliegende Arbeit (Jugend)Streetwork zur Offenen Jugendarbeit zu zählen.

Im Vordergrund dieses Kapitels stehen die Bedürfnisse und Problemlagen der Zielgruppen sowie Methoden und Prinzipien innerhalb der Jugendstreetwork. Zudem wird klar, dass Jugendstreetwork in diesem Kontext als ein Handlungsfeld und Angebot der Offenen Jugendarbeit deklariert wird und keine Abgrenzung zur mobilen oder aufsuchenden Definition für diese Arbeit von Bedeutung ist.

Im weiteren Verlauf wird verständlich, dass mit dem Begriff Streetwork eine methodische, aufsuchende Vorgehensweise der pädagogischen/ sozialen Arbeit gemeint ist, wohingegen Jugendstreetwork das komplette Angebot mit seinen Leistungen für Jugendliche ausdrückt.

3.1 ZIELGRUPPEN

Als StreetworkerInnen taucht man in die Lebenswelt verschiedener Jugendlicher ein. Unterschiedliche Bedürfnisse und Charaktere müssen berücksichtigt werden (vgl. Bodenmüller/ Piepel 2003, S. 308). „Zu den Zielgruppen zählen u. a. auffällige und/ oder gewaltbereite Jugendliche, Straßenkinder, Fan-Szenen, Suchtkranke, Nichtseßhafte und Prostituierte.“ (Stimmer 2000, S. 55)

StreetworkerInnen haben in ihrer Arbeit mit heterogenen Personen(gruppen) zu tun. Jugendliche, die an den Rand gedrängt werden, mit Verachtung von familiärer oder gesellschaftlicher Seite und Wohnungslosigkeit zu kämpfen haben, mit Suchtproblemen und/ oder delinquentem Verhalten auffallen. Sie nehmen sich jungen Menschen an, die von keinen anderen sozialpädagogischen Einrichtungen aufgefangen werden und Unterstützung erlangen (vgl. Etl 1997, S. 326). Soziale Ausgrenzung betrifft nicht nur bestimmte Personengruppen wie etwa delinquente Jugendliche, sondern erstreckt sich im gesamtgesellschaftlichen Zusammenleben verursacht durch andere Personen(gruppen). Gleichzeitig behindern oder gar zerstören diese Exklusionsprozesse die Möglichkeit eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens von Gesellschaft und Betroffenen (vgl. Atrata/ Scheu/ Lieberherr/ Schmid 2008, S. 129).

Demnach definieren sich Aufgabe und Ziel durch die Bewahrung vor sozialer Exklusion und Reintegration der jungen Menschen in die Gesellschaft und in das Leben mittels bedürfnisorientierter Arbeit und passgenauen Hilfen (vgl. Etl 1997, S. 324). Zur sozialen Inklusion junger Leute stehen den JugendarbeiterInnen und StreetworkerInnen sozialpädagogische/ sozialarbeiterische Arbeitsmethoden – Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit – und Prinzipien – u. a. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung – zur Verfügung, die in den nachfolgenden Kapiteln näher ausgeführt werden (vgl. Atrata et. al. 2008, S. 129).

Bei genauerer Betrachtung der Zielgruppe ist ein größerer Zulauf an männlichen Adressaten zu erkennen. Durch gezielte Mädchenarbeit bzw. gendersensibler Arbeit versucht Streetwork weibliche Jugendliche anzusprechen (vgl. Etl 1997, S. 328).

Auch junge Menschen mit Migrationshintergrund machen sich die Öffentlichkeit zu ihrem sozialen Lebensraum und sind nicht selten von gesellschaftlicher Ausgrenzung betroffen (vgl. Etl 1997, S. 327).

Dahingehend arbeitet Streetwork nach geschlechtersensiblen und interkulturellen Grundsätzen. StreetworkerInnen organisieren sowohl zielgruppengemischte als auch separate Angebote (vgl. BAG 2007, S. 2).

Bei der Altersspanne gibt es keine einheitlichen Angaben. Laut Etl arbeiten StreetworkerInnen mit Jungen und Mädchen zwischen 13 und 26 Jahren (vgl. Etl 1997, S. 326). Huber beschreibt das Alter der Zielgruppe zwischen 12 und 20 Jahren und betont als dominierende Zielgruppe die Burschen (vgl. Huber 2014, S. 28). Bodenmüller und Piepel hingegen sehen die Altersspanne zwischen 12 und 29 Jahren (vgl. Bodenmüller/ Piepel 2003, S. 343).

In Anbetracht der Hintergründe fehlt es diesen Jugendlichen an den nötigen Ressourcen um ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und in der Gesellschaft teilhaben zu können. Hier greift Streetwork als aufsuchendes/ mobiles Angebot in die Lebenswelt und sozialen Räume der Jugend ein (vgl. BOJA 2015, S. 23).

3.1.1 PROBLEMLAGEN

Franz Josef Krafeld beschreibt vier Ansätze aufsuchender Jugendarbeit wobei nur der problemorientierte Typus als Streetwork bezeichnet wird und für die nachstehende Beschreibung der Zielgruppe relevant ist. Die anderen drei Formen (jugendkulturell, gemeinwesenorientiert und hinausreichend/ mobil) entsprechen nur minimal dem Ansatz der Straßensozialarbeit (vgl. Krafeld 2004, S. 24).

Problemorientierter Ansatz

Dieser Ansatz drückt aus, dass sich Mädchen und Burschen unter anderem mit der Suchtmittelproblematik, Prostitution, Wohnungslosigkeit oder Arbeitslosigkeit herumschlagen. SozialpädagogInnen/ StreetworkerInnen begeben sich in ihr Milieu, um der Jugend einen Ausweg zu verschaffen (vgl. Krafeld 2004, S. 24).

Ein gravierendes Problem besteht im Platzmangel und geringem Angebot an sozialen Räumen für Jugendliche. Besonders die Jugend aus rechtsradikalen Szenen, Hooligans, Punks und andere Subkulturen spüren es, da sie von den Örtlichkeiten verdrängt oder der Gesellschaft ausgegrenzt werden (vgl. Etl 1997, S. 327f).

StreetworkerInnen begleiten junge Menschen mit delinquentem Verhalten und Suchtmittelkonsum/ -problemen (vgl. Wolfer 2006, S. 124f). Abgesehen davon nimmt sich Streetwork Jugendlichen an, die von Ausweglosigkeit und Unerreichbarkeit sozialer Dienstleistungen betroffen sind (vgl. Kuri/ Gindl 2007, S. 6). Nicht zu vergessen sind Jugendliche aus schwierigen Familienverhältnissen, die mit seelischem und körperlichem Missbrauch konfrontiert sind/ wurden, deren Eltern Suchtkranke und/ oder in Armut lebend sind (vgl. Wolfer 2006, S.

123, 125). So unterschiedlich die Hintergründe und Probleme der AdressatInnen von Streetwork sind, eines haben sie gemeinsam: Sie leben unter heiklen, unsicheren, problemorientierten Gegebenheiten, welche auf sozialen und institutionellen Ursachen beruhen können (vgl. Dettmann 2001, S. 4).

3.1.2 BEDÜRFNISSE

Diese Jugendlichen haben ein großes Bedürfnis nach Geborgenheit und Akzeptanz, sie wollen geliebt und gebraucht werden. Sie wünschen sich das, was sie in ihrer Vergangenheit und im aktuellen Leben nie spüren konnten. Grundlegende Bedürfnisse, die für andere Mädchen und Burschen selbstverständlich erscheinen, eine Familie, eigene Wohnung, Schule, Ausbildung und Beruf, sind neben Sicherheit und Liebe von Bedeutung (vgl. Dettmann 2001, S. 17f).

Familienplanung

Bei den Mädchen und Burschen besteht der Wunsch nach einer eigenen Familie. Jedoch unterscheiden sich die Hintergründe und Zeitpunkte innerhalb der Zielgruppe. Es ist nicht abwegig, dass junge Frauen in der Straßenszene bereits schwanger oder Jungmutter sind. Sie möchten ihrem Sprössling emotionale Wärme und Dasein schenken, was sie in ihrer eigenen Familie nicht erleben konnten. Sie wollen ihre inneren Wunden kompensieren, indem sie versuchen, es bei ihrem Kind besser zu machen. Zusätzlich erhoffen sich die Mädchen durch das Übernehmen von Verantwortung gesellschaftliche Akzeptanz, obwohl ihnen die nötigen Ressourcen zum Muttersein fehlen. Andererseits können StreetworkerInnen zur nötigen Unterstützung mittels Vermittlung und aktiver Hilfe beitragen, die der Neomama und dem Kind zugute kommen (vgl. Bodenmüller/ Piepel 2003, S. 264ff).

Während sich für die Mädchen so oftmals ein Ausweg aus dem Lebensraum Straße bietet, flüchten manche junge Männer, die mit der Vaterschaft konfrontiert sind, in ihr soziales Milieu. Für diese Jungs bedeutet Vatersein keine soziale Anerkennung. Ihre Gefühle setzen sich aus Angst, Einengung und Verbindlichkeiten zusammen, was ausschlaggebend für eine Trennung sein kann. Demgegenüber stehen Burschen, die sich zu ihrer Vaterrolle bekennen und für die Mutter und das Kind sorgen (vgl. ebd., S. 267).

Eigene Wohnung

Für jugendliche StraßenbewohnerInnen stellt eine eigene Wohnung nicht nur eine Unterkunft dar, sondern bedeutet Stabilisierung auf verschiedenen Ebenen. Das Bedürfnis nach Rückzug

und Intimsphäre besänftigt sich. Gleichzeitig distanziert er/ sie sich vom alltäglichen Lebensraum Park und Straße und verringert die Gefahr von Suchtmitteln und Delikten eingeholt zu werden (vgl. ebd., S. 256). Nichtsdestotrotz braucht es StreetworkerInnen, die den Jugendlichen bei der Wohnungssuche begleiten, mit dem Papierkram unterstützen, beratend und regelmäßig in der Alltagsbewältigung zur Seite stehen nach dem Konzept einer Wohnhilfe (vgl. ebd., S. 259).

Schule, Ausbildung und Beruf

Bei Jugendlichen hängt oftmals ein Zuhause mit einer schulischen oder beruflichen Verpflichtung zusammen. Verlieren sie ihre Unterkunft, kann ein Schulabbruch oder Jobverlust oft Folgewirkung sein. Es gibt die Möglichkeit sich nicht unterkriegen zu lassen und sich Unterschlupf zu suchen, um nicht Schule oder Arbeit zu vernachlässigen. Eine weitere Option bestehe im Ansuchen um finanzielle Unterstützung und Hilfeleistungen, die in misslichen Situationen dienlich sein können. Somit spielt die subjektive Einschätzung von Pflichterfüllung eine zentrale Rolle (vgl. Bodenmüller/ Piepel 2003, S. 261f; Großegger 2012, S. 37).

Die Jugendlichen sind sich bewusst, dass Schule und Beruf sowohl persönlichen also auch sozialen Mehrwert mitbringt. Neben einer Struktur von Alltag, Zeit, Schule und Beruf stärken nützliche Beschäftigungen die Selbstachtung und machen Mut für Zukunftsgedanken. Ebenso ermöglicht es gesellschaftliche Teilhabe und Unterstützung (vgl. Bodenmüller/ Piepel 2003, S. 261f). Obwohl die Jugend das Bedürfnis nach Schulabschluss und Arbeit verspürt, holt sie die Realität oftmals ein. Zerrüttete Lebensgeschichten, Durchhaltevermögen und fehlende Motivation erschweren die Situation. Um einer Exklusion dieser Zielgruppen entgegenzuwirken, soll an den vorhandenen Interessen der Jugendlichen angesetzt und ressourcenorientiert an Ausbildungskonzepten gearbeitet werden (vgl. ebd., S. 263f).

3.2 KONTAKTAUFBAU

In der Arbeit mit Jugendlichen im Rahmen der Streetwork ist das gemeinsame Handeln ein wesentliches Grundprinzip. Daher plädiert Streetwork auf ein Team aus zwei JugendarbeiterInnen beider Geschlechter, sofern es die Ressourcen ermöglichen (vgl. Etl 1997, S. 325).

Um an die junge Zielgruppe zu gelangen, erfordert es einen professionellen Zugang. Für StreetworkerInnen gilt eine wertneutrale Haltung und positive Aufgeschlossenheit für die Zielgruppe (vgl. Gillich 2006, S. 58f). Es wird auf Echtheit und Glaubwürdigkeit der SozialpädagogInnen/ StreetworkerInnen Wert gelegt, schließlich betreten die ProfessionistInnen den

sozialen Raum des jugendlichen Alltags (vgl. Stimmer 2000, S. 56). Das Aufsuchen orientiert sich an den Örtlichkeiten und Treffpunkten der jungen Leute, welche die Strukturen (Gesetze, Erwünschtheit) in ihren sozialen Räumen festlegen. So muss einem Jugendarbeiter/ einer Jugendarbeiterin stets bewusst sein, dass sie sich als Gäste im Sozialraum der Jungen und Mädchen befinden (vgl. Deinet/ Krisch 2013b, S. 416).

Wenn es um die Kontaktaufnahme mit Jugendlichen geht, hat sich Wolfgang Miltner mit seinen drei methodischen Herangehensweisen im Streetwork etabliert. Das Streetwork Graz und auch Stefan Gillich arbeiten nach Miltners Kontaktformen mit Bedacht, dass diese in der praktischen Umsetzung sich ergänzen können (vgl. Miltner 1982, o. S. zit. n. Diestler et. al. 1990, S. 15f; Miltner 1982, o. S. zit. n. Gillich 2006, S. 60/ 63):

Defensiv-abwartend

Die ProfessionistInnen bewegen sich beobachtend und anonym in den Räumen der Zielgruppe. Sie analysieren die körpersprachlichen Reaktionen der Jugend und bieten Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme. Wird Verständnis und Vertrauen beiderseits signalisiert, so wird der/ die einzelne Jugendliche oder die ganze Gruppe direkten Kontakt aufbauen. Es ist Fingerspitzengefühl und Erfahrung, wann sich ein Jugendarbeiter zu erkennen gibt (vgl. Gillich 2006, S. 60f).

Offensiv-direkt

Die StraßensozialpädagogInnen/ -arbeiterInnen gehen direkt auf die Zielgruppe zu. Sie geben sich zu erkennen, beantworten Fragen und bieten der Jugend ihre Angebote an. Wichtig ist eine Gesprächs- und Interessensbasis aufzubauen, um weiter handeln zu können. Jedoch obliegt den jungen Menschen die Entscheidung, inwieweit der Kontakt geht und sie Angebote annehmen (vgl. ebd., S. 61f).

Indirekt

Bei dieser aufsuchenden Form wird eine dritte Person eingebunden, die bereits einen guten Kontakt zu den Jugendlichen hat. Einerseits können das Personen aus anderen sozialpädagogischen Institutionen, andererseits ein Mädchen oder Junge aus der Zielgruppe sein. Sie/ Er ist für die Vermittlung und anfängliche Unterstützung zwischen der Zielgruppe und der/ dem StreetworkerIn zuständig, ehe die dritte Person die/ den StreetworkerIn alleine in ihrer/ seiner Arbeit lässt.

Ergänzend dazu bilden Infobroschüren und Einladungen zu Jugendthemen, Tagesbeschäftigungen und weiteren Einrichtungen eine indirekte Zugangsmethode. Die Jugend findet die Flyer an unterschiedlichen Orten aufliegen oder werden von Personen an sie ausgehändigt (vgl. ebd., S. 62).

Der Kontaktaufbau erweist sich als ein wichtiger Bestandteil der Streetwork für die Entstehung einer Beziehung von ProfessionistInnen und AdressatInnen. Gerade der erstmalige Kontakt bestimmt darüber, ob weitere sozialpädagogische Maßnahmen getroffen werden können (vgl. Gillich 2006, S. 56). Abgesehen von den Kontaktformen bietet sich für den ersten Eintritt in die jugendliche Lebenswelt eine lockere Umgebung an, in der mit offenen Fragen auf die Burschen und Mädchen zugegangen wird (vgl. ebd., S. 63). Dabei kann die Einhaltung der Grundprinzipien bei der Kontaktaufnahme Sicherheit bieten, da gerade dieser Teil der Straßensozialarbeit eine Herausforderung für die ProfessionistInnen darstellt (vgl. ebd., S. 68). Daraus lassen sich Ziel und Aufgabe der Kontaktaufnahme für StreetworkerInnen ableiten. Sie müssen von den Jugendlichen in ihrer Alltagswelt angenommen werden und ein stabiles Miteinander aufbauen, um Hilfsangebote in Form der Einzelfall-, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit vermitteln zu können (vgl. ebd., S. 59f).

3.3 ANGEBOTE & METHODEN

Im Rahmen von Streetwork bewährt sich ein übersichtliches Spektrum an Angeboten und Methoden, um den Jugendlichen professionelle Hilfe zu gewährleisten. Dabei eignet sich auch für Streetwork die Orientierung an der für die Soziale Arbeit klassische Methodeneinteilung (vgl. Gillich et. al. 2009, S. 73; Galuske 2009, S. 24; Spergel 1966, S. 44 zit. n. Huber 2014, S. 6).

- Einzelfallhilfe
- Gruppenarbeit
- Gemeinwesenarbeit

3.3.1 EINZELFALLHILFE

Vorzugsweise orientiert sich Streetwork an den Einzelnen/ die Einzelne in verschiedenen Bereichen seiner/ ihrer Lebenswelt (vgl. Etl 1997, S. 338).

Beratung, Begleitung und Vermittlung

Innerhalb der Einzelfallhilfe braucht es Beratung, Begleitung und Vermittlung (vgl. Gillich et al. 2009, S. 73f). Die sozialpädagogische Beratung soll dem/ der Jugendlichen nicht nur Informationen über bestimmte Thematiken darlegen sondern eine Auseinandersetzung mit sich selbst schaffen und dadurch Veränderungen erzeugen oder Probleme aus der Lebenswelt zu schaffen (vgl. Belardi 2010, S. 88). Ein weitgehend tieferes Beratungsverfahren ist die motivierende Gesprächsführung, wenn der Wille zur Veränderung nur minimal vorhanden ist. Diese Art von Beratung erfolgt mittels professioneller Stütze zur Erlangung der Eigeninitiative um eine Motivationssteigerung und Verhaltensänderung zu erzielen (vgl. Wagner 2006, S. 70). StreetworkerInnen begleiten Mädchen und Burschen bei der Alltagsbewältigung und zu Einrichtungen wie zum Beispiel zu Ämtern, zum Arbeitsmarktservice, zu ÄrztInnen oder zur Schuldenberatung. Die Vermittlung zu relevanten Fachstellen und ExpertInnen zählt ebenso zum Aufgabengebiet von Streetwork (vgl. BAG 2007, S. 4).

Beziehungsarbeit

Wie schon beim Kontaktaufbau erwähnt, kommt der Beziehungsarbeit eine große Bedeutung zu. Um überhaupt mit den Jugendlichen arbeiten zu können, bedarf es eines stabilen ProfessionistInnen-AdressatInnen-Verhältnisses (vgl. BAG 2007, S. 4). Dabei sind die Prinzipien Akzeptanz, Vertrauen, Freiwilligkeit und Parteilichkeit unentbehrlich (vgl. Etl 1997, S. 324). Mit der Beziehungsarbeit entsteht schrittweise ein positives Beziehungsnetz zwischen den StreetworkerInnen und dem/ der Jugendlichen. Das trägt dazu bei, dass Jugendliche nicht nur die Angebote wie Einzelberatungen und Gruppenarbeit in Anspruch nehmen sondern auch unkonventionelle Gespräche mit den JugendarbeiterInnen führen und die räumliche Einrichtung als Wohlfühlort sehen (vgl. Bodenmüller/ Piepel 2003, S. 268f).

3.3.2 GRUPPENARBEIT

Um den Kontakt mit Gleichgesinnten zu ermöglichen bzw. zu intensivieren, braucht es Gruppen- bzw. Cliquenarbeit im Rahmen des Jugendstreetwork (vgl. Etl 1997, S. 338). In der Gruppenarbeit werden vielseitige Funktionen gesehen. Es sollen Gruppenzugehörigkeit, Gemeinschaftsgefühl und Freundschaften vermittelt, aufgebaut und verstärkt werden. Darüber hinaus führen Gruppenaktivitäten die jungen Menschen weg vom Straßenleben und/ oder von ihrer prekären Lebenslage. Letztlich dienen diese der aktiven Auseinandersetzung mit sich selbst (vgl. Bodenmüller/ Piepel 2003, S. 309).

Konfliktmanagement

Mit Vermittlung ist nicht nur die Überweisung an weitere Hilfeeinrichtungen gemeint sondern auch die Streitschlichtung zwischen zwei oder mehr Personen oder Cliques (vgl. Huber 2014, S. 25). StreetworkerInnen versuchen eine Deeskalation der Auseinandersetzung zu erreichen, indem sie in die Situation eintreten, jedoch nicht direkt eine Lösung anbieten (vgl. ebd., S. 17).

Gruppenberatung

Für Meinungs- und Informationsaustausch über aktuelle, problemorientierte, jugendspezifische Themen eignen sich Beratungen mit einer größeren Anzahl an betroffenen Jugendlichen (vgl. Gillich et. al. 2009, S. 74). Diese tragen besonders zur Gruppendynamik und Persönlichkeitsstärkung bei (vgl. BAG 2007, S. 4).

Partizipative Projektarbeit

In der Projektarbeit haben StreetworkerInnen lediglich eine unterstützende Funktion, da es um Angebote der Selbstverwirklichung geht. Jugendliche sollen die Chance bekommen selbst zu agieren, denken und wachsen (vgl. Bodenmüller/ Piepel 2003, S. 271; Etl 1997, S. 338). Damit schließt Projektarbeit auch Partizipation mit ein. Durch die Beteiligung der Jugend wird ihre Autonomie gefördert (vgl. Tossman et. al. 2008, S. 13). Aber auch alltagsorientierte Problemkonstellationen können gelöst werden (vgl. ebd., S. 11). So setzen sich junge Erwachsene nicht nur mit sich selbst, sondern auch mit anderen Streetwork-AdressatInnen auseinander und fördern dahingehend das soziale Lernen (vgl. BAG 2007, S. 4).

Freizeitpädagogische Angebote

Die Umsetzung freizeitorientierter Angebote stellt nur einen Bruchteil des Aufgabenbereiches dar, da der Schwerpunkt der Streetwork auf marginalisierte junge Erwachsene und ihre Lebenswelt gerichtet und somit die sozialpädagogische Unterstützung zur Lebensbewältigung eine zentrale Aufgabe ist (vgl. Deinet/ Krisch 2013b, S. 415; Galuske 2009, S. 269/ 271).

Trotz des kleineren Umfangs an freizeitorientierten Angeboten wird der sport- und erlebnispädagogischen Arbeit eine wesentliche Bedeutung zugeschrieben. Sie unterstützt Burschen und Mädchen sowohl im sozialen Lernen als auch in der Selbstreflexion (vgl. Tossman et. al. 2008, S. 11; BAG 2007, S. 4). Aus diesem Grund sollen freizeitpädagogische Angebote qualitativ gut ausgewählt sein. Das funktioniert, indem StraßensozialarbeiterInnen sich an den Bedürfnissen und Interessen der jungen Erwachsenen orientieren und dementsprechend Aktivitäts-

ten setzen, um die jugendkulturelle Entfaltung zu ermöglichen (vgl. Krafeld 2004, S. 41). Eine mögliche erlebnispädagogische Gruppenaktivität sind Kanutouren, die Bodenmüller und Piepel als bewährte Arbeitsweise befürworten (vgl. Bodenmüller/ Piepel 2013, S. 309). Andere gruppenorientierte Angebote sind z. B. Eislaufen, Kegeln, Schwimmen und Theater (vgl. Jugendstreetwork 2013, S. 12).

3.3.3 GEMEINWESENARBEIT

In der Gemeinwesenarbeit geht es um Stadtteilbegehung und ein gemeinsames Handeln von StreetworkerInnen und Jugendlichen innerhalb des sozialen Raumes. Als Team setzen sie sich für ihren Lebensraum ein, indem die Jugend und JugendarbeiterInnen auf die Personen und Institutionen im sozialen Raum zugehen (vgl. Gillich 2007, S. 109).

Öffentlichkeitsarbeit

Vermittlung spielt in der Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit eine zentrale Rolle. StreetworkerInnen geben keine Lösungen vor, sondern stehen den Jugendlichen bei der Konfrontation unterstützend zur Seite. Sie helfen den jungen Erwachsenen beim Ausdruck ihrer Bedürfnisse und Verstehen von Aussagen der Polizei, den Nachbarschaften, der Gesellschaft oder den Institutionen (vgl. Huber 2014, S. 25; Tossmann et. al. 2008, S. 13).

Ein großes Anliegen innerhalb der gemeinwesenorientierten Projektarbeit ist die Bewahrung und Schaffung von Aufenthalts- und Bewegungsräumen. Dabei geht es um die Aneignung und aktive Mitgestaltung ihres Lebensraums. Beteiligung als praktische Umsetzung weist auf vorhandene Ressourcen und Bedürfnisse der Jugendlichen hin. Zusätzlich muss in Austausch mit Personen im Sozialraum getreten werden. Schließlich sollen eine Umgestaltung und Verbesserung der Infrastruktur ermöglicht werden (vgl. Gillich et. al. 2009, S. 43f/ 75; BAG 2007, S. 4).

Aus diesem Grund ist im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Schritt der Sichtbarmachung und die Aufklärung der Bevölkerung über die Jugend und ihre Lebenswelten von enormer Wichtigkeit (vgl. Tossmann et. al. 2008, S. 13; BAG 2007, S. 4).

Vernetzung und Kooperation

In der Streetwork spielen Vernetzungen und Kooperationen auf politischer, fachspezifischer und öffentlicher Ebene eine wesentliche Rolle. Gerade im Bereich der Vermittlung und Öffentlichkeitsarbeit mit jungen AdressatInnen ist diese wertvoll (vgl. Etl 1997, S. 338).

Zudem braucht es einen Austausch mit anderen (Jugend)StreetworkerInnen, um ein wechselseitiges Lernen zu ermöglichen und für die Weiterbildung zu profitieren (vgl. BAG 2007, S. 4).

Netzwerke zwischen StraßensozialarbeiterInnen und für die Jugend relevante Personen, Einrichtungen und Organisationen erleichtern die Arbeit, verbessern die Einstellung der Gesellschaft über die jungen Erwachsenen und hemmen somit eine Eingrenzung und Verdrängung der Jugend aus ihrem lebensweltlichen Raum (vgl. Deinet/ Krisch 2013b, S. 417).

Abgesehen von einem Methodenmix aus Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit und den darin enthaltenen Leistungen, ermöglicht Jugendstreetwork zwei weitere Spezifika dieser Methoden.

Aufsuchende Arbeit

Streetwork erweitert ihr Angebot durch das Einsetzen einer Geh-Struktur, was eine Besonderheit von Straßensozialarbeit ausmacht (vgl. Huber 2014, S. 10). Dabei verfolgt Streetwork das Ziel „möglichst niedrigschwellige Hilfs- und Beratungsangebote dort anbieten zu können, wo sich die Jugendlichen aufhalten“ (Huber 2014, S. 10).

Wie die Begriffe Geh-Struktur und aufsuchend schon sagen, gehen StreetworkerInnen nach Beobachtung auf die Jugendlichen zu. Sie suchen diese in ihren Lebens- und Bewegungsräumen auf und eröffnen ihnen nach Möglichkeit sozialpädagogische Hilfen, die von Einzelarbeit über Cliquenarbeit bis hin zur sozialräumlichen, gemeinwesenorientierten Arbeit reicht (vgl. Deinet/ Krisch 2013b, S. 416f).

Anlaufstelle

StreetworkerInnen bewegen sich nicht nur im öffentlichen Raum. Sie geben Jugendlichen die Möglichkeit einer niedrigschwelligen Einrichtung zur Kontaktaufnahme, um Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen oder einfach nur als häusliche Rückzugsmöglichkeit zu nutzen (vgl. Bodenmüller/ Piepel 2003, S. 268).

3.4 ZIELE & PRINZIPIEN

Für die Bewahrung der Professionalität, Methoden und Ziele bedarf es grundlegende Maxime (vgl. Diestler 1990, S. 11). Die österreichische Bundesarbeitsgemeinschaft für Streetwork/ Mobile Jugendarbeit, kurz BAST, (Anm. gibt es seit Ende 2013 nicht mehr) formulierte 13

Grundprinzipien für die professionelle Arbeit als StreetworkerIn (vgl. Kuri/ Gindl 2007, S. 8 und 11f).

Freiwilligkeit

Die Burschen und Mädchen bestimmten die Intensität, also Häufigkeit, Themen und Dauer des Kontaktes mit den StreetworkerInnen (vgl. Etl 1997, S. 325).

Verschwiegenheit & Anonymität

Streetwork verspricht, keine Angaben über die Jugendlichen an Dritte weiterzugeben, ausgenommen auf ausdrücklichem Anliegen der jungen Person (vgl. ebd.).

Kritische Parteilichkeit

Die Bedürfnisse und Probleme der Jugend aus ihrer Sicht verstehen, anerkennen und vertreten, jedoch mit der Vorsicht eines kritischen, respektvollen Abstands, sich als JugendarbeiterIn nicht vereinnahmen zu lassen (vgl. Diestler 1990, S. 13).

Akzeptanz

Der Lebenswelt und Individualität der jungen Erwachsenen soll vorurteilslos gegenübergestellt werden (vgl. Gillich 2006, S. 58; BAG 2007, S. 2).

Niederschwelligkeit

Jugendliche sollen jederzeit und ohne großen Aufwand die Angebote von Streetwork erreichen und nutzen können (vgl. BAG 2007, S. 1).

Transparenz

Passend zur Akzeptanz steht die Transparenz für offenes und ehrliches Handeln mit den Jugendlichen (vgl. Kuri/ Gindl 2007, S. 11).

Lebensweltorientierung & Milieunähe

Die Arbeit orientiert sich an den Bedürfnissen und Interessen der AdressatInnen. Zudem müssen StreetworkerInnen die jugendlichen Lebenswelten verstehen und in ihren Sozialräumen agieren (vgl. Gillich 2007, S. 110).

Sprachrohrfunktion

StraßensozialarbeiterInnen setzen sich mit und für die Jugendlichen ein und machen ihre Lebenswelten in der Öffentlichkeit sichtbar und hörbar. Dafür sind Netzwerke auf politischer und fachspezifischer Ebene notwendig (vgl. Etl 1997, S. 324f).

Ressourcenorientierung

Streetwork beschränkt sich nicht auf die problematischen Lebenslagen der jungen Menschen, sondern setzt an den verfügbaren Ressourcen an (vgl. Gillich 2006, S. 58).

Flexibilität & Mobilität

StreetworkerInnen bewegen sich in den Lebenswelten ihrer AdressatInnen, somit müssen sie sich nach den Anwesenheitszeiten und Willen derer richten (vgl. Etl 1997, S. 325).

Erreichbarkeit

Das Prinzip der Erreichbarkeit deckt sich mit der Niederschwelligkeit. Ein möglichst einfacher Weg zur Inanspruchnahme der Angebote (vgl. ebd.).

Kontinuität

StreetworkerInnen sollen sich im jugendlichen Milieu kontinuierlich präsent zeigen, um eine stabile Beziehung und gegenseitiges Vertrauen aufbauen zu können (vgl. Gillich 2006, S. 58).

Geschlechtersensibilität

Straßensozialarbeit mit Jugendlichen bedeutet auch geschlechterspezifische Themen zu erarbeiten, sie aufzuklären und mit ihnen zu reflektieren (vgl. ebd.).

In den einzelnen Kapiteln wurden schon Ziele der Streetwork festgehalten. Es soll nur nochmals kurz zusammengefasst werden, was Straßensozialarbeit beabsichtigt.

Streetwork offeriert jungen Menschen Unterstützung und Hilfemaßnahmen im Sinne sozialpädagogischer Methoden und Angeboten, um gemeinsam ihre Probleme und Herausforderungen zu bewältigen (vgl. Gillich 2006, S. 32).

Voraussetzung dafür ist das Anknüpfen an die Bedürfnisse und Wünsche der Jugend, um bedarfsgerechte Hilfsangebote und soziale Räume zu ermöglichen (vgl. Bodenmüller/ Piepel 2003, S. 308). Dazu braucht es das Erkennen von verfügbaren Stärken und Fähigkeiten und diese so gut wie möglich zu fördern (vgl. Etl 1997, S. 325).

Streetwork nimmt sich auch der Sichtbarmachung der Jugend in den öffentlichen, sozialen Räumen an. Beteiligung der AdressatInnen in der Gesellschaft und akzeptierende Haltung von Seiten der Bevölkerung sind wesentliche Ziele innerhalb der gemeinwesenorientierten Straßensozialarbeit (vgl. BAG 2007, S. 3; Gillich et. al. 2009, S. 74).

3.5 CARITAS JUGENDSTREETWORK GRAZ

Im Folgenden Kapitel wird das Jugendstreetwork Graz der Caritas kurz vorgestellt. Das Jugendstreetwork beschreibt sich als „Einrichtung der offenen Jugendarbeit“ (Jugendstreetwork 2016, S. 7), die offen und ressourcenorientiert an die Jugend herantritt (vgl. ebd.). Die Anlaufstelle im Zentrum der Stadt – am Jakominiplatz – konzentriert sich auf die jungen Menschen und deren unterschiedlichen Angelegenheiten. Die JugendstreetworkerInnen, erkennbar an ihren blauen Rucksäcken, arbeiten in verschiedensten sozialen Räumen in denen sie mit den Jugendlichen in Kontakt treten, Gespräche führen, ein offenes Ohr schenken und nötige Unterstützung leisten (vgl. Jugendstreetwork 2016, S. 2).

„Jugendliche erreichen wo sie sind,
Jugendliche abholen wo sie stehen“
(Jugendstreetwork 2013, S. 2).

3.5.1 ZIELGRUPPE

Die niederschwellige Einrichtung der Jugendstreetwork Graz im Mittelpunkt der Stadt – Jakominiplatz 1, 2. Stock – verzeichnet seit ihrem Umzug zum genannten Standort einen deutlichen Anstieg der BesucherInnenfrequenz (vgl. Jugendstreetwork 2013, S. 5). Burschen und Mädchen bis zu einem Alter von 21 Jahren haben die Möglichkeit das Jugendstreetwork in Anspruch zu nehmen unabhängig von Geschlecht, Religion, Sexualität, Sozialstatus und Einstellung (vgl. Jugendstreetwork 2016, S. 4). So sind auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (kurz: UMF) stets willkommen. Im Rahmen von Kooperationen und Projekten im Jahr 2013 zielte das Team auf einen leichteren Zugang für UMF zum Jugendstreetwork ab, damit auch diese das Wissen, die Angebote nutzen zu können, bekommen (vgl. Jugendstreetwork 2013, S. 7).

Des Weiteren orientieren sich JugendstreetworkerInnen an jugendlichen Lebenswelten und arbeiten mit dem Ziel den jungen Leuten in ihren Lebenslagen zu unterstützen (vgl. ebd., S. 3).

Die jungen Erwachsenen befinden sich in Krisen, brauchen professionelle Hilfe und/ oder jemanden zum Reden (vgl. Caritas Jugendstreetwork online 2015). Gesprächsthemen, die Burschen und Mädchen intensiv beschäftigen, sind Freizeit, soziale Kompetenz (damit gemeint sind Politik, Werte, Gesellschaft) sowie Arbeit und Ausbildung (vgl. Jugendstreetwork 2016, S. 7).

Im Jahr 2015 verzeichnete das Team vom Jugendstreetwork Graz insgesamt 6085 Kontakte, mit der Anmerkung, dass diese Anzahl nicht 6085 unterschiedliche junge Personen entspricht (vgl. Raiser 2016, o. S.). Ein Kontakt bedeutet ein eindeutiges, wechselseitiges Wahrnehmen zwischen StreetworkerIn und AdressatIn mit der Option die Leistungen nutzen zu können. Die Kontakte können im Rahmen von den Leistungen Streetwork, Jugendcafé, Einzelfallhilfe und Aktionen stattfinden (vgl. Jugendstreetwork 2013, S. 5).

Aus dem Diagramm lässt sich erkennen, dass im Jahr 2015 Jugendstreetwork 5207 (86 %) mal mit Burschen in Kontakt kam. Im Vergleich dazu fand mit Mädchen 878 (14 %) mal Kontakt statt (vgl. Raiser 2016, o. S.; Jugendstreetwork 2016, S. 3).

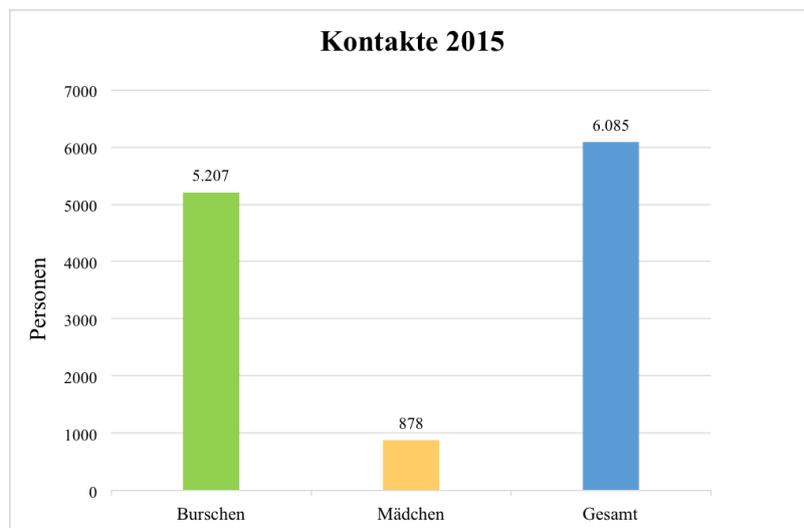


Abbildung 1: Kontakte 2015 (vgl. Raiser 2016, o. S.)

3.5.2 ANGEBOTE & METHODEN

Das Leistungsspektrum von Jugendstreetwork gibt den Jugendlichen die Möglichkeit Informationen und Beratung, Vermittlung und Begleitung, Unterstützung sowie Gespräche zu bekommen und nützen (vgl. Caritas Jugendstreetwork online 2015). Zusätzlich können Krisenintervention, Haftbesuche (JugendstreetworkerInnen bieten Informationsaustausch und ma-

chen Beziehungsarbeit in der Jugendabteilung der Strafanstalt Jakomini) und Grundversorgung von der Jugend in Anspruch genommen werden (vgl. Jugendstreetwork 2013, S. 3; Jugendstreetwork 2016, S. 6).

Diese Angebote erhalten die Burschen und Mädchen innerhalb von Streetwork, Einzelfallhilfe, Jugendcafé und Aktionen (vgl. Caritas Jugendstreetwork online 2015).

(Nacht-)Streetwork

Eine nochmalige Erläuterung über das Angebot/ die Methode Streetwork ist nicht mehr nötig, jedoch soll ergänzend das „Nachtstreetwork“ vorgestellt werden, welches im Jahr 2013 erstmalig durchgeführt und seit 2016 wieder aufgenommen wurde. Die JugendarbeiterInnen legen den Fokus auf das Beobachten und Aufsuchen von nächtlichen Jugendtreffpunkten. Es geht darum, die Lebensräume und Zielgruppe zur Abendzeit kennenzulernen und zu verstehen. Ein wesentlicher Unterschied zum Streetwork am Tag ist weniger bis keine Beziehungsarbeit und Beratungstätigkeit (vgl. Raiser 2016, o. S.; Jugendstreetwork 2013, S. 8).

Einzelfallhilfe

Einzelfallarbeit geschieht auf Wunsch des/ der Jugendlichen. Innerhalb der Einzelfallarbeit wird mit ihm/ ihr zusammen gearbeitet, indem vorab individuelle Ziele und ein Umsetzungsplan gestaltet werden. Schritt für Schritt soll unterstützend für den jungen Menschen ein positiver Lebenswandel erreicht werden (vgl. Caritas Jugendstreetwork online 2015).

Jugendcafé

Das Jugendcafé kann zu den Öffnungszeiten für Austausch mit StreetworkerInnen oder anderen Jugendlichen, Rückzug und Grundversorgung genutzt werden (vgl. Jugendstreetwork 2013, S. 3).

Aktionen

Die Aktionen sind dazu da, um Jugendlichen soziale Kompetenzen zu vermitteln bzw. zu stärken. Sie ermöglichen Kontaktpflege und Beziehungsarbeit durch das „Permanent Brunch“, durch erlebnis-, sport- und kulturpädagogische Angebote und mittels Projektarbeit wie zum Beispiel „Platz nehmen“ (vgl. Caritas Jugendstreetwork online 2015; Jugendstreetwork 2013, S. 11f).

Neben den erwähnten Aufgabenfeldern und der dazugehörigen Beziehungsarbeit, spielt Öffentlichkeitsarbeit eine tragende Rolle. Kooperationen und Vernetzungen mit Einrichtungen unterschiedlicher Bereiche sind essentiell für eine auf die lebensweltorientierte, qualitative, breitgefächerte Arbeit mit Jugendlichen (vgl. Jugendstreetwork 2016, S. 3).

Jugendstreetwork Graz bemüht sich um ein großes Netzwerk, indem die MitarbeiterInnen u. a. mit Grazer Jugendzentren, mit der ISOP-Schulsozialarbeit sowie mit der Justizanstalt Jakomini zusammenarbeiten. Regelmäßige Vernetzungstreffen – Sozialraumtreffen, JUZ-Frühstück – dienen dem Informations- wie auch Arbeitsaustausch (vgl. ebd., S. 3 und 6f).

Auf internationaler Ebene vernetzt(e) sich Jugendstreetwork im Rahmen von ERASMUS+, Fachtagungen und dem europaweiten Projekt DAPHNE „Touch-Streetwise“, ein zweijähriges Forschungsvorhaben über Formen von Gewaltäußerungen auf der Straße innerhalb unterschiedlicher Jugendgruppen (vgl. ebd., S. 3; Jugendstreetwork 2013, S. 10).

Schließlich bildet Overhead-Arbeit einen weiteren Aufgabenbereich von JugendstreetworkerInnen. Damit sind organisatorische Tätigkeiten wie Dokumentationen, Teamsitzungen und Weiterbildungen gemeint (vgl. Jugendstreetwork 2013, S. 3).

3.5.3 PRINZIPIEN

Um eine qualitätsvolle Arbeit mit den jungen Personen zu gewährleisten, orientiert sich das Team an ein paar wesentlichen Prinzipien, die sich mit den bereits genannten großteils decken: Freiwilligkeit, Anonymität, Akzeptanz, Parteilichkeit, Vertraulichkeit, Niederschwelligkeit, Verschwiegenheit, Transparenz und Flexibilität (vgl. Caritas Jugendstreetwork online 2015; Jugendstreetwork 2013, S. 3).

Das Jugendstreetwork der Caritas Graz „versteht sich als flexibles, dynamisches Arbeitsfeld der offenen Jugendarbeit“ (Jugendstreetwork 2016, S. 3), welches den Burschen und Mädchen offen begegnet.

4 JUGENDLICHE LEBENSWELTEN

„Wenn in der Sozialen Arbeit von ‚Lebenswelt‘ die Rede ist, dann ist allerdings nicht diese Welt im Allgemeinen gemeint, sondern eine besondere Welt“ (Pantucek 2005, S. 35).

Mit der allgemeinen Lebenswelt sind der Ort und die Auseinandersetzung mit dem Umfeld gemeint während eine eigene Lebenswelt etwas Selbstkonzipiertes und subjektiv Wahrnehmbares darstellt. In beiden Formen von Lebenswelt geht es um den Alltag bzw. die alltägliche Lebensführung.

Es geht hervor, dass Lebenswelt und Alltag miteinander verbunden sind und von der Jugend, auch unter anspruchsvollen Bedingungen, subjektiv mitgestaltet wird. Dazu braucht es ein Verständnis vom Jugendalltag und jugendlicher Lebenswelt vonseiten der JugendarbeiterInnen mittels Lebenswelt- und Alltagsorientierung (vgl. Pantucek 2005, S. 35ff).

Das Konzept der Lebensweltorientierung versteht sich nach Grunwald und Thiersch auch als alltagsorientierter Ansatz, welcher in der Theorie und Praxis der Sozialpädagogik/ Sozialarbeit Verwendung findet (vgl. Grunwald/ Thiersch 2004, S. 13).

Lebenswelt bedeutet der allumfassende Alltag „wo Probleme entstehen, wo Leben gelebt wird, wo die Adressaten selbst mehr oder minder angemessene Strategien der Lebensbewältigung praktizieren, [...]“ (Galuske 2009, S. 143). Die Herausforderung für die SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen besteht darin, den vielseitigen Alltag der Jugendlichen zu verstehen, ihre Perspektiven wahrzunehmen und als selbstständig handelnde Subjekte zu sehen. Gleichzeitig entstehen die Aufgabe und das Ziel, indem die ProfessionistInnen die Jungen und Mädchen bei der Alltagsstrukturierung und Lebensbewältigung unterstützen (vgl. Galuske 2009, S. 144). Für die JugendarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen zählt dabei die Konzentration auf das Machbare, statt auf das Ideale. Dabei brauchen die ProfessionistInnen Wissen und Verständnis über die Lebenswelt und den Alltag der jungen Menschen (vgl. Pantucek 2005, S. 37).

Im Rahmen der Lebenswelt- und Alltagsorientierung befasst sich Soziale Arbeit mit Jugendlichen auch mit Ressourcen- und Subjektorientierung (vgl. ebd., S. 39f). Die Orientierung am Subjekt, an der jungen Person, bedeutet der Einbezug ihres/ seines Lebensfeldes, Lebensführung und Interessen, Wünsche, Misserfolge und Rückschläge sowie das Erkennen ihres/ seines persönlichen Willens (vgl. ebd., S. 40f; Kunstreich/ Lindenberg 2012, S. 533). Bei der Ressourcenorientierung müssen JugendarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen feststellen, welche Ressourcen beim Jungen/ Mädchen vorhanden sind und welche überhaupt nützlich sind um

unterstützend tätig sein zu können. Dies funktioniert über Kontaktpflege und einer stabilen Beziehungsbasis (vgl. ebd., S. 39; ebd., S. 533).

Lebenswelt(bewältigung) ist vielseitig zu verstehen. Es geht nicht nur um die Auseinandersetzung mit individuellen Problemen, vielmehr geht es um die persönliche Aufgabe mit gesellschaftlichen Diskursen fertigzuwerden und sich Herausforderungen stellen zu können. Diese Schwierigkeiten/ Herausforderungen setzen sich aus gegenständlichen, sozialgesellschaftlichen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und weltlichen Strukturen zusammen (vgl. Grunwald/ Thiersch 2004, S. 15). Damit einhergehend setzt der lebensweltorientierte Ansatz neben der Bewältigungsarbeit ein weiteres Ziel – das Sicherstellen eines mehrperspektivischen Gleichgewichts. Lebensweltorientierung präsentiert sich sozusagen als universelle Hilfeleistung für alle (vgl. ebd., S. 16).

Die Orientierung an der Lebenswelt bedeutet auch Umgestaltung. Zum einen begleiten JugendarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen Jugendliche bei ihrer Selbstfindung, zum anderen geht es um Veränderungen im Lebensfeld des/ der Jugendlichen (vgl. Pantucek 2005, S. 36).

Lebensweltorientiertes Arbeiten zeichnet sich u. a. durch Einbeziehen alltäglicher Ereignisse, individueller Gegebenheiten des Menschen und vielseitiger Ziele aus (vgl. Grunwald/ Thiersch 2004, S. 29f).

Ausgehend vom Lebensweltbegriff umfasst dieses Kapitel relevante Faktoren, zum Beispiel Bedürfnisse, Selbstverwirklichung und Teilhabe jugendlichen Alltags. Gemeinsam mit den sozialpädagogischen Prinzipien und Orientierungen werden die Lebensweltfaktoren von jungen Menschen vorgestellt, die zugleich eine Basis für die Offene Jugendarbeit bilden.

Zu Beginn stehen die Bedürfnisse, Interessen und Wünsche der Jugend im Vordergrund. SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen sollen die Bedürfnisse aus den Lebenswelten Jugendlicher erkennen und verstehen um die Mädchen und Burschen in ihrer Bewältigungsarbeit behilflich sein zu können (vgl. Gillich 2007, S. 107). Der methodische Fokus liegt im expliziten Erfragen und Wahrnehmen ihrer Bedürfnisse, um das sozialpädagogische Agieren danach auszurichten (vgl. ebd., S. 110). Am Konzept von Diethelm Damm soll die bedürfnisorientierte Arbeit der jugendlichen Lebenswelten näher beschrieben werden (vgl. Damm 1998, S. 221ff).

In Anlehnung an die Wünsche und Bedürfnisse der Jugend, werden die Problemlagen und Herausforderungen mittels Darstellung der Problemkonstellationen nach Staub-Bernasconi erklärt (vgl. Staub-Bernasconi 2012, S. 271ff). Besonders in der lebensweltweltorientierten Sozialen Arbeit wird auf die Betrachtung der persönlichen, kollektivbeeinflussten und prob-

lematischen Gegebenheiten Wert gelegt. Im Zuge der intensiven Wahrnehmung des/ der Jugendlichen und dem Verständnis seines/ ihres Alltags, kann mit ihm/ ihr gezielt gearbeitet werden (vgl. Galuske 2009, S. 144).

Schon Otto und Ziegler beschäftigten sich mit dem Capability Approach im erziehungswissenschaftlichen Kontext, jedoch blieb der Fokus auf die Offene Jugendarbeit aus (vgl. Otto/ Ziegler 2010, S. 9). Daher werden der Selbstverwirklichungsansatz und die Realisierung der Selbstentfaltung der Jungen und Mädchen innerhalb der Jugendarbeit in den Unterkapiteln der jugendlichen Lebenswelten beiläufig einfließen. Unter Capabilities versteht die Sozialpädagogik/ Sozialarbeit Verwirklichungschancen und Entfaltungsmöglichkeiten zu einer möglichst guten Lebensführung (vgl. Ziegler/ Schrödter/ Oelkers 2012, S. 304). Der Capability Ansatz orientiert sich an den alltagsrelevanten Anliegen der Jugend und den sozialpädagogischen Handlungsweisen in der Offenen Jugendarbeit, um eine freie Gestaltung und Befähigung der jungen Zielgruppe zu unterstützen. Dementsprechend formuliert sich ein gemeinsames Ziel des Lebensweltansatzes und des Capability Approach, das Streben nach einem gut gelingenden Leben (vgl. Galuske 2009, S. 144; Ziegler 2011, S. 117).

Eine Möglichkeit zur Verwirklichung eines gelingenden Alltags bietet Partizipation als methodisches Angebot (vgl. Heinrichs 2010, S. 55). Gleichzeitig definiert sich Partizipation als ein Prinzip der Offenen Jugendarbeit, das sich als Teilhabe und Mitbestimmung von jungen Menschen versteht (vgl. Leitfaden für die OKJA 2013, S. 67). SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen arbeiten nicht nur FÜR die Jugend sondern auch MIT ihnen. In diesem Rahmen erklärt die ARGE Partizipation Österreich 12 verschiedene Grundsätze und vier verschiedene Formen zur Jugendteilhabe (vgl. ARGE Partizipation Österreich 2013, S. 3f). Unter anderem bietet die Methode der Projektarbeit Chancen zur selbsttätigen und mitbestimmenden Arbeit, welche an den Vorzeigebespielen des Grazer Jugendgemeinderats proAct und dem Beteiligungsprojekt Points4Action gezeigt wird (vgl. Wolfart/ Gmeiner 2014, S. 32).

Letztlich sprechen wir bei jugendlichen Lebenswelten von Orten des alltäglichen Aufenthalts und Erfahrungsspielraums. Sogenannte Sozialräume sind nicht nur geografische Standpunkte, sondern auch individuell konzipierte Räume, in denen Jugendliche soziale Kontakte pflegen, Freizeit genießen, aber auch Einschränkungen erleben (vgl. Gillich 2007, S. 103ff). Im Zuge dessen etabliert sich die Sozialraumorientierung, die sich mittels sozialpädagogischen Arbeitsweisen mit den Befindlichkeiten der Menschen und ihren sozialen Räumen befasst (vgl. ebd., S. 106). Nicht nur Jugendzentren bilden für Burschen und Mädchen einen sozialen Raum. Auch öffentliche Plätze, Parkanlagen und Straßen, welche das Aktionsfeld von Streetwork ausmachen, sind Räume jugendlicher Alltagswelten (vgl. Heimgartner 2009, S.

220f). So soll im letzten Kapitel auf die Bedeutung der sozialen (Aneignungs-)Räume für die Jugend und die sozialräumliche Jugendarbeit eingegangen werden (vgl. Heimgartner 2014, S. 49). Ein kleiner Auszug widmet sich dem Fachkonzept Sozialraumorientierung von Wolfgang Hinte und dem daraus einzigartig konzipierten Vorhaben „Sozialraumorientierung Graz“ mittels Darstellung einer Sozialraumkarte (vgl. Hinte 2016, S. 4).

4.1 BEDÜRFNISSE, INTERESSEN & WÜNSCHE

Mit dem Wort Bedürfnisse verbinden vielleicht einige LeserInnen den Namen Abraham Maslow und seine Pyramide. Bestimmt berechtigt, da er maßgeblich zur Bedürfnisdiskussion beitrug. Maslow beschreibt die für den Menschen wichtigen Bedürfnisse – physiologische und kognitiv-emotionale Grundbedürfnisse – die, so gut es geht, befriedigt werden müssen um ein Leben führen zu können. Aber nicht nur Maslow setzte sich damit auseinander, unzählige Theorien und Konzepte wurden zu den menschlichen Bedürfnissen aufgestellt (vgl. Tessin 2011, S. 70; Heimgartner 2014, S. 50).

Tessin beschreibt Bedürfnisse in Abgrenzung zu Wünschen, wobei der Grad der Grenze sehr schmal ist. Wünsche zielen mehr auf ein konkretes Verhalten oder eine bestimmte Handlung ab und sind dahingehend befriedigt. Bedürfnisse verstehen sich weitaus tiefergehend und bedürfen mehr an Verhaltensorientierung. Das bedeutet, dass es mehrere befriedigende Optionen für die Erfüllung gibt (vgl. Tessin 2011, S. 66).

Staub-Bernasconi formuliert den Bedürfnisbegriff als verhaltensmotivierten, gegebenen Zustand des Menschen. Werden Bedürfnisse zufriedengestellt, so geht es der Person dementsprechend gut. Wohingegen Wünsche nichts anderes sind als bewusst gewordene, teilweise gelernte, geäußerte Bedürfnisse, die grenzenlos sein können und nicht unbedingt befriedigt werden müssen (vgl. Staub-Bernasconi 2005, S. 171 und 173). Wünsche bedeuten keinen essentiellen Mangel an Ressourcen, sie sind nicht überlebenswichtig (vgl. Staub-Bernasconi 1996, S. 17).

4.1.1 BEDÜRFNISORIENTIERTE JUGENDARBEIT

Wenn wir nun von Interessen, Wünschen und Bedürfnissen junger Menschen in der Offenen Jugendarbeit sprechen, müssen SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen ein Repertoire an methodischen Fertigkeiten und Strategien aber auch ein Bewusstsein für ihre eigenen Wünsche und Wertvorstellungen mitbringen (vgl. Damm 1998, S. 222).

Damm meint, „daß Jugendliche stets ein ganzes Bündel an Bedürfnissen in Jugendarbeit einbringen. Sie wollen nicht nur Action, sondern zugleich auch ernst genommen und angenom-

men werden; wichtig ist zudem der Kontakt zu Gleichaltrigen, aber auch die Unterstützung durch Ältere...“ (Damm 1998, S. 229).

Die Anforderungen seitens der Jugend scheinen vielseitig, aber auch paradox. Sie wollen, dass ihnen verschiedene Angebote präsentiert werden, jedoch auch ihr Alleinsein respektiert wird. Einerseits fordern sie von den SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen wie Eltern zu sein, andererseits sollen sie sich ein wenig vom Elternsein abgrenzen (vgl. Damm 1998, S. 223) „Sie sollen Freiheit gewähren und Grenzen setzen, fordern und fördern ...“ (Damm 1998, S. 223). Daraus ergibt sich eine Pluralität an sozialpädagogischen Aufgaben für die bedürfnisorientierte Offene Jugendarbeit.

4.1.1.1 BEDÜRFNISANALYSE

Es beginnt mit einem Leitfaden für die Offene Jugendarbeit bzw. für die Einrichtung indem jeder/ jede MitarbeiterIn seine/ ihre Bedürfnisse und Wunschvorstellungen vorab offenbart. Ausgehend davon resultieren die zentralen Leitgedanken zur sozialpädagogischen Arbeit mit den jungen Leuten. Es geht um Wertmaßstäbe und Bestrebungen, die SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen nach außen bringen, welche sie zugleich selbst vertreten.

Ein Aufgabenbereich erstreckt sich über die Aktualität und Informiertheit über umgebende Angebote und zukünftige Vorhaben in den sozialen Räumen. Daraus ergibt sich eine Bedarfsanalyse, in der entweder die Jugendlichen mittels direkten Gesprächen oder auch Fragebögen zu Bedürfnissen und Interessen befragt werden oder ganz nebenbei während einer Tätigkeit innere Anliegen von den JugendarbeiterInnen wahrgenommen werden. Zur Bedürfnisanalyse zählen auch die Erforschung der Lebenswelt und Sozialräume, wo sich die Jugend tagtäglich aufhält. Anknüpfende Untersuchungspunkte sind Trends, Idole, gesellschaftliche Ereignisse und Angelegenheiten, die junge Menschen bewegen. Die Offene Jugendarbeit bietet weitaus mehr Möglichkeiten zur direkten und indirekten Bedürfniserforschung. Rollenspiele, Diskussionsrunden und Zukunftswerkstätten sind beliebte Methoden (vgl. Damm 1998, S. 224f).

4.1.1.2 BEDÜRFNISERFÜLLUNG

Nun geht es darum, mit den Mädchen und Burschen an ihrer Interessensumsetzung zu arbeiten. Die SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen erkennen an den Interessen und Wünschen, welche Methoden und Strategien geeignet sind (vgl. Damm 1998, S. 226). In der bedürfnisorientierten Arbeit ist stets zu beachten, dass Jugendliche einen einfachen Zugang sowie aus

ihrem Antrieb heraus und unentgeltlich die Angebote zur Zufriedenstellung ihrer Interessen und Wünsche nutzen können (vgl. Häfele 2011b, S. 432).

Selbstorganisation

Eine Herangehensweise ist die Selbstorganisation der Jugendlichen, welche Raumgestaltung, Feste, Freizeitangebote und Ähnliches selbst in die Hand nehmen. Für gelingende, selbsttätige Arbeitsprozesse der Jugend, spielen persönliche Einstellungen wie Motivation und Identifikation eine tragende Rolle. SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen agieren im Hintergrund frei nach dem Motto ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘. Sie leisten Unterstützung, schätzen die Autonomie und Gruppenprozesse und achten auf die Einhaltung der Normen. Abgesehen von der Bedürfnisbefriedigung stärkt die Selbstorganisation den Gruppenzusammenhalt. Die Bedürfnisse aller werden geachtet, Vertrauen aufgebaut und gegenseitiger Beistand geleistet (vgl. Damm 1998, S. 227; Wendt 2009, S. 231f).

Gemeinsame Aktivitäten

In der OJA bewährt sich auch die Methode der gemeinsamen Aktivitäten, denen eine emanzipatorische Haltung als Grundlage dient. Sowohl die ProfessionistInnen als auch die Jugend arbeiten zusammen an Projekten oder führen gemeinsame Tätigkeiten aus, die sich auf die Bedürfnisse aller konzentrieren (vgl. Damm 1998, S. 227). Zudem bringen sich Jugendliche und sozialpädagogische JugendarbeiterInnen gleichermaßen an einer Aktivität in einem gemeinsamen sozialen Raum ein und fördern die Performativität, also den alltäglichen Austausch und das gemeinschaftliche Auseinandersetzen im Raum (vgl. Cloos/ Köngeter/ Müller/ Thole 2009, S. 32ff).

Dienstleistungsangebote

Zur bedürfnisorientierten Jugendarbeit zählen auch Dienstleistungsangebote in Form von schriftlichen und mündlichen Auskünften, Hilfeleistungen und Unterhaltungsmöglichkeiten. Letztere dienen den freizeitpädagogischen Ansprüchen, indem Räume und Plätze für sportliche Aktivitäten, kreative Zwecke und kulturelle, gemeinschaftliche Feierlichkeiten geschaffen werden (vgl. Damm 1998, S. 228). Zusätzlich zählen die materiellen Angebote und das Mobilier der Einrichtungsräumlichkeiten zur Unterhaltung der jungen Leute. Sie dienen dem Spaßfaktor, zum Rückzug privater Gespräche und auch zur Ruhefindung (vgl. Cloos et. al. 2009, S. 19f).

Die Räumlichkeiten stehen auch für Hilfestellungen zur Verfügung. Sozialpädagogische Fachkräfte unterstützen in schulischen oder arbeitsbezogenen Belangen, in privaten Dilemmas oder bei der Suche nach Arbeit, Wohnung und anderen lebensweltlichen Anliegen. Sie versuchen mittels Aufklärungsarbeit, Beratung und Vermittlung zur Seite zu stehen. Konkrete Voraussetzungen für Informations- und Hilfeleistungen sind Vertrauen und eine stabile Jugend-Fachkraft-Beziehung (vgl. Damm 1998, S. 228; Cloos et. al. 2009, S. 245).

Informationsangebote sind eng verbunden mit den Hilfeleistungen, welche in schriftlicher und mündlicher Form von den SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen offeriert werden. Diese sollen lebenswelt- und bedürfnisorientierte Auskünfte wie „Freizeit-, Wohn-, Lehrstellen-, Job-, Reise-, Mitfahr-, Beratungsmöglichkeiten und andere Angebote in der Region“ (Damm 1998, S. 228) beinhalten.

Animationsprojekte

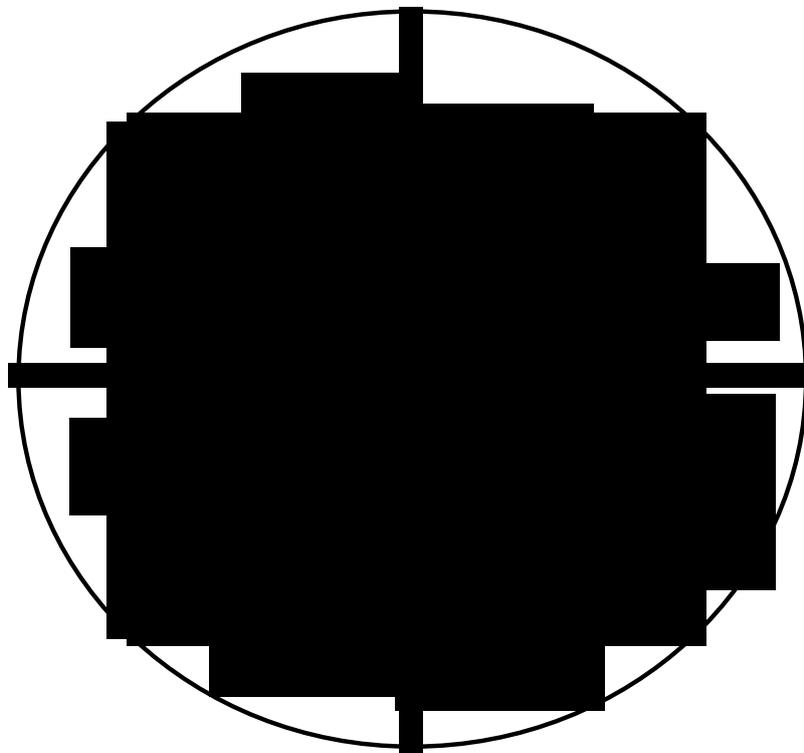
Schließlich brauchen Jugendliche Animationsprojekte zur Analyse ihrer eigenen Bedürfnisse und Findung von Verwirklichungsstrategien. Animation meint nicht, dass die sozialpädagogischen JugendarbeiterInnen ihre Zielgruppe unterhalten, sondern für Neues und Unbekanntes motivieren und bestärken. Mädchen und Burschen wechseln die Perspektive oder gehen an das individuelle Extreme um ihren Bedürfnissen nachzugehen. Einen Tag mit verbundenen Augen oder im Rollstuhl zu absolvieren, Freiwilligenarbeit oder aber auch an einer anderen religiösen Zeremonie teilzunehmen, kann andere Sichtweisen hervorbringen und gegebenenfalls Interessen wecken oder besänftigen. Die SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen unterstützen die jungen Leute bei der Suche nach einer geeigneten Umsetzungsstrategie. So kann es sein, dass sowohl kleingruppenspezifisch und projektorientiert als auch einzelfallorientiert gearbeitet wird. Für die ProfessionistInnen bedeutet das, sich auf die Interessen und Wünsche des/ der Einzelnen zu konzentrieren und an seinen/ ihren Ressourcen anzuknüpfen. Gleichzeitig wird der bedürfnisorientierten Jugendarbeit aufgrund von oben genannten Initiativen ein gesellschaftlich, sozialengagierter Charakter zugeschrieben (vgl. Damm 1998, S. 228f).

Nachdem nun bekannt ist, wie in der OJA mit den Jugendlichen an ihrer Bedürfnisbefriedigung und Interessensumsetzung gearbeitet werden kann, stellt sich die Frage, welche konkreten Bedürfnisse Burschen und Mädchen äußern und wie diese strukturiert werden können. Da sich die vorliegende Arbeit mit der bedürfnisorientierten Jugendarbeit nach Damm beschäftigt, übernehmen die Autorinnen ebenso sein Wagenrad der acht grundlegenden Bedürfnisse und

versuchen im Anschluss die aus Fachliteratur und Studien des deutschsprachigen Raums (z. B. Pimp your Life, Jugendarbeit: bewusst vielfältig, 4. Steirische Jugendstudie) gesammelten lebensweltlichen Anliegen der jungen Leute seinem Schema zuzuordnen (vgl. Damm 1980, S. 17 zit. n. Krafeld 2004, S. 83).

4.1.2 BEDÜRFNISSE NACH DITHELM DAMM

In der unten angeführten Abbildung 2 lassen sich die Grundbedürfnisse nach Damm (vgl. Damm 1980, S. 17 zit. n. Krafeld 2004, S. 83) auf einen Blick gut erkennen. Da eine Menge an verschiedenen Bedürfnissen im menschlichen Leben vorkommen, bildet er aus der Bedürfnissammlung eine elementare Basis für die Jugend(arbeit). Damm meint mit Bedürfnissen eine innere Konstruktion aus Erfahrungen, Handlungen und Wünschen. Daraus ergibt sich das Ziel für die Jugendarbeit – einer großen Anzahl dieser Jugendbedürfnisse nachzukommen. Die Krux liegt in der stetigen Wandlung des Stellenwertes der Bedürfnisse, aber auch in der Intensität der Bedürfniserfüllung. Es ist nicht möglich alle Bedürfnisse gleichermaßen und gleichzeitig zu befriedigen im Gegensatz zum subjektiven Empfinden (vgl. Krafeld 2004, S. 82).



**Abbildung 2: Wagenrad der Bedürfnisse
(Damm 1980, S. 17 zit. n. Krafeld 2004, S. 83)**

4.1.3 JUGENDBEDÜRFNISSE

Jugendliche äußern in der Offenen Jugendarbeit unterschiedlichste Bedürfnisse, Wünsche und Interessen, die von den SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen gehört und wahrgenommen werden, um dementsprechend Angebote zu setzen und sozialpädagogisch/ sozialarbeiterisch mit ihnen zu arbeiten (vgl. Leitfaden für die OKJA 2013, S. 67).

Folgend wird auf einige Bedürfnisse näher eingegangen, die im Prozess der Literatur- und Studienrecherche mehrmalig vorgekommen sind.

Work-Life-Balance

Das Interesse nach einer Work-Life-Balance von abwechslungsreicher Freizeitgestaltung in ihren sozialen Räumen und schulischen bzw. beruflichen Pflichten hat einen primären Stellenwert für die Jugend. Dieser Ausgleich, Schule/ Beruf und Freizeit bestmöglich zu vereinbaren, ist ihnen besonders wichtig. Unter Freizeit verstehen Jugendliche nicht nur Aktivitäten, die Spaß machen und mit Freunden abhängen, sondern auch das Nichtstun, Entspannen oder vor dem Fernseher liegen. Auf diese freizeitpädagogischen Bedürfnisse können die Fachkräfte in Gesprächen innerhalb der OJA, Jugendzentren und Jugendstreetwork mit dementsprechenden Angeboten reagieren (vgl. Großegger 2015, S. 58; Scharinger/ Ehetreiber 2014, S. 3; Schoibl/ Gödl 2005, S. 46; Heinzlmaier 2011, S. 244; Hofrichter 2007, S. 3). Nicht nur Bildungseinrichtungen und Arbeitsstellen sind Räume für Jugendliche. Gerade in der Freizeit eignet sich Jugend unterschiedliche soziale Räume an. In Lokalitäten, an städtischen Plätzen, in Wohnräumen, Jugendräumlichkeiten, aber auch in sozialen Netzwerken als virtueller sozialer Raum verbringen junge Leute ihre Freizeit (vgl. Scharinger/ Ehetreiber 2014, S. 8; Großegger 2012, S. 11f).

„Heranwachsende brauchen Orte, an denen sie sich mit Gleichaltrigen treffen können. Diese Orte haben eine Doppelfunktion: zum einen Rückzug und Beschäftigung mit sich selbst in der Gruppe, zum anderen aber auch öffentliche Sichtbarmachung als Gruppe und Besetzung gesellschaftlicher Räume, Auseinandersetzung mit anderen dort präsenten sozialen Gruppen (Erwachsene, Ordnungshüter, Geschäftsleute, andere Jugendcliquen u. ä.). Kommunale Kinder- und Jugendpolitik muss diese Bedürfnislage ernst nehmen“ (Rose/ Diethmar 2009, S. 215).

Rose und Diethmar beschreiben sehr treffend die Relevanz von sozialen Räumen für Mädchen und Burschen. Die Offene Jugendarbeit kann dahingehend die Bedürfnisse dieser jungen Leute wahrnehmen und unterstützend umsetzen. Die SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen sehen sich die Situation der sozialen Freiräume an und fungieren als MediatorInnen. Sie suchen mit den Jugendlichen die Verantwortlichen auf und kommunizieren mit den zuständigen Institutionen (vgl. Rose/ Diethmar 2009, S. 226).

Gesunder Lebensstil

In Anbindung an die sozialen (verhäuslichten) Räume, brauchen Jugendliche öffentliche Orte und ausgebaute Anlagen für körperliche Betätigungen. Oftmals leiden die Jungen und Mädchen an der mangelhaften Ausstattung bzw. Verfügbarkeit solcher Plätze (vgl. Rose/ Diethmar 2009, S. 219). ‚Body Work‘, und ‚Fitness‘, Schlagwörter die mit den Bedürfnissen nach sportlich-gutem Aussehen und gesundem Lebensstil einhergehen. Das Interesse dementsprechende Informationen zur Gesund- und Fiterhaltung zu bekommen, gestaltet sich immer wichtiger. Demzufolge wird der Wunsch nach körperlichen Betätigungen und individuell attraktivem Erscheinungsbild geäußert. (vgl. Auferbauer/ Lederer-Hutsteiner 2015, S. 16; Scharinger/ Ehetreiber 2014, S. 3; Heinzlmaier 2011, S. 249ff; Großegger 2012, S. 17f).

Informationsbedürfnisse

Für junge Erwachsene haben Informationsbedürfnisse Priorität. Die Bandbreite erstreckt sich von (Aus-)Bildungs- und Berufsangeboten und Geldverdienen über Persönlichkeitsfindung, Partnerschaft- und Sexualaufklärung hin zu Problembewältigung und Krisenmanagement. Aber auch Wirtschaft und Politik sowie Partizipation und Unterhaltung sind Themen für Jugendliche, wobei Politik die wenigste Relevanz zugesprochen wird (vgl. Auferbauer/ Lederer-Hutsteiner 2015, S. 16ff; Scharinger/ Ehetreiber 2014, S. 7; Seckinger et. al. 2016, S. 179). Abgesehen von der elterlichen und lehrpersonellen Hilfeleistung und Informationsbildung empfinden Mädchen und Burschen *sozialpädagogische Angebote* für sich besonders wichtig. Zu wissen, dass sie professionelle Hilfe und Information mittels Beratung, Betreuung und Begleitung in Einzel- oder Gruppensettings in Anspruch nehmen können, gibt ein Gefühl von Sicherheit und diese werden innerhalb der OJA auch gerne angenommen (vgl. Auferbauer/ Lederer-Hutsteiner 2015, S. 20; Schoibl/ Gödl 2005, S. 46; Seckinger et. al. 2016, S. 188f).

Soziale Kontakte und Beziehungen

Soziale Beziehungen einen eklatanten Einfluss auf Jugendliche. Sie geben ihnen Halt, Selbst-

vertrauen, Geborgenheit und tragen zur Lebensbewältigung bei. Dazu zählen ein stabiles familiäres Umfeld sowie FreundInnen und Gruppenzugehörigkeit (vgl. Großegger 2011, S. 220f). Zudem haben junge Menschen den Wunsch nach Liebe und Sexualität sowie Interesse am Ausprobieren. Wie schon oben erwähnt spielt auch die Aufklärung eine wesentliche Rolle in der jugendlichen Entwicklung. Sie haben das Bedürfnis nach Informationen über Geschlechtskrankheiten, Schwangerschaft, Verhütung u. v. m. Dabei sind ihnen Ansprechpersonen wie auch der Zugang zu anderen Möglichkeiten der Informationsbeschaffung wichtig (vgl. Neudecker/ Valtl 2011, S. 286, 299 und 300).

Wertorientierung

Schließlich zählen auch wertorientierte Bedürfnisse zur jugendlichen Lebenswelt. Solidarität, Vertrauen, Umwelt- und Ressourcenbewusstsein sowie Stabilität um einige zu nennen (vgl. Scharinger/ Ehetreiber 2014, S. 3). Auch freiwilliges Engagement kommt bei den Jugendlichen an. Ihr Interesse richtet sich an sozialgesellschaftliche, ökologische aber auch sportliche Tätigkeiten (vgl. Häfele 2011a, S. 391).

Individualität

Nicht zu vergessen sind persönliche Bedürfnisse, die u. a. durch unbewusste Verhaltensweisen geäußert werden und mit den oberen genannten Anliegen einhergehen. „Sicherheits-, Identitäts-, Zugehörigkeits-, Struktur-, Status- und Selbstachtungsbedürfnisse“ (Harris et. al. 2013, S. 19) machen die Individualität junger Menschen aus. Sie brauchen gesellschaftliche Anerkennung, Freundschaften und kollektive Auseinandersetzung gleich viel wie die Fähigkeiten und Fertigkeiten selbsttätig und denkend zu sein. Es geht darum, sich mit sich selbst und seinen Gefühlen, Tätigkeiten und eigenem Willen zu beschäftigen, Herausforderungen in der Alltagswelt anzunehmen und mit den Mitmenschen zu agieren (vgl. Dreher et. al. 2011, S. 70).

Partizipation

Das Bedürfnis nach Teilhabe und aktiver Beteiligung orientiert sich ein wenig an den gesellschaftlich-wertorientierten und den individuellen Bedürfnissen. Partizipation ermöglicht den Jugendlichen einerseits gemeinsame Auseinandersetzung und Rücksichtnahme untereinander sowie Mitreden, Mitentscheiden und Bewirken innerhalb der Angebote und Räume der OJA. Andererseits ermöglicht Partizipation persönliche Arbeit mit ihrer/ seiner Lebenswelt (vgl. Leitfaden für die OKJA 2013, S. 32). Das Bedürfnis gehört zu werden und etwas zu verän-

den führen zu Selbstbewusstsein und Wertschätzung (vgl. ebd., S. 21).

Zukunftsbedürfnisse

Die Bedürfnisse der Jugend in Bezug auf ihr zukünftiges Leben, sprechen für eine „Normalitätsorientierung.“ Sie wollen ein funktionierendes Leben mit Eigenheim, Auto, Familie und Beruf (vgl. Großegger 2012, S. 20). Keine Geldsorgen und auf Urlaub fahren zu können sind ebenso in ihrem Zukunftsdenken enthalten. Wie bereits bei den Bedürfnissen nach Werten und Individualität erwähnt, wünschen sich Burschen und Mädchen auch in Zukunft ein sicheres, beständiges, angenehmes Leben (vgl. ebd., S. 21). Die Jugend macht sich Gedanken über ihren Lebensweg. Dabei spielen wertorientierte Bedürfnisse, die ihre Zukunft betreffen, wie Entscheidungssicherheit, Orientierung und dem Streben das Richtige zu tun, mit (vgl. Schoibl 2011, S. 538).

4.1.4 ZUSAMMENHANG

Aus dieser Sammlung an Jugendbedürfnissen, wird nun von den Autorinnen versucht, diese dem Wagenrad von Damm einzuordnen und interpretativ zu erarbeiten.

Erkenntnis und Orientierung

Im Bedürfnis nach Erkenntnis und Orientierung sehen die Verfasserinnen dieser Arbeit die Bedürfnisse nach einer Work-Life-Balance, nach Informationen und den dazugehörigen sozialpädagogischen Angeboten. Jugendliche orientieren sich in ihren sozialen Räumen an den vorhandenen Möglichkeiten und versuchen dort weitere adäquate Informationen und Angebote zu bekommen. Diese können auch für ihre Berufs- und Freizeitorientierung nützlich sein. Des Weiteren beschäftigt sich die Jugend mit ihrer zukünftigen Lebenswelt – Zukunftsbedürfnisse – sie suchen nach Orientierung und Erkenntnis ihrer/ seiner Selbst, wo für Informationen und sozialpädagogische Angebote hilfreich sein können.

Etwas bewirken

Das Bedürfnis etwas zu bewirken, verstehen die Autorinnen im Interesse nach sozialpädagogischen Angeboten. Junge Menschen widerfahren durch die Unterstützung und Zusammenarbeit der SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen die Bewältigung ihres Alltags und Erreichung ihrer Bedürfnisse. Darüber hinaus kann Jugendarbeit in Anbetracht ihrer zukunftsorien-

tierten Wünsche und Anliegen etwas erreichen, in der sie den Jugendlichen neben Beratung und Begleitung auch Unterstützung und Partizipationsmöglichkeiten bietet (vgl. Leitfaden für die OKJA 2013, S. 12). Junge Menschen können durch JugendarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen ihr Bedürfnis nach Partizipation nachgehen, indem sie beispielsweise in die Gestaltung von sozialen Räumen aktiv miteingebunden werden (vgl. ebd., S. 13). Mitreden, mitentscheiden und mitmachen im professionellen Rahmen von Mitbegleitung fördern Eigenständigkeit (vgl. ebd, S. 12).

Anregung, Erlebnis und vielfältige Erfahrungen & Erholung und Entspannung/ physisches und psychisches Wohlbefinden

Zwei Bedürfnisse nach Damm (vgl. Damm 1980, S. 17 zit. n. Krafeld 2004, S. 83) sehen wir ineinanderfließend, wenn wir von den jugendlichen Befinden Work-Life-Balance und gesundem Lebensstil sprechen. Burschen und Mädchen wollen ein ereignisreiches Leben, welches sich durch Freunde und Freizeit, aber auch durch Beruf und Schule auszeichnet. Gleichzeitig spüren Jugendliche dadurch ein körperliches und seelisches Wohlbefinden, indem sie sich mit ihren Freunden treffen und Spaß haben oder Sport treiben und kulturelle Aktivitäten oder aber die Ruhe und Erholung pflegen.

Befriedigende Partnerbeziehungen und Sexualität & soziale Anerkennung & Sicherheit/ Solidarität

Die Bedürfnisse soziale Kontakte und Beziehungen sowie Wertorientierung passen in die genannte Kategorie von Damm. Die Jugend sehnt sich nach Freundschaften, Familienzusammenhalt, aber auch nach Partnerschaften und Sexualerfahrungen, die ihr ein Gefühl von Vertrauen, Stabilität und Wertschätzung vermittelt.

Bedürfnis nach Selbstbestimmung

Das Bedürfnis nach Individualität, das sich unter anderem durch Status, Anerkennung und Sicherheit definiert, lässt sich in der Selbstbestimmung wiederfinden. Es geht um selbstständiges Denken und Handeln, auch in Auseinandersetzung mit der Umwelt. Dementsprechend soll eine Identität aufgebaut werden.

Der Versuch einer Eingliederung der eruierten Jugendbedürfnisse in Diethelm Damms Wagenrad, gestaltete sich nicht ganz einfach. Dennoch wollten die Autorinnen zeigen, dass

Damms Schema durchaus für ein heutiges Verständnis von Jugendlichen und ihren Bedürfnissen herangezogen werden kann.

Im Prinzip geht es nicht darum wie Offene Jugendarbeit die Interessen und Wünsche Jugendlicher einteilt, sondern wie sie damit umgeht und arbeitet. Eine qualitative gute bedürfnisorientierte Jugendarbeit zeichnet sich durch das intensive Beschäftigen mit den Bedürfnissen und durch gemeinsames sozialpädagogisches Handeln aus (vgl. Damm 1998, S. 222; Krafeld 2004, S. 83).

4.2 PROBLEME & HERAUSFORDERUNGEN

Schon der Versuch, eine einheitliche Definition für den Problembegriff zu finden, erweist sich als Herausforderung, da ExpertInnen verschiedener Fachrichtungen (soziale) Probleme nach eigenen Kriterien definieren (vgl. Stallberg/ Springer 1983a, S. 12). Dieses Kapitel bemüht sich um eine Begriffsklärung bzw. diskutiert unterschiedliche Zugänge.

Die funktionalistische Problemsoziologie (40er/ 50er Jahre) beschreibt soziale Probleme als Sachverhalte – Drogenabhängigkeit, ethnische Konflikte, Rassismus und Kriminalität – die die Gesellschaft betreffen. Jedoch unterliegen jedem sozialen Problem mehrere Problemdefinitionen, die unter anderem von der Öffentlichkeit (im Speziellen Nachrichtendiensten) und InteressentInnen formuliert werden. Sozusagen umfassende Aussagen, die das Problem in den Auswirkungen auf die Gesamtgesellschaft zwar sehen, jedoch die Probleme, Ursachen und Anliegen der unmittelbar Betroffenen außer Acht lassen (vgl. Scherr 2002, S. 35). In Folge dessen fand Scherr eine treffende Formulierung:

„Der Begriff soziale Probleme steht also keineswegs für eine unschuldige und neutrale Beschreibung sozialer Konflikte und problematischer Lebenssituationen. Vielmehr transformiert der Problemdiskurs deren Folgen und Nebenfolgen in Störungen der gesellschaftlichen Ordnung“ (Scherr 2002, S. 36).

Im Gegensatz zu Scherr plädieren Stallberg und Springer (vgl. Stallberg/ Springer 1983a, S. 11) für eine nähere Betrachtung der Menschen. Sie erwähnen die Beeinträchtigung einer Personengruppe durch ein soziales Problem statt das Problem ausschließlich in den Auswirkungen für die ganze Gesellschaft zu sehen.

Zudem treten sie für einen alltagsnahen Problembegriff ein, welcher sehr heterogen formuliert ist. Probleme gehören sogar zur Lebenswelt von Menschen (vgl. Stallberg/ Springer 1983a, S. 11). Die Heterogenität des Begriffs kommt zustande, da es objektive, also die soziale Gegebenheit, als auch subjektive, die Situationseinschätzung, Definitionsbestimmungen gibt. Des Weiteren verweisen sie für sich auf verwendbare Unterscheidung des Begriffs in „soziales und sozialwissenschaftliches Problem“. Stallberg und Springer legen nahe, dass für eine Begriffsbildung Klarheit, Nähe, forschungsorientierter Umgang und Bezugnahme unterschiedlicher Gesichtspunkte von Bedeutung sind (vgl. ebd., S. 13 und 15).

„Soziale Probleme sind Phänomene, die 1) größere Gruppen von Gesellschaftsangehörigen (bis hin zur Gesamtbevölkerung) in ihrer Lebenssituation beeinträchtigen, 2) öffentlich als veränderungsbedürftig definiert und 3) zum Gegenstand spezieller Programme und Maßnahmen gemacht werden“ (Stallberg/ Springer 1983a, S. 14).

Sie betonen nicht nur die Einschränkungen der Lebenswelt von Personengruppen, sondern verweisen auch auf eine Veränderung und Gegensteuerung von sozialen Problemen.

Zusätzlich stellen sie unentdeckte Mängel den sozialen Problemen gegenüber, die als Defizite der Gesellschaft wahrgenommen werden. Man müsse beachten, dass soziale Probleme von sozialen Mängeln und individuelle Probleme von persönlichen Mängeln zu unterscheiden sind. Oftmals kommt es zu einer Vorbeurteilung, indem ein gewöhnlicher Mangel als Problem behandelt wird (vgl. Stallberg/ Springer 1983a, S. 15). Was aber gilt ist, dass soziale Probleme individuell behaftet sein können. Stallberg und Springer führen im Beispiel an, dass das (soziale) Problem Arbeitslosigkeit sozial im Sinne der gesellschaftlichen Betroffenheit als auch sozial in Bezug auf die Lebenslage von individuell betroffenen Personengruppen ist (vgl. ebd., S. 16).

Staub-Bernasconi geht ein wenig weiter ins Detail, indem sie neben Problemen der Gesellschaft auch die Individualität und das Problem einer Person erwähnt. Sie erklärt soziale Probleme als persönliche und gesellschaftliche Konstrukte, denen individualistische, soziozentrische oder systemische Paradigmen zugrunde liegen. Probleme entstehen, wenn die Bedürfnisse und Wünsche einer Person durch die Unzufriedenheit in seinem/ ihrem sozialen Umfeld nicht zufriedengestellt sind. Sie geht davon aus, dass die Person einerseits selbstverantwortlich für seine/ ihre Probleme ist, andererseits die in der Gesellschaft und Lebenswelt vorherrschenden Probleme Einfluss haben (vgl. Staub-Bernasconi 2007, S. 182f). Diese Probleme fasst Staub-Bernasconi mit dem Begriff „soziale Probleme“ zusammen und konkretisiert diesen durch vier grundlegende Problemkonstellationen (vgl. Heimgartner 2009, S. 41f).

4.2.1 PROBLEMKONSTELLATIONEN NACH STAUB-BERNASCONI

Ausstattungsprobleme

Diese Probleme können sowohl eine Person als auch Gruppen wie Cliques, Institutionen oder Länder betreffen. Bei einem/ einer Einzelnen geht es um eine gute persönliche Ausstattung und partizipative Position in der Gesellschaft. Das Ideal für soziale Gruppen meint vielmehr über wirtschaftliche, umweltbewusste und soziale Ressourcen zu verfügen bzw. damit am gesellschaftlichen Leben beizutragen.

Ausstattungsprobleme entstehen durch einen Mangel an medizinischen, psychischen, sozialen und kulturellen Ressourcen bzw. durch geringe Teilhabe an der Gesellschaft. Das bedeutet, Bedürfnisse können nicht ausreichend befriedigt werden. Folgend tragen diese zu emotionalen und körperlichen Unbehagen bei, was wiederum die Erfüllung von Bedürfnissen und Wünschen hindert. Weitere Herausforderungen ergeben sich in der Parallelität und Beständigkeit von Ausstattungsproblemen, d. h. mehrere Probleme können gleichzeitig auftreten bzw. bleiben bestehen. Staub-Bernasconi teilt die Ausstattungsprobleme nochmals in sechs Kategorien ein (vgl. Heimgartner 2009, S. 42; Staub-Bernasconi 2007, S. 183; Staub-Bernasconi 1996, S. 11-20):

- Körperliche Ausstattung: biologische und physische Eigenschaften (Aussehen, Alter, Geschlecht, Gesundheit, Gehirnstrukturen, etc.)
- Sozioökonomische und sozialökologische Ausstattung:
 - Bildung, Arbeit, Einkommen, Besitz, sowie daraus resultierender sozialer Status
 - Wohnort, Arbeits- und Ausbildungsplatz, Mobilität und infrastrukturelle Einrichtungen
- Erkenntniskompetenzen: kognitive Prozesse (lernen, denken, erleben, fühlen, wahrnehmen, verknüpfen etc.) müssen sozialisiert begünstigt werden
- Symbolische Ausstattung: das Ergebnis sind entstehende Bilder, Codes, Werte und Ziele, Pläne und Regeln
- Handlungskompetenzen: routiniertes, rollenbezogenes und kognitiv gesteuertes Verhalten muss unterstützend sozialisiert werden

- Soziale Beziehungen: Kontakte zu anderen Personen/ -gruppen (Familie, KollegInnen, LebenspartnerIn, NachbarInnen, Vereine, Cliques etc.)

Während die einen mit Defiziten in der Ausstattung kämpfen, besitzen andere einen Überschuss an Ausstattung, was als sozial problematisch gilt und das Resultat schlechten Miteinanders (Austauschprobleme) und Ungerechtigkeiten (Machtprobleme) ist. Gleichzeitig geht es um eine Nichteinhaltung oder Beschränkung der Zugangsregeln (Kriterienprobleme) (vgl. Heimgartner 2009, S. 42; Staub-Bernasconi 2007, S. 183; Staub-Bernasconi 1996, S. 11-20).

Austauschprobleme

Menschen brauchen zur Zufriedenstellung ihrer Wünsche und Bedürfnisse Interaktionen mit anderen, das bedeutet, sie sind von stetigem Austausch abhängig. Während des Austausches werden vorhandene Ausstattungsressourcen als Tauschmedien eingesetzt (vgl. Heimgartner 2009, S. 42). Prinzipiell beruht sozialer Austausch auf dem Reziprozitätsprinzip, also beiderseitiges, ausgeglichenes Geben und Nehmen. Zum Problem wird es, wenn einseitige, ungleiche Austausche entstehen und in Folge bestehen bleiben. Diese können dann zu Abhängigkeit oder Benachteiligung führen (vgl. Staub-Bernasconi 2007, S. 184). Solche Asymmetrien können auf verschiedenen Ebenen passieren:

- Nicht-Befriedigung der physischen und sozioökonomischen Bedürfnisse
- Verletzung von kognitiv-emotionalen Prozessen und Erkenntnis Kompetenzen
- Barrieren in der Kommunikation
- Abwägen von Verhalten und Handlungskompetenzen

Es gibt Unebenheiten, die einfacher zu verkraften sind, weil sie nur von kurzer Dauer sind, nicht alle Austauschprobleme gleichzeitig da sind und/ oder der/ die InteraktionspartnerIn sich wechselt. Eine größere Herausforderung besteht, wenn jemand an einem wesentlichen Ausstattungsmangel leidet. Er/ Sie wird immer wieder der/ die TauschverliererIn sein, sofern ihm/ ihr aus Solidaritätsgründen nicht geholfen wird. Letztlich kann passieren, dass es zu Machtproblemen kommt, wenn ein/ eine TauschpartnerIn an genügend Ausstattung verfügt und nicht auf zusätzliche Ressourcen angewiesen ist. Er/ Sie setzt quasi auf Machtausübung, da er/ sie andere beeinflussen und steuern kann (vgl. Staub-Bernasconi 1996, S. 22f).

Machtprobleme

In sozialen Gemeinschaften gilt Macht als etwas Essentielles. Die Möglichkeit an sozioökonomischen Ressourcen sowie gesellschaftlicher Beteiligung hängt nicht nur von persönlichen Bedürfnissen und Fertigkeiten, sondern auch vom Vorhandensein an Machtquellen ab. Machtquellen sind besondere Mittel, um in Austauschbeziehungen beeinflussend zu agieren, was ein Ungleichgewicht erzeugt (vgl. Staub-Bernasconi 1996, S. 24).

Personen, welche nicht die Machtseite haben, widerfahren Machtprobleme im Sinne von Ohnmacht und Hilflosigkeit. Ihnen fehlen die nötigen Mittel zur Befreiung. Individuen mit dem Problem eines Überschusses an Machtpotential verfügen nahezu über alle Machtquellen (vgl. Staub-Bernasconi 2007, S. 184f). Es gibt dazu unterschiedliche Theorien warum die einen mehr, die anderen weniger über Machtquellen verfügen bzw. hindernde, asymmetrische Beziehungen schaffen, wobei hier nicht näher darauf eingegangen werden soll (vgl. Staub-Bernasconi 1996, S. 41).

Machtquellen leiten sich aus den Ausstattungsdimensionen ab:

- Körperliche Macht: Streiks, physische Stärke und Abwesenheit
- Sozioökonomische/ sozialökologische Macht: Geld und (Aus-)Bildung
- Kognitive Macht: Ausdruck und Artikulationsmacht
- Bedeutungssysteme: Definitionsmacht und symbolisches Kapital
- Handlungsmacht: Autorität und Status
- Soziale Macht: Organisation und soziales Kapital

(vgl. ebd., S. 185).

Ob nun Macht Probleme erzeugt, wird an Hand der Regeln zur Machtverteilung sichtbar. Diese Regeln können begrenzend oder hindernd auftreten (vgl. Staub-Bernasconi 1996, S. 25f).

- Begrenzungsregeln/ -macht: Dienen der fairen Aufteilung von Ressourcen und Teilhabe an sozialen Strukturen. Fördern ein positives Gemeinschaftsleben und verhindern ungerechte Verteilung, indem klare Voraussetzungen geschaffen sind. So gilt diese Machtgestaltung als bedürfnisorientiert und angemessen (vgl. ebd., S. 32).
- Behinderungsregeln/ -macht: Teilen die Gesellschaft und führen zu sozialer Ungleichbehandlung. Einzelne Personen und Menschengruppen werden aufgrund ihrer biologischen, kulturellen Eigenschaften ausgegrenzt und von der Teilhabe an Ressourcen und

Gesellschaft ausgeschlossen. Diese Machtstruktur definiert sich als menschenbehindernd (vgl. ebd., S. 37).

Kriterienprobleme

Menschen wechseln zwischen dem Leben in der Realität und der Vorstellung des Ideals. Sie besitzen/ orientieren sich an Werten, jedoch sind Individuen gleichermaßen auf der Suche nach dem Idealen. Sie stellen sich in Bezug auf ihre Ressourcen, Beziehungsnetze und Machtstrukturen alles Positive vor, die Wirklichkeit holt sie aber ein. Diese Unstimmigkeit führt dann zu Problemen. Dabei werden einerseits ihre Bedürfnisse und Wünsche nicht zufriedengestellt, andererseits Kriterien, also Regeln, Gesetze, Werte und Pflichten nicht beachtet. Kriterienprobleme entstehen aber auch aufgrund festgesetzter Strukturen in Gesellschaften und Systemen, die Teilhabe von Personen beschränken, die wiederum mit den Machtproblemen zu tun haben (vgl. Staub-Bernasconi 1996, S. 41f; Heimgartner 2009, S. 43).

Menschen können von mehreren Problemkonstellationen gleichzeitig betroffen sein (vgl. Staub-Bernasconi 1996, S. 23).

So auch Jugendliche und AdressatInnen der Offenen Jugendarbeit, die mit aufeinanderfolgenden Krisen, Problemen und Herausforderungen zu kämpfen haben. Zunächst zeigen JugendarbeiterInnen Empathie und schenken ihnen ein offenes Ohr, ehe es zu weiteren Maßnahmen kommt (vgl. Bauer 2013, S. 14).

„Während der Schwerpunkt der Kinder- und Jugendarbeit überwiegend in freizeit- und erholungsorientierten Angeboten zur jugendkulturellen Entfaltung zu sehen ist, hält [...] diese aber auch Angebote bereit, die dazu dienen, Kinder und Jugendliche auch in Krisen, bei Problemen des Aufwachsens und beim Übergang in die Berufswelt zu unterstützen und zu beraten“ (Cloos et. al. 2009, S. 180).

Demzufolge widmen sich die nächsten Kapitel den Problemen und Herausforderungen von Mädchen und Burschen mit dem Versuch, diese Problemlagen nach den Konstellationen Staub-Bernasconis einzugliedern ehe auch auf die problembewältigende Jugendarbeit eingegangen wird.

4.2.2 JUGENDPROBLEME

Soziale Arbeit und somit auch das Handlungsfeld Offene Jugendarbeit setzt sich mit diesen Problemkonstellationen auseinander (vgl. Staub-Bernasconi 1996, S. 14). Es zeigen sich aus Literatur und Studien der OJA (z. B. Donau Generationenstudie, 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich) für die Jugend und ihre Lebenswelten charakteristische Probleme und Herausforderungen. Bewältigungs- und Problemarbeit muss besonders in den Bereichen Familie, Liebe und Sexualität, Arbeitsbereich sowie Individualität ansetzen, die von gesellschaftlichen Gegebenheiten und Entwicklungen beeinflusst werden (vgl. Schröder 2013b, S. 113f).

Ausbildung und Arbeit

In diesem Problembereich geht es um schulische Belange, Jobsuche und Arbeitsmarktsituation. Jugendliche kämpfen mit den Anforderungen der Schule, kommen in Konflikt mit Lehrkräften und brechen letztendlich die Schule ab (vgl. Heimgartner 2011, S. 420). In Folge drängt sich die Herausforderung nach Lehrstellenplatz und Jobsuche auf, was sich mit mangelnder Schulbildung oder fehlendem Schulabschluss erschwert (vgl. Sturzenhecker 2013, S. 189). Mädchen und Burschen spüren die Lage am Arbeitsmarkt, was sie vor weitere Herausforderungen stellt. Knappe Ausbildungsplätze, Leistungsdruck und Arbeitslosigkeit (vgl. ebd.). Keine Arbeit bedeutet weitere Probleme für junge Erwachsene. Geldknappheit, wenig bis keine soziale Anerkennung, Mangel an Selbstständigkeit und Zukunftsängste (vgl. Schröder 2013b, S. 115; Haas/ Matzka 2015, S. 7).

Beziehungen, Liebe und Sexualität

Unterschiedliche Themen rund um Sexualität, Liebe und Beziehungen werden mit dem Wandel der Zeit mehr enttabuisiert, da die Medien und Offenheit der Gesellschaft dazu beitragen. Aufklärung und Erfahrung durch Selbsttätigkeit der Jugendlichen tritt stärker hervor, was gleichzeitig auch Herausforderung in Bezug auf Informationsbeschaffung, Rollenbilder, gesellschaftliche Normen und Individualität für sie darstellt (vgl. Schröder 2013b, S. 114f). Mit Problemen wie Liebeskummer, Streit und Instabilität sowie Zwang innerhalb sozialer Beziehungen, d. h. FreundInnen, PartnerInnen, setzen sich Burschen und Mädchen auseinander. Auch Themen rund um Schwangerschaft, Geschlechtskrankheiten und Verhütung beschäftigen junge Erwachsene (vgl. Großegger 2011, S. 224; Cloos et. al. 2009, S. 235; Heimgartner 2011, S. 421).

Familiäres Umfeld

Schwierige Familienkonstellationen aufgrund von gesellschaftlichen Hintergründen, Problematiken der Jugendlichen oder ihrer Eltern sorgen für Konflikte. Während Krisen innerhalb von österreichischen Familien weniger stark ausgeprägt sind, zeigt sich die Kehrseite in Familien mit nicht österreichischer Herkunft. Mit solchen Problemen sind zu hohe Anforderungen, andere Lebensweltvorstellungen und Unverständnis von Seiten der Eltern gemeint (vgl. Großegger 2011, S. 208). Sind in Familien bzw. bei den Eltern Themen wie Scheidung, Alkoholismus, Drogen, Gewalt und Armut präsent, so können bei Jugendlichen problematische Folgewirkungen (Vernachlässigung, unbehandelte Krankheiten) auftreten (vgl. Schoibl 2011, S. 539f).

Identität und Zukunftsgedanken

Junge Menschen machen sich Gedanken über sich und ihre Zukunft. Sie sehen Herausforderungen in der Ausbildung und dem Arbeitsmarkt, in der finanziellen Situation, in den gesellschaftlichen Anforderungen und in der Selbstständigkeit (vgl. Haas/ Matzka 2015, S. 7).

Zum Identitätsprozess und der Zukunft gehört es dazu, dass Veränderungen, Neuorientierung, Entscheidungen und Selbstfindung bewältigt werden müssen. Das bedeutet z. B. Abnabelung vom häuslichen, familiären Umfeld und Findung einer eigenen Wohnung. Prozesse zur Stabilität in Bezug auf Partnerschaft, Arbeit und alltägliche Lebensführung verursachen Angst und Herausforderung. Besonders unzureichende Unterstützung, das Gefühl alleine verantwortlich sein zu müssen und die richtige Entscheidung zu treffen, kann Probleme verstärken (vgl. Schröder 2013b, S. 114f; Schoibl 2011, S. 538f; Deinet/ Icking 2009, S. 72). Geht es um die Identitätsfindung und Zukunftsvorstellungen von Mädchen und Burschen lassen sich noch immer klischeeorientierte Aspekte feststellen. Das kann aufgrund gesellschaftlicher Bilder und eigenen Vorstellungen zu Problemen im Identitätsprozess führen (vgl. Sturzenhecker 2013, S. 192).

Suchtmittel

Der Grat zwischen Substanzkonsum und Abhängigkeit/ Sucht als persönliches Problem gestaltet sich bei den Jugendlichen sehr schmal. Sprechen Gesellschaft und Medien über das Thema Suchtmittelverhalten bei Jugendlichen so wird es als soziale Problemlage behandelt, wohingegen der Substanzkonsum Erwachsener nicht als solches gesehen wird (vgl. Sting 2011, S. 309). Wenn von Sucht/ Abhängigkeit die Rede ist, sprechen wir bei jungen Erwachsenen vom Problem Rauchen, dem Konsum von Alkohol und zum Teil illegalen Drogen.

Rauchen erweist sich bei Jugendlichen als Einstiegsdroge. Je früher junge Leute mit dem Rauchen beginnen, desto problematischer die Situation – Schwierigkeit des Aufhörens und Entwicklung einer Abhängigkeit/ eines Suchtverhaltens (vgl. ebd., S. 309f). Das Problem beim Alkoholkonsum von Burschen und Mädchen ist das exzessive Trinken – Komasaufen und Rauschtrinken (vgl. ebd., S. 310f). Illegale Drogen haben bei Jugendlichen im Gegensatz zu Rauchen und Alkohol einen geringeren problematischen Stellenwert. Das Verhalten beschränkt sich meist auf Ausprobieren und Experimentieren. Besonders Cannabis zum Rauchen, also Kiffen, ist bei jungen Personen beliebt (vgl. Sting 2011, S. 311). Keine ausreichenden Studien finden sich zur Spielsucht bei Mädchen und Burschen. Langes Verweilen mit Onlinespielen und im Internet werden aber als Extremverhalten bei der Jugend eingeschätzt (vgl. ebd., S. 312).

Gewalt und Delinquenz

Die Problemlagen sind bei jungen Menschen sowohl in der Opferrolle als auch in der TäterInnenrolle bemerkbar. JugendarbeiterInnen sehen sich neuerdings immer wieder mit den Problemen und Folgen verbaler, physischer und auch sexueller Gewalt konfrontiert. Kriminelle Handlungen bis hin zur Straffälligkeit betreffen auch junge Menschen (vgl. Heimgartner 2011, S. 421; Schmidt 2013, S. 206). In diesem Fall sind die individuellen Hintergründe und das soziale Umfeld, die ihr Verhalten (problematisch) beeinflussen, genauer zu hinterfragen (vgl. Schmidt 2013, S. 207).

Finanzielle Situation

Nicht nur als Problem ihrer Zukunft, sondern auch als aktuelle Herausforderung sehen Jugendliche das Thema Geld. Der Umgang, das Auskommen bzw. die Knappheit beschäftigt junge Erwachsene (vgl. Haas/ Matzka 2015, S. 5/ 7). Heikle Anliegen wie Armut und Verschuldung betreffen Mädchen und Burschen ebenso. Dabei ist dies auf einen Zusammenhang mit Problemen in der Familie, Migration, unzureichender Ausbildung bzw. fehlender Arbeit zurückzuführen (vgl. Steiner 2013, S. 214).

„Das Thema ‚Geld und Konsum‘ ist auch für viele Jugendliche ohne Verschuldungserfahrung hoch relevant“ (Steiner 2013, S. 215). Demzufolge ist zu hinterfragen, wie deren Lebensführung aussieht (vgl. Steiner 2013, S. 215).

Raumeinengung und Wohnsituation

Als heikel erweist sich auch die Wohnsituation. Leistbares Wohnen ist für junge Menschen kaum noch gegeben (vgl. Haas/ Matzka 2015, S. 5). Wesentlich prekärer ist die Lage, wenn es bei jungen Menschen zur Wohnungslosigkeit kommt, denn diese korreliert u. a. mit sozialer Bedürftigkeit und Arbeitslosigkeit (vgl. Müller/ Willms 2006, S. 174). Gründe für Wohnungslosigkeit junger Leute können brüchige Familienverhältnisse oder Schwierigkeiten in einer Fremdunterbringung sein (vgl. ebd., S. 175). Sofern Jugendliche noch unter dem Dach ihrer Eltern wohnen, benötigen sie eigene Räume für Ruhe und Privatangelegenheiten bzw. Platz zur Entfaltung. Sind diese nicht gegeben oder mit den Eltern unvereinbar, wird es zur Herausforderung. Raumeinengung darf für Jugendliche nicht unmöglich werden (vgl. Deinet/ Icking 2009, S. 71f). Gerade im öffentlichen Raum stellt das zunehmend ein Problem für junge Menschen dar. Der Ausbau der Infrastruktur (Wohnbau, Verkehr) verringert die Aufenthaltsorte für Burschen und Mädchen. Die Plätze werden enger und die spärlichen freien Angebote unattraktiver, somit ziehen sie sich von draußen zurück und sind auf der Suche nach innenräumlichen Aufenthaltsangeboten (vgl. Schoibl 2011, S. 538).

4.2.3 ZUSAMMENHANG

Die Autorinnen unternehmen den Versuch aus dieser eben erläuterten Auswahl an Jugendproblemen den Problemkonstellationen nach Staub-Bernasconi (vgl. Staub-Bernasconi 2012, S. 271f) einzuordnen.

Ausstattungsprobleme

- Ausbildung und Arbeit als sozioökonomische und sozialökologische Ausstattungen, die bei den Jugendlichen nicht zufriedenstellend bis gar nicht vorhanden ist.
- Für die Jugend bedeuten Wohnungslosigkeit und der Mangel an Freiraum ein Nichtvorhandensein an Ausstattung.
- Die Verfügbarkeit finanzieller Mittel ist immer wieder Thema bei den Jugendlichen und bringt Herausforderungen mit sich – Geldverdienen, Umgang und Mangel.

Austauschprobleme

- Liebe, Beziehung und Sexualität als Nichtzufriedenstellung der Bedürfnisse, Verletzung der Gefühlslagen als Kommunikationsschwierigkeit bzw. Folgen aus Verhalten und Handlungen. Damit ist gemeint, dass es den Jugendlichen nicht an FreundInnen

oder emotionalen Wahrnehmungen mangelt, jedoch bereiten die damit verbundenen Aspekte Schwierigkeiten. Defizitäre Aufklärung bzw. Informationsbeschaffung, ungeplante Schwangerschaft, Geschlechtskrankheiten oder auch Liebeskummer.

- Auch das familiäre Umfeld definiert sich als Austauschproblem. Gestörte Kommunikation, unzureichendes Eltern-Kind-Verhältnis aufgrund Probleme im Elternhaus bzw. der Eltern.

Machtprobleme

- Ausbildung und Arbeit, die sozioökonomische/ sozialökologische Ausstattung, versteht sich als Behinderungsmacht, da Jugendliche aufgrund ihrer mangelnden Ausbildung nur minimale Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Zu wenig Lehrstellenplätze, anspruchsvolle Stellen und die vorherrschende Arbeitslosigkeit erschweren ihre Situation.
- Burschen und Mädchen geraten immer wieder in Konflikt- und Gewaltsituationen. Dabei geht es um körperliche und kognitive Macht. Während es den einen als Opfer an jeglicher Macht (siehe Ausstattungen) fehlt, verursacht es bei den TäterInnen weitere Probleme wie kriminelle Handlungen, Gewalttaten gegenüber Schwächeren oder Straffälligkeit.
- Raumeinengung und Wohnungslosigkeit hat auch etwas mit behindernden Regeln zu tun, denn die fortschreitende Infrastruktur und Vorgaben der Öffentlichkeit mindern die sozialen Räume junger Erwachsener.

Kriterienprobleme

- Das familiäre Umfeld kann auch als Kriterienproblem verstanden werden, indem Erziehungsberechtigte andere Wertvorstellungen haben.
- Junge Menschen erfahren auch Probleme, wenn es um ihre Identität und Zukunft geht. Dabei stehen einerseits die gesellschaftlichen Werte und gegebenen Strukturen, andererseits ihre Vorstellungen vom Leben im Weg.
- Die Suchtmittel können den Kriterienproblemen untergeordnet werden, nicht die Substanzen an sich sind das Problem. Die Gesellschaft und ihre Wertvorstellungen sowie Regeln und Gesetze sehen den Suchtmittelkonsum bei Jugendlichen als problematisch und werden somit zum sozialen Problem.

4.2.4 SOZIALPÄDAGOGISCHE PROBLEMBEWÄLTIGUNGSARBEIT

Wie kann Sozialpädagogik/ Jugendarbeit nun mit sozialen Problemen junger Menschen umgehen oder sogar lösen und gleichzeitig professionelles Handeln gewährleistet werden?

Problembewältigungsarbeit bedeutet Aufmerksamkeit schenken, ein Erkennen und Verstehen von Problemen sowie Unterstützungsmaßnahmen und Lösungsvorschläge anbieten (vgl. Staub-Bernasconi 1996, S. 12). SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen ermöglichen Angebote, die sich auf die jugendlichen Lebenswelten und ihre Probleme konzentrieren. Diese Probleme und Herausforderungen sind nicht nur von persönlicher Natur, sondern auch von sozialen Problemen wie Ungerechtigkeit oder Krisen geprägt, die sich aber auf Einzelne auswirken (vgl. Scherr 2002, S. 36).

Sozialpädagogische Arbeit mit Problemlagen setzt den Grundsatz voraus, „dass nämlich nicht die Methoden oder Verfahren die Inhalte, Fragestellungen und Probleme, sondern die Inhalte und Probleme die Wahl der Verfahren bestimmen sollten“ (Staub-Bernasconi 2007, S. 271). Die Entscheidung über die geeigneten Arbeitsweisen hängt von einigen Kriterien ab: momentane Problemdruck, Einstellung des/ der Jugendlichen, Perspektive der weiteren Beteiligten, Ressourcen der JugendarbeiterInnen und Ziele der Jugendeinrichtung. Gerade dem Standpunkt der betroffenen Jugend und ihrer persönlichen Zielsetzung kommen bedeutungsvolle Aspekte zu (vgl. Staub-Bernasconi 1996, S. 60). Obrecht betont die Sicherstellung professionellen Handelns in der Achtung der moralischen Prinzipien und der adressatInnenbezogenen Zielsetzung. In der problemorientierten Arbeit müssen die Ziele der betroffenen Personen den SozialpädagogInnen stets bewusst sein und Problemlagen zu mäßigen oder zu lösen hohe Priorität haben (vgl. Obrecht 2005, S. 161).

Bevor passende sozialpädagogische Angebote der Offenen Jugendarbeit für die Jugendlichen vorgeschlagen und ausgewählt werden können, bedarf es einer Problemanalyse, um das Problem verstehen und definieren zu können. Nach Erkenntnis der Problemlage können JugendarbeiterInnen mit dem/ der Jugendlichen oder einer Gruppe gemeinsam daran arbeiten.

In der Literatur zur Problemanalyse finden sich immer wieder W-Fragen, die nicht explizit darin so genannt werden, in unterschiedlicher Ausführung, aber mit der gemeinsamen Absicht des Definierens, Verstehens und Bearbeitens (vgl. Staub-Bernasconi 2007, S. 204f; Harnach-Beck 1995, S. 111/ 113; Stallberg/ Springer 1983b, S. 84). Zusätzlich behält sich der Prozess das Grundprinzip vor, sich niemals nach Vollständigkeit, sondern nach Erforderlichkeit bzw. Sparsamkeit zu orientieren (vgl. Harnach-Beck 1995, S. 111f). Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf die handlungstheoretische Anführung von Staub-Bernasconi, die eine erste Bestands-

aufnahme über Handlungsvorschläge bis hin zum ersten Endzustand thematisiert (vgl. Staub-Bernasconi 2007, S. 204f):

- *Was* ist die Ausgangssituation?
- *Warum/ Weshalb* ist die Problemlage entstanden?
- *Wohin* kann die Problematik führen, wenn nichts unternommen wird?
- *Was* ist (nicht) gut bzw. *wie* fühlt sich die Lage an?
- *Woraufhin* soll sich etwas tun, *welches* Ziel wird verfolgt?
- *Wer* ist am Problem beteiligt bzw. *wer* soll etwas verändern?
- *Womit* kann an der Situation gearbeitet werden bzw. *welche* Ressourcen sind vorhanden?
- *Wie* soll das Problem bearbeitet werden, d. h. sozialpädagogische Methoden und Angebote.
- *Wurde* das Problem bewältigt bzw. das Ziel erreicht oder bedarf es einer Überarbeitung?

Die Denk- und Handlungsweisen, dazu gehören auch diese W-Fragen, sowie die Neugestaltung der Lebenswelten und Erreichung der Ziele machen das professionelle Arbeiten von SozialpädagogInnen aus (vgl. Staub-Bernasconi 2007, S. 204f).

Im Konkreten versuchen JugendarbeiterInnen die Anliegen in den Lebenswelten junger Menschen zu verstehen und ihnen Angebote zur Bewältigung und angenehmer Lebensführung zu bieten, was ausschließlich über die Orientierung am Machbaren funktioniert. So gesehen kann Problembewältigung auch als Lebensbewältigung verstanden werden (vgl. Pantucek 2005, S. 37).

4.3 SOZIALE JUGENDRÄUME

Deinet (vgl. Deinet 2009a, S. 8) beschreibt sehr klar, worum es sich bei sozialräumlicher Jugendarbeit handelt. In Anlehnung seiner Auffassung beschäftigt sich dieses Kapitel mit dem begrifflichen Verständnis sozialer Räume und dem Prinzip Sozialraumorientierung in der Jugendarbeit. Der letzte Abschnitt widmet sich dem Konzept Sozialraumorientierung in Graz.

„Sozialräumliche Jugendarbeit beschreibt keine eigenständige Form der Kinder- und Jugendarbeit, sondern steht als Begriff für ein Grundverständnis, das immer wieder danach fragt, wie sich Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen verändern und wie Kinder- und Jugendarbeit darauf konzeptionell reagieren, ihre Angebote entwickeln und sich ebenfalls verändern muss. Sozialräumliche Jugendarbeit ist [...] eine konzeptionelle Orientierung, [...]. Die Qualitäten einer sozialräumlichen Jugendarbeit liegen darin, dass sie weit über Besucherinnen und Besucher von Einrichtungen hinaus an Kindern und Jugendlichen in ihren Sozialräumen orientiert ist, deren Lebenslagen versteht und auf der Grundlage einer Bedarfsermittlung nicht nur eigene Angebote entwickelt, sondern sich z. B. auch als Mandatsträger für die Revitalisierung öffentlicher Räume für Kinder und Jugendliche begreift“ (Deinet 2009a, S. 8).

4.3.1 SOZIALE RÄUME

Was zeichnet soziale Räume aus? Was ist mit öffentlichen Räumen gemeint? Was hat das mit Jugendarbeit zu tun? Ausgehend von diesen Fragen und deren Antworten, soll ein Begriffsverständnis von sozialen Räumen für den weiteren Verlauf des Kapitels hilfreich sein.

Nach Frey sind „Öffentliche Freiräume“ Grünanlagen, Abenteuerspielplätze, Straßen und Wälder. Mit „öffentlich zugänglichen verhäuslichten Räumen“ meint er Einkaufszentren, Bahnhöfe, Theater oder auch Museen. Der dritte Raumtypus versteht sich als „institutionalisierte öffentliche Räume“ wie Klubs, Kirchen, Schulen und Sportplätze und Jugendzentren (vgl. Frey 2004, S. 223). Obwohl sich die Raumtypen in ihrer Benutzungsweise unterscheiden, haben sie eine wesentliche Gemeinsamkeit – das öffentliche Aufsuchen und Nutzen (vgl. ebd.).

Kessl und Reutlinger fassen zusammen, dass öffentliche Räume absolut sind, wohingegen Sozialräume relativ beschrieben werden (vgl. Kessl/ Reutlinger 2010, S. 22). Öffentliche Räume sind absolut, da sie nur den Raum an sich darstellen. Sobald sich im Raum Personen aufhalten und Interaktionen stattfinden, wird vom relativen Raum sprich Sozialraum gesprochen (vgl. ebd., S. 22f). Kessl und Reutlinger gehen einen Schritt weiter und insistieren auf den Begriff sozial. Sie erklären, dass Sozialräume demzufolge sozial sind, da sie aus menschlichem Handeln heraus entstehen und sich wieder verändern. Aber auch im Rahmen von Beziehungen und Austausch resultieren Sozialräume, welche nicht unbedingt öffentliche Räume sein müssen (vgl. ebd., S. 25f).

Gillich plädiert für ein sehr ähnliches Verständnis von Sozialraum. Er geht davon aus, dass soziale Räume individuell geschaffen sind und nicht unbedingt geografisch festgelegt sein müssen (vgl. Gillich 2007, S. 104). Das Wesentliche für die Sozialräume junger Menschen sind die darin stattfindenden Aktionen. Pflege sozialer Kontakte, Gespräche, physische Anwesenheit, aber auch Herausforderungen und Grenzen definieren den gelebten, sozialen Raum (vgl. ebd.). Sozialräume unterscheiden sich insofern, dass sie verschieden groß ausgeprägt sind. Während Kinder in noch minimalen sozialen Räumen leben – Elternhaus, benachbarter Umkreis, Kindergarten, FreundInnen und Spielplätze – agieren Jugendliche in wesentlich größeren Sozialräumen, weil auch Örtlichkeiten und Freundschaften außerhalb ihrer Heimatstadt hinzukommen (vgl. ebd., S. 105).

Wie in den unterschiedlichen Auffassungen festzustellen ist, haben wir in der pädagogischen/ sozialen Arbeit bzw. wie Gillich meint, in anderen Professionen keine einheitliche Definition für soziale Räume (vgl. Gillich 2007, S. 105). Im Großen und Ganzen ist aber herauszulesen, dass soziale Räume individuell konzipiert und veränderbar sind. Im Gegensatz dazu verstehen sich öffentliche Räume als standhaft, wo soziale Interaktion stattfinden kann.

Um Unklarheiten vorzubeugen, sind in der vorliegenden Arbeit mit sozialen Jugendräumen alle öffentlichen und häuslichen Räume gemeint, wo sich Mädchen und Burschen aufhalten, sozialisieren und sich auseinandersetzen.

4.3.2 SOZIALRAUMORIENTIERUNG

Wolfgang Hinte gilt als Initiator der Sozialraumorientierung, ein Konzept mit dem Grundgedanken: „Wir wollen nicht Menschen verändern, sondern Verhältnisse beziehungsweise Arrangement gestalten, die die Menschen dabei unterstützen, mit ihren Möglichkeiten ein ‚gutes Leben‘ zu gestalten“ (Hinte 2016, S. 4). Ausgehend davon geht es um die aktive Teilhabe der AdressatInnen ihre Lebenswelten mit zu gestalten, um auch problematische Situationen zu bewältigen (vgl. Hinte 2012, S. 7). In Anbetracht der Forcierung auf den Willen und die Interessen des Menschen, verfolgt Sozialraumorientierung die frühe und rasche Unterstützung zur bestmöglichen Autonomie (vgl. Hinte 2016, S. 4f).

Um den Kernsatz der Sozialraumorientierung zu gewährleisten und nachzuvollziehen, beruht diese auf fünf Prinzipien.

- Orientierung am Willen der Menschen
SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen arbeiten mit der Bereitschaft der Menschen selbst etwas zu tun und entwickeln mit ihnen darauf angepasste Ziele.
- Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe
Es geht um aktivierende Arbeit. Das bedeutet, Fachkräfte leisten so wenig Beihilfe wie möglich, aber geben den AdressatInnen so viel wie nötig.
- Konzentration auf Ressourcen
Sozialraumorientierung arbeitet mit den vorhandenen Ressourcen der Leute und nutzt gleichzeitig die gegebenen Mittel im sozialräumlichen Umfeld.
- Bereichsübergreifende und zielgruppenübergreifende Sichtweise
SozialpädagogInnen/ JugendarbeiterInnen arbeiten mit AdressatInnen, die ähnliche Problemlagen bzw. Ziele aufweisen.
- Aufbau kooperativer Landschaften
Sozialraumorientierte Arbeit braucht auch vernetzende und integrative Arbeit. Dabei geht es um den Austausch und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Sozialräumen.

(vgl. Hinte 2012, S. 7; Hinte 2016, S. 5).

Sozialraumorientierung in der Umsetzung bedeutet, diese als Fachkonzept in ein sozialpädagogisches/ sozialarbeiterisches Konzept einzubauen, anzupassen und weiterzuentwickeln (vgl.

Hinte 2012, S. 7). Das kann auf methodischer, theoretischer oder auch organisatorischer Ebene umgesetzt werden (vgl. ebd., S. 4).

4.3.3 KONZEPT „SOZIALRAUMORIENTIERUNG GRAZ“

Die Stadt Graz setzte mit der Umstellung auf Sozialraumorientierung in der Grazer Jugendarbeit ein Zeichen. Nach einem Pilotversuch in der Jugendwohlfahrt 2002, wurde das Konzept „Sozialraumorientierung Graz“ für die Jugendwohlfahrt, mittlerweile heißt es Kinder- und Jugendhilfe, die Kinderbildung und -betreuung sowie Jugendförderung eingeführt, um eine einheitliche professionelle, soziale Arbeit in Bezug auf Klarheit, Orientierung und Verlässlichkeit zu gewährleisten (vgl. Krammer 2012, S. 11).

Das Grazer Modell orientiert sich an den Prinzipien des Fachkonzepts Sozialraumorientierung von Wolfgang Hinte (vgl. Hinte 2012, S. 7; Hinte 2016, S. 5) das die Bereiche Fachkompetenz, Organisation und Finanzierung abdeckt (vgl. Krammer 2012, S. 11).

Ausgehend davon baut das Konzept auf 4 Säulen auf:

- Passgenaue Hilfe: Der Wille des/ der AdressatIn, die gemeinsam formulierten Ziele und die angepasste Hilfeleistung stehen im Mittelpunkt der Arbeit.
- Fallspezifische Arbeit: Bezieht sich auf die Arbeit mit dem/ der Einzelnen oder seiner/ ihrer Familie.
- Fallübergreifende Arbeit: Bedeutet die gemeinsame Arbeit mit ähnlich betroffenen Zielgruppen.
- Fallunspezifische Arbeit: Es geht um Netzwerkarbeit mit anderen Einrichtungen in der Umgebung der Kinder und Jugendlichen. Ihre Ressourcen und Möglichkeiten werden dabei berücksichtigt.

(vgl. Stadt Graz Jugend & Familie 2014, S. 2f).

Daraus ergeben sich unmittelbare Vorteile. Durch die Umstrukturierung rücken die ressourcenorientierte Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen unter Einbeziehung ihres Umfelds, die für sie zugeschnittenen Ziele und Maßnahmen und das selbstständige Handeln der AdressatInnen in den Mittelpunkt (vgl. Eisel-Eiselsberg 2012, S. 10).

Für die Fachkräfte ergeben sich Vorteile in Bezug auf Überschaubarkeit der Leistungen im Sozialraum, die einheitliche Hilfeplanung, den fachlichen Austausch und Vernetzung mit den im Sozialraum Tätigen (vgl. Krammer 2012, S. 11/ 13).

Graz wurde im Rahmen der Sozialraumorientierung in vier Sozialräume zur geografischen Übersicht und finanziellen Sicherstellung eingeteilt (Stadt Graz Jugend & Familie 2014, S. 3). Die angeführte Stadtkarte von Graz zeigt die vier Sozialräume mit der Berücksichtigung der Jugendzentren und dem Caritas Jugendstreetwork, da diese für die vorliegende Masterarbeit relevant sind.

Die Idee der Grazer SRO besagt „[...] dass also bei allen Handlungen und Tätigkeiten [...] der Mensch mit seinen individuellen Bedürfnissen und Problemstellungen im Mittelpunkt steht, so kann wohl auch in der Sozialen Arbeit das nähere und weitere Umfeld, in dem er lebt, nicht außer Acht gelassen werden“ (Eisel-Eiselsberg 2012, S. 10). Für die Jugendarbeit bedeutet das Grazer Modell stärkere Vernetzung, Wissensaustausch und aktive Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften des Sozialraums, der Offenen Jugendarbeit und der mobilen Jugendarbeit (vgl. Krammer 2012, S. 13).



Abbildung 3: Sozialraumkarte Stadt Graz (vgl. Gmeiner 2014, S. 1)

4.3.4 SOZIALRÄUMLICHE JUGENDARBEIT

Sozialräumliche Offene Jugendarbeit „zielt [...] auf konkrete Verbesserung der Lebensbedingungen der Wohnbevölkerung in einem Wohnquartier unter aktiver Beteiligung der betroffenen Menschen ab“ (boJA 2015, S. 27). Das bedeutet in Anbetracht der Prinzipien der Sozialraumorientierung nach Hinte (vgl. Hinte 2012, S. 7; Hinte 2016, S. 5) dass Jugendliche sich für ihre Lebensqualität in ihren sozialen Räumen mittels Unterstützung sozialpädagogischer JugendarbeiterInnen aktiv einsetzen müssen (vgl. boJA 2015, S. 27).

Bevor mit den jugendlichen Buben und Mädchen sozialräumlich und lebensweltorientiert gearbeitet werden kann, versuchen JugendarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen über ein klares Verständnis von den Lebenswelten junger Leute zu verfügen bzw. herauszufinden welche Bedeutungen Räume für die junge Zielgruppe haben (vgl. Krisch 2005, S. 341; Krisch 2009, S. 162f).

4.3.4.1 BEDEUTUNG VON RÄUMEN

Öffentliche/ soziale Räume haben eine vielseitige Bedeutung für Jugendliche. „Zunächst ist der öffentliche Raum ein Ort der Interaktion und Kommunikation mit Gleichaltrigen, Treffpunkt und Freizeitort. Daneben bietet er Raum für Selbstdarstellung und Repräsentation“ (Gestring/ Neumann 2007, S. 136). Aber Räume haben für junge Leute noch viel mehr zu bieten. Sie vermitteln ihnen ein Gefühl von Freiheit und Autonomie. Mädchen und Burschen schlüpfen in andere Rollen, da sie nach eigenem Willen handeln, abwechslungsreichen, fremden Personen begegnen und mit anderen Leuten in Kontakt treten, was wiederum Unsicherheiten abbaut und Offenheit begünstigen kann (vgl. Gestring/ Neumann 2007, S. 135ff). Für die Jugend spielen öffentliche Räume insofern eine Rolle, da sie sowohl ‚Interaktionsplätze‘ als auch ‚Rückzugsplätze‘ aufsuchen. Zum einen brauchen sie Orte der Begegnungen und Abwechslungen, zum anderen ziehen sie sich von dem Trubel und der Erwachsenenwelt zurück. Im Zuge der Interaktionen in den Räumen eignen Jugendliche sich diese als Erlebnis- und Erfahrungsraum an (vgl. ebd., S. 136).

Frey fügt hinzu, dass die Begegnungen mit anderen soziale Lernprozesse sind und Räume dafür die nötigen Lernmöglichkeiten bieten. Dafür platzieren sich Mädchen und Burschen in Räumen oder eignen sich diese sogar an (vgl. Frey 2004, S. 228). Kompetenzen wie „Toleranz, Umgang mit Fremdheit, Akzeptanz von Unterschiedlichkeit, Kennenlernen von un-

gleichzeitigen Geschwindigkeiten, Rücksichtnahme auf Schwächere [...]“ (Frey 2004, S. 228) fördern Selbstständigkeit der jungen Menschen, um in der Alltagswelt zurechtzukommen.

Deinet und Icking nehmen Bezug zum Kompetenzbegriff, kritisieren dabei die Reduzierung des Begriffs auf den Arbeitskontext. Sie betonen, dass Kompetenzen viel mehr sind, da es um Bewältigung und Gestaltung innerhalb des ganzen Lebens geht (vgl. Deinet/ Icking 2009, S. 64). Auch sie sprechen von Bildungsprozessen, wenn es um den Erwerb dieser Handlungskompetenzen geht, die wiederum persönlich motivierte Raumeignung voraussetzen (vgl. ebd.). Fach-, Methoden-, Sozial- und personale Kompetenzen erlernen junge Menschen innerhalb ihrer Aneignungs- und Bildungsprozesse (vgl. ebd., S. 65).

Krisch legt ebenso Wert auf Kompetenzen, Fertigkeiten und Kenntnisse im Zusammenhang mit sozialräumlicher Aneignung junger Menschen. Diese erwerben sie in Interaktionen mit anderen Personen in ihrer Umgebung (vgl. Krisch 2005, S. 336). Aneignung von Räumen ermöglicht den Jugendlichen neben sozialen Kompetenzen auch Ausbildung der (fein-) motorischen Fähigkeiten und Verhaltensweisen (vgl. ebd., S. 339). Räume sind auch Begegnungszone, Verabredungs- und Aufenthaltsort, sie dienen der Lebensbewältigung wie auch der Persönlichkeitsbildung (vgl. ebd., S. 337).

Bei der Schaffung sozialer/ öffentlicher Räume junger Leute sind Bildung, Kompetenzerwerb und auch Aneignung stets mitzudenken. Aber auch ‚spacing‘, also das eigene Schaffen von Räumen ist für sie eine Platzierungsmöglichkeit Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben (vgl. Deinet/ Krisch 2013a, S. 316).

Braun bringt die Raumbedeutung junger Leute nochmals auf den Punkt:

Sie ist „eigentätige Auseinandersetzung mit der Umwelt, (kreative) Gestaltung von Räumen [...], Inszenierung, Verortung im öffentlichen Raum (Nischen, Ecken, Bühnen) und in Institutionen, Erweiterung des Handlungsraumes [...], Veränderung vorgegebener Situationen und Arrangements, Erweiterung motorischer, gegenständlicher, kreativer und medialer Kompetenz, [...], Erprobung des erweiterten Verhaltensrepertoires und neuer Fähigkeiten in neuen Situationen, [...]“ (Braun 1994, S. 110 zit. n. Deinet 2009c, S. 57).

4.3.4.2 METHODEN

Zentrale Aufgaben der Offenen JugendarbeiterInnen sind unterstützende Möglichkeiten für Jugendliche zu schaffen, damit diese sich Räume aneignen, sie definieren und verändern kön-

nen. Gleichzeitig konzentrieren sich JugendarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen auf die Minimierung der Herausforderungen für junge Menschen in den Sozialräumen (vgl. Krisch 2005, S. 341). Sozialräumliche Jugendarbeit agiert flexibel (siehe Kapitel Prinzipien) und vielseitig, das bedeutet, sie greift auf einige unterschiedliche Methoden zurück, die sowohl in den Einrichtungen der Jugendarbeit als auch außerhalb der Institutionen, demnach in den sozialen und öffentlichen Räumen Jugendlicher, angewendet werden (vgl. ebd., S. 337/ 342). Sozialraumanalysen sind darauf bedacht immer die Bedürfnisse und Interessen wie auch Herausforderungen und Probleme junger Menschen zu berücksichtigen (vgl. Krisch 2009, S. 163).

In der sozialräumlichen Jugendarbeit hat sich ein Repertoire an Verfahren und Techniken bewährt, die hier kurz erläutert werden (vgl. Krisch 2005, S. 342).

Stadtteilbegehung

JugendarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen begeben sich mit einer Kleingruppe an jungen Leuten in einen Sozialraum, um die subjektiven und lebensweltlichen Perspektiven bestimmter jugendlicher Aufenthaltsorte festzustellen. Dabei kommen den Fachkräften die Aufgaben des Zuhörens, Beobachtens und Dokumentierens zu. Um die Methode zu erweitern, kann eine Stadtkarte mit den eingetragenen Begegnungsräumen angefertigt werden (vgl. Krisch 2009, S. 164f).

Strukturierte Stadtteilbegehung

Dieses Verfahren besteht aus zwei Teilen. Als ersten Schritt ziehen mehrfach mehrere JugendarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen durch die festgelegten Routen in den Stadtvierteln, beobachten und dokumentieren. In der zweiten Phase finden Stadtteilbegehungen mit Jugendlichen oder Befragungen von Jugendlichen an den Örtlichkeiten statt, um ihre Sichtweisen in Erfahrung zu bringen. Im Anschluss werden die Ergebnisse der unterschiedlichen Eindrücke analysiert und interpretiert (vgl. Krisch 2005, S. 344).

Nadelmethode

Die Jugend bekommt einen Stadt(teil)plan und Stecknadeln ausgehändigt, um ihre sozialen Räume nach bestimmten Kriterien zu veranschaulichen. Wesentlich sind ‚Angsträume‘, Treffpunkte, Wohnorte, Arbeitsstellen, Schulen u.v.m., die Jugendliche regelmäßig aufsuchen und wo sie sich aufhalten. Ein weiterer Schritt kann gesetzt werden, wenn Geschlecht oder Altersgruppen unterschieden werden (vgl. Krisch 2009, S. 165f).

Cliquenraster

Fachkräfte versuchen eine Schilderung über Cliques und Szenen bestimmter sozialer und öffentlicher Räume anzufertigen. Dabei greifen sie auf Beobachtungen und Befragungen zurück. Als Basis dient ein Raster mit Kategorien wie Streifräume, Musik, Stile, Alter, Gruppengröße etc. Die angefertigten Bildnisse ermöglichen eine weiterführende, ziel(gruppen)gerechte Arbeit (vgl. Krisch 2005, S. 344).

Fremdbilderkundung

In unmittelbarer Umgebung der Einrichtungen OJA werden Kurzbefragungen mit anwohnenden Jugendlichen und Erwachsenen durchgeführt. Ziel ist eine Beurteilung zur Jugendeinrichtung (über Fachkräfte, Angebote, Zielgruppen, Ansehen), um eine Sichtweise von außen zu erhalten und gegebenenfalls Veränderungen vorzunehmen (vgl. Krisch 2005, S. 345).

Subjektive Landkarten

Jugendliche zeichnen ausgehend von einem festgelegten Sozialraum (zum Beispiel Wohnort) ihre angrenzenden Lebensräume. Durch bewusste Fragen von Seiten der JugendarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen, entsteht ein groß angelegtes Bild von Eindrücken, Sozialräumen und Bedeutungen. Anschließend folgt eine gemeinsame Interpretation (vgl. Krisch 2009, S. 167).

Autofotografie

Ausgangssituation bildet ein Thema (z. B. Weg zum Jugendzentrum) oder eine selbstgewählte Örtlichkeit. Mädchen und Burschen fotografieren auf der Route/ am Platz die für sie besonderen Dinge. Im Laufe der Zeit sammeln sich unterschiedliche, subjektive Bilder an, die danach gemeinsam interpretiert und dokumentiert werden. Das Wertvolle an der Autofotografie ist die Selbsttätigkeit und persönliche Sichtweise der jungen Menschen im sozialen Raum (vgl. ebd., S. 168).

Institutionenbefragung

Dabei geht es um eine passive Eruiierung der Angelegenheiten Jugendlicher im Sozialraum. Einrichtungen im anliegenden Sozialraum aber auch relevante Personen werden mittels Leitfadeninterviews befragt. Die Absicht liegt in der Beurteilung der sozialräumlichen Möglichkeiten für junge Menschen und Wissen über die jugendlichen Lebenswelten, im Herausfinden des wechselseitigen Knowhows und in der gegenseitigen Bewertung der Qualität der Einrich-

tungen. Im Zuge der Ergebnisse kann weitere pädagogische/ soziale Arbeit im Sinne sozialräumlicher Prinzipien forciert werden (vgl. Krisch 2005, S. 346)

Deinet erläutert klar und deutlich den Ansatz der sozialräumlichen Jugendarbeit und fasst damit nochmals das Aufgabenfeld von Fachkräften zusammen:

„Dieser Ansatz [...] sieht Jugendarbeit als einen zentralen ‚Ort‘ im Rahmen sozialräumlicher Zusammenhänge, in dem Kinder und Jugendliche aufwachsen und entwickelt entsprechend dieser, auf das Lebensumfeld bezogenen Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppen adäquate und flexible Angebote. Offene Jugendarbeit versucht aber auch Kinder und Jugendliche bei der Erschließung und Aneignung öffentlicher Räume im Gemeinwesen zu fördern und zu unterstützen“ (Deinet 2009b, S. 18).

Sozialraumorientierte Jugendarbeit konzentriert sich nicht ausschließlich auf einen einzelnen Jugendlichen/ eine einzelne Jugendliche, sondern immer in Zusammenhang mit seiner/ ihrer sozialen Umgebung, sozialen Räumen und Ressourcen. In Zusammenarbeit geht es um die Verbesserung ihrer Lebenswelten und Gestaltung sozialer Räume (vgl. Kessl/ Reutlinger 2010, S. 44; Deinet/ Krisch 2013a, S. 318).

4.4 FAZIT LEBENSWELTEN

An dieser Stelle lässt sich die Verbindung von Bedürfnissen, Interessen und Wünschen, Problemen und Herausforderungen, Partizipation und sozialen Räumen mit den Lebenswelten zusammenfassen.

Im Rahmen der Lebenswelten von Jugendlichen geht es stets um die eben genannten Teilbereiche, welche ihre Alltagswelt ausmachen, sie individualisieren, sozialisieren und sie selbst tätig werden lassen. Dabei geht es auch stets um die Unterstützung von Seiten der Offenen Jugendarbeit. JugendarbeiterInnen/ JugendstreetworkerInnen/ SozialpädagogInnen tragen mit einem Spektrum an methodischen Angeboten und sozialem/ pädagogischem Wissen zur Lebensbewältigung bei und ermöglichen den jungen Menschen ihre Entfaltungsprozesse zu erfahren.

5 YOUTH WORK IN DUBLIN

Dieses Kapitel betrifft einen Teil der Fragestellung dieser Masterarbeit, der auch in der Finalisierung erneut behandelt und zusammengefasst wird.

Inwieweit haben Jugendliche innerhalb der Jugendarbeit in Dublin die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Bedürfnisse und Lösung ihrer Probleme?

Der Vergleich der beiden Städte soll ein Beispiel für die Vielfältigkeit des Handlungsfeldes der OJA sein. Dass es bislang kaum wissenschaftliche Arbeiten zur Offenen Jugendarbeit in Dublin gibt, war für die AutorInnen ein weiterer Aspekt, sich näher mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Obwohl es sich teilweise um Einrichtungen und Modelle Irland betreffend handelt, beziehen sich die Autorinnen in dieser Arbeit nur auf die Jugendarbeit in der Hauptstadt Dublin, da die Organisationen und Konzepte innerhalb der Exkursion ausschließlich in Dublin besichtigt und erläutert wurden.

ORGANISATIONS IN DUBLIN

Die Jugendeinrichtungen, welche die Autorinnen im Zuge der Dublin-Exkursion besucht hatten, werden vorgestellt. Zum einen sind es Hauptorganisationen, zum anderen lernten die Autorinnen spezifische Einrichtungen und Modelle von Organisationen kennen. In der folgenden Ausführung geht es um das Leitbild der Institutionen, die soziale/ pädagogische Arbeit und die Zielgruppen.

NATIONAL YOUTH COUNCIL OF IRELAND

Das National Youth Council of Ireland, kurz NYCI, versteht sich als Dachorganisation und Vertretung für die Jugendarbeit in Irland. Der Dachverband tritt für die Interessen und Angelegenheiten der freiwilligen Jugendorganisationen mit über 382.000 Jugendlichen ein (vgl. NYCI 2014, S. 1). Derzeit hat NYCI etwa 50 Mitgliedsorganisationen, wie zum Beispiel BeLonG To und Youth Work Ireland (vgl. NYCI online 2016b).

NYCI – übersetzt: nationaler Jugendrat von Irland – arbeitet mit dem Ziel „[...] that all young people are empowered to develop the skills and confidence to fully participate as active citizens in an inclusive society“ (NYCI online 2016a). Das bedeutet, alle Burschen und Mädchen als aktive BürgerInnen mit ihren Ressourcen wahrzunehmen und die Teilnahme in die integrative Gesellschaft zu gewährleisten. NYCI und die Mitglieder arbeiten gemeinsam an den Anliegen der Jugendlichen (vgl. NYCI 2014, S. 1). Ein weiterer Aufgabenpunkt ist die Arbeit über die Landesgrenzen hinaus. Junge Leute und JugendarbeiterInnen setzen sich für soziale Inklusion und politische Partizipation ein (vgl. ebd., S. 4).

Im Zuge dessen formuliert der Jugendrat strategische Ziele, damit Professionalität gelingen kann:

- Die Politik soll informiert und beeinflusst werden.
- Sowohl die freiwillige als auch professionelle Jugendarbeit verdient Anerkennung.
- Zudem muss die Situation der Jugend und ihre Ressourcen verbessert werden.
- Wissen, Fähigkeiten und Leistungen sollen sichergestellt sein.
- Das bedeutet auch den gemeinsamen Austausch, die Beteiligung und Förderung der Mitgliedsorganisationen zu gewährleisten.
- Untersuchungen und Forschungen durchführen.
- NYCI als Irlands organisatorisches, einflussreiches Mandat.

(vgl. NYCI 2014, S. 1; NYCI online 2016a).

Neben den Zielen sind auch Werte und Leitprinzipien für den Dachverband von Bedeutung, an die sich JugendarbeiterInnen in der Umsetzung von diversen Programmen orientieren.

Jugendzentriert

Es werden keine jungen Menschen aufgrund Herkunft, Alter, Geschlecht, körperlicher oder geistiger Verfassung, Hautfarbe etc. ausgeschlossen. ALLE Jugendlichen sind willkommen, denn NYCI hat sich dazu verpflichtet die Interessen, das Wohl, die Rechte und Partizipation junger Leute zu fördern um sowohl Individualität als auch aktive Bürgerbeteiligung zu erreichen (vgl. NYCI online 2016a).

Gerechtigkeit

Bedeutet einerseits das Handeln gegen Diskriminierung und Ausgrenzung sowie das Ermöglichen von rechtem Zugang und Behandlung. Auf der anderen Seite geht es um die Bewahrung der eigenen (von NYCI) Regeln und Handlungen (vgl. NYCI online 2016a; Ewan/O'Carolan/ Walsh 2012, S. 12).

Freiwilligkeit

NYCI und Jugendarbeit ist auf freiwillig engagierte Personen angewiesen und setzt sich dementsprechend für diese Personen ein (vgl. NYCI online 2016a). „In particular, it is viewed as essential to the development of civic participation, social solidarity and individual development“ (NYCI online 2016a), d. h. Bürgerbeteiligung, Solidarität und Individualität sind von großer Bedeutung.

Pro-Aktivität

Es geht um soziale/ pädagogische Angebote für Jugendliche, Ressourcen und Strategien. Dabei ist auf Netzwerkarbeit und Qualitätssicherung Wert zu legen (vgl. ebd.).

Wechselbeziehung

Der Jugendrat sieht die Beziehungsarbeit zwischen sich, den Mitgliedsorganisationen und anderen Einrichtungen der Jugendarbeit als essentiell an. Zusätzlich braucht es Kooperationen und Vernetzung auf politischen und strukturellen Ebenen (vgl. ebd.).

Qualität

Die Dachorganisation sieht sich verantwortlich für die Qualitätsförderung. Qualität bezieht sich auf die Angebote, Arbeitsweisen und Beteiligten. Diese müssen regelmäßig evaluiert und verbessert werden (vgl. NYCI online 2016a).

Vertretung

Der National Youth Council of Ireland hat als leitende Organisation die Vorreiterrolle zu repräsentieren, indem er sich die Angelegenheiten der Mitglieder annimmt und sich für sie einsetzt (vgl. ebd.).

Das NYCI, ihre Mitglieder und kooperierenden Organisationen arbeiten in gemeinsamen Programmen mit und für Jugendliche betreffend Kinderschutz, Bildung und Arbeit, Gleichstellung und Interkulturalität, Kunst, Gesundheit sowie auch Internationales (vgl. NYCI online 2016a).

BELONG TO YOUTH SERVICES

BeLonG To, übersetzt dazugehören, steht für Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender people und arbeitet mit LGBT-Jugendlichen im Alter von 14 bis 24 Jahren. Neben jungen Menschen mit unterschiedlicher sexueller Orientierung und Identität, arbeitet BeLonG To mit jungen Flüchtlingen und Asylsuchenden, jungen DrogenkonsumentInnen und den Eltern.

Die Jugendorganisation beschreibt ihre Vision, in der LGBT-junge Leute als aktiv Teilhabende in der Gesellschaft wahrgenommen werden (vgl. Belong To online 2010a/ 2010b/ 2010c/ 2010d).

„BeLonG To’s vision is for an Ireland where Lesbian Gay bisexual and transgender (LGBT) young people are empowered to embrace their development and growth confidently and to participate as agents of positive social change“ (Belong To online 2010a).

Voraussetzung für eine erfolgreiche Inklusion als gleichberechtigte BürgerInnen ist die Mitarbeit von Schulen, Gesellschaft und Familien und ein sicheres Umfeld. Die nichtstaatliche Jugendorganisation hat es sich demnach zur Aufgabe gemacht, den Jungen Unterstützung und

Dienstleistungen innerhalb von Irland zu ermöglichen. BeLonG To spricht sich für die Rechte, Akzeptanz und Partizipation LGBT-Jugendlicher aus (vgl. Belong To online 2010a).

Ihre Themenschwerpunkte umfassen emotionale, psychische und körperliche Gesundheit, Sexualpädagogik und das Outing.

Dementsprechend reagieren die JugendarbeiterInnen und bieten passende Leistungen an.

- Projektarbeit: Es gibt u. a. eine große Kampagne „Stand up“ von Jugendlichen für Jugendliche, um Vorurteilen und Diskriminierung entgegenzuwirken, aber Bewusstseinsbildung, Unterstützung und Kontakte zu forcieren.
- Workshop und Zusammenarbeit mit den Schulen (vgl. ebd. 2010f).
- Beratungen u. a. zur Sexualität, Identität und Gesundheit (vgl. ebd. 2010e).
- Elternarbeit bedeutet Aufklärung, Beratung und Unterstützung (vgl. ebd. 2010d).
- Streetwork/ Outreachwork: JugendarbeiterInnen gehen an den Orten der drogenkonsumierenden (LGBT) Jugendlichen (vgl. ebd. 2010c).
- Vermittlung: Besonders bei der Arbeit mit Asylsuchenden und Flüchtlingen kooperieren die JugendarbeiterInnen mit anderen Einrichtungen (vgl. ebd. 2010b).
- Partizipative Öffentlichkeitsarbeit: Initiieren Aktivitäten und Projekte, um Bewusstsein zu schärfen und Veränderungen zu erzielen (vgl. ebd. 2010a).

YOUTH WORK IRELAND

Die ehemalige National Youth Federation, jetzt Youth Work Ireland – übersetzt: Jugendarbeit in Irland – bündelt derzeit 22 örtliche Mitglieder der Jugendhilfedienste unter anderem Kildare Youth Services und ein gemeinsames nationales Büro. Zusätzlich kooperieren sie mit Partnerorganisationen, beispielsweise BeLonG To. Das gemeinsame Konzept „Integrated Youth Services Model“ stellt Jugendklubs, Projekte, Leistungen und Programme für junge Leute sicher. Mit dem Konzept ermöglicht Youth Work Ireland passgenaue, zielgerichtete Unterstützung und den Zugang zu einer Reihe von Angeboten. Diese richten sich nicht nur an Burschen und Mädchen, sondern binden ihre Familien und ihre nähere Umgebung mit ein. Innerhalb dieser Leistungen arbeiten sowohl professionell ausgebildete JugendarbeiterInnen als auch – zum größten Teil – geschulte FreiwilligenhelferInnen, die mit den Ressourcen und Bedürfnissen junger Menschen arbeiten (vgl. Youth Work Ireland online 2014a).

Youth Clubs

Vereine bzw. Cafés sind wie Jugendzentren. Der lokale Hot Spot bietet Gespräche und Workshops rund um das Thema Jugend und Gesundheit, wie etwa Sexualität, Drogen und Rauchen an. Es gibt auch örtliche Unterstützung für Eltern in Form von Beratung, Hilfe und Veranstaltungen (vgl. Youth Work Ireland online 2014a).

LGBT Youth Projects

Diese Projekte fördern ein Zusammentreffen der Zielgruppe, stellen freizeitpädagogische Angebote und bieten Beratungen. Essentiell dafür die Zusammenarbeit mit BeLonGTo, Schulen und anderen Organisationen. Ziele dabei sind die Stärkung des Selbstbewusstseins und der Akzeptanz (Youth Work Ireland online 2014a).

Garda Youth Diversion Projects

Dies ist ein spezielles Programm für delinquente Jugendliche zur Verhaltensänderung und Förderung des Gemeinschaftsgefühls mittels Sport, Kunst, Musik, Arbeit und Bildung (Youth Work Ireland online 2014a).

SPY Special Projects for Youth

Themen, die die Jugend bewegt werden aufgegriffen und mit ihnen auf verschiedene Weise daran gearbeitet. Schulen, Eltern und weitere Einrichtungen werden miteinbezogen um Sensibilisierung und Qualität zu erreichen (Youth Work Ireland online 2014a).

Youth Information

Jugendinformationszentren bieten kostenlosen Zugang zu unterschiedlichen Themen. JugendarbeiterInnen unterstützen bei der Suche und vermitteln bei Bedarf weiter (vgl. Youth Work Ireland online 2014b).

National Programmes

Themenspezifische Projekttage für junge Menschen, um soziale Kontakte aufzubauen, Spaß zu haben, Beteiligung zu fördern und Fähigkeiten weiterzuentwickeln (vgl. Youth Work Ireland 2014c).

„Youth Work Ireland’s vision is of a world full of possibilities for all young people“ (Youth Work Ireland online 2014d), also gemeinsam mit den Jugendlichen an ihren Interessen und

Bedürfnissen arbeiten und Bestmögliches fürs Leben mitgeben.

Bei der Umsetzung ihrer Vision orientiert sich Youth Work Ireland an den folgenden Werten:

- Leistungen der Bevölkerung
- Starker Zusammenhalt und Vertrauen
- Das Beste im Menschen sehen
- Jede Meinung zählt
- Wertschätzung der Freiwilligenarbeit
- Veränderungen erzielen
- Jugend führt an
- Lernen und Spaß
- Partizipation

(vgl. Youth Work Ireland 2014d).

Dahingehend formuliert die Jugendorganisation ihre Ziele, die besagen, dass sie die Jugend fördern, Sicherheit und Wohlergehen bieten, die Beziehungsarbeit zwischen jungen und erwachsenen Menschen begünstigen und die Qualität der Jugendarbeit stärken (vgl. Youth Work Ireland online 2014a).

Der Leiter von Youth Work Ireland betont, dass gute Jugendarbeit durch das Beziehungsnetz zwischen JugendarbeiterInnen und jungen Leuten bestimmt ist. Das funktioniert nur über Achtung, Förderung und Unterstützung der JugendarbeiterInnen, indem sie stets für die Bur-schen und Mädchen erreichbar sind, nicht nur wenn Klubs geöffnet oder Projekte am Laufen sind (vgl. Burke 2015, S. 3).

Ausschlaggebend für die Arbeit ist das Menschenbild Jugendlicher. Im Rahmen von Youth Work Ireland steht die Jugend im Mittelpunkt der Organisation und wird mit den Prinzipien Freiwilligkeit, Führungsengagement und Leistungen gestützt. ALLE Heranwachsenden können mit ihren Anliegen kommen und Unterstützung erfahren oder auch aktiv mitmachen (vgl. Youth Work Ireland online 2014a). Sie bekommen Räume und Plätze, Möglichkeiten zur Selbsterfahrung und Steigerung des Selbstwertes (vgl. Burke 2015, S. 3).

Mit dem Motto „Be Part of It“ der Organisation betont Youth Work Ireland den Stellenwert der Partizipation. Beteiligung bedeutet für Youth Work Ireland Jugendliche nicht nur in Ent-scheidungen miteinzubeziehen sondern aktiv in der Arbeit handeln zu ermöglichen, das sich auf ihr eigenes Leben, die Jugendarbeit, Umgebung und Gesellschaft auswirkt. Die Organisa-

tion hat die Aufgabe der Jugend behilflich zu sein in der Gesellschaft aktiv zu agieren und diese zu beeinflussen (vgl. Youth Work Ireland online 2014e).

Schließlich ist internationale Arbeit von großer Bedeutung, da es die Verbesserung der Lebensbedingungen und Möglichkeiten junger Menschen anstrebt und zugleich das Image und die Qualität von Jugendarbeit forciert. Youth Work Ireland beteiligt sich dahingehend bei den Five Nations (Inklusion, Teilhabe, Gerechtigkeit, Respekt), POYWE (Professionelle Offene Jugendarbeit/ Jugendpolitik), ECYC (Jugendclubs) und ERYICA (Information und Beratung) (vgl. Youth Work Ireland online 2014f).

KILDARE YOUTH SERVICES – YOUTH INFORMATION CENTRE

Kildare Youth Services, kurz KYS, ist eine freiwillige Jugendhilfeorganisation im Raum Kildare, die ein Mitglied der Youth Work Ireland ist. KYS orientiert sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen, ihren Familien und ihrer Umgebung mit dem Angebot unterschiedliche Leistungen zur Entwicklung und Bildung zu bieten.

Bei der Kildare Jugendorganisation arbeiten sowohl professionell ausgebildete JugendarbeiterInnen als auch größtenteils FreiwilligenhelferInnen und interessierte junge Erwachsene. Zusätzlich kooperieren sie mit weiteren Jugendeinrichtungen und der umgebenden Bevölkerung, um die Qualität zu sichern (vgl. Kildare Youth Services 2014a).

KYS orientiert sich an den Zielen von Youth Work Ireland und versucht diese bestmöglich in ihren Angeboten umzusetzen.

- Persönliche und soziale Entwicklung unterstützen
- Gleichstellung und Inklusion sichern
- Sich für die Rechte der Kinder und Jugend einsetzen
- Positive Veränderungen betreffend der Zielgruppe
- Qualität der Jugendorganisation muss sichergestellt sein, um die Ziele gewissenhaft umsetzen zu können

Ziele alleine reichen für die Jugendarbeit nicht aus. Infolgedessen verfasste die Jugendhilfeorganisation Prinzipien, auf die sich JugendarbeiterInnen stützen.

- Freiwilligkeit
- Gegen Ungleichbehandlung, Exklusion und Zugangsbarrieren
- Für soziale Vielfalt
- Professionelle Standards
- Zusammenarbeit mit Eltern, sozialem Umfeld und Gemeinden
- Netzwerkarbeit
- Der „integrated service approach“ sichert die Partizipation und Ergebnisse der Organisation

(vgl. Kildare Youth Services 2014b).

Kildare Youth Service bietet eine Bandbreite an Projekten, Jugendklubs und Zentren, die sich an den Zielen und Grundsätzen der Organisation orientieren. Ein Angebot ist das Jugendinformationszentrum/ Youth Information Centre, kurz YIC, welches uns vorgestellt wurde.

Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren haben die Möglichkeit das Jugendinformationszentrum kostenlos und vertraulich zu nutzen, um sich informell zu bilden, sozial und persönlich zu entwickeln, aber auch um vorhandenen Problemen entgegenzuwirken.

Einerseits bietet das Zentrum Informationen, Übungs- und Durchführungsmöglichkeiten zu verschiedenen Themen, wie Bildung und (Freiwilligen-)Arbeit, Rechte, Führerscheinprüfung, Bewerbungsschreibung, Reisen, Freizeit, Probleme und soziale Dienste. Zum anderen steht es den jungen Menschen als Raum für Kommunikation, Aufenthalt und Kontaktpflege zur Verfügung.

Das Zentrum ist mit Computer plus Internetzugang und Druckservice, Printmedien, sämtlichen Antragsformularen und Jobinseraten ausgestattet. Zusätzlich führen JugendarbeiterInnen Workshops durch, wie z. B. Cyber-Mobbing oder Babysitter-Programm.

Die JugendarbeiterInnen stellen ihr Wissen und aktive Mithilfe der Jugend zur Verfügung. Bei Bedarf wird mit anderen, umgebenden Einrichtungen kooperiert und vermittelt.

Für die JugendarbeiterInnen sind die Prinzipien freier Zugang, Vertraulichkeit, Zielgruppenoffenheit und freundliche Atmosphäre von großer Bedeutung. YIC handelt wertfrei und antidiskriminierend (vgl. Kildare Youth Services online 2014c). Dazu fasst die Einrichtung das Jugendbild und Ziele in ihrem Statement zusammen:

„Young people will have the ability, skill and confidence to use and apply information to become active citizens and to fully participate in society. This process will empower young people to challenge inequality, to advocate for change and build a more democratic, inclusive and prosperous society“ (Kildare Youth Services online 2014c).

Junge Menschen werden als selbstinitiativ beschrieben und brauchen die nötige Hilfe und Informationen, um vollständig in der Gesellschaft partizipieren zu können. Und dafür gibt es das Jugendinformationszentrum und ihre JugendarbeiterInnen/ FreiwilligenhelferInnen, die den Mädchen und Burschen bei der Umsetzung von Bedürfnissen und Anwendung von Informationen unterstützen (vgl. Kildare Youth Services online 2014c).

BRADØG REGIONAL YOUTH SERVICE

Die Jugendeinrichtung Bradóg arbeitet mit Jungen und Mädchen von 10 bis 18 Jahren mit der Absicht deren soziale und persönliche Entwicklung zu fördern.

Die JugendarbeiterInnen orientieren sich an den Bedürfnissen und Lebenswelten der Jugendlichen und ermöglichen ihnen eine freiwillige Teilnahme/ -habe an sozialen/ pädagogischen Angeboten um ihre Potentiale auszuschöpfen.

Die Methoden und Angebote sind sehr vielseitig und erstrecken sich von Einzel- und Gruppenarbeit über Straßensozialarbeit und Netzwerkarbeit mit dem Ziel Hindernisse abzubauen und Gleichberechtigung sowie Partizipation junger Menschen zu erreichen (vgl. Bradog online 2016a; Bradog online 2016b; Bradog online 2016c).

Clubs & Drop-In's/ Diversionary

Jugendzentrum mit Fahrradwerkstatt und Veranstaltungsraum sowie dem Angebot einer Nachmittagsgruppe in Schulen. Dazu zählt auch die Arbeit im Freien, wo JugendarbeiterInnen mit den Mädchen und Burschen auf Plätzen und in Parks Spiele durchführen (vgl. Bradog online 2016b; Bradog online 2016c).

Residential

Sind Ausflüge mit Übernachtungen, um von der gewohnten Umgebung wegzukommen und Neues zu erleben. Dabei soll das Beziehungsnetz untereinander gestärkt, Herausforderungen bewältigt und individuelle Grenzerfahrung erkannt werden (vgl. Bradog online 2016b).

Digital Media

Die Auseinandersetzung mit neuen Medien ist zentral in den jugendlichen Lebensstilen und somit auch in der Jugendarbeit. Drehen von eigenen Filmen und Medienwettbewerbe fördern ihre Interessen und Fähigkeiten (vgl. ebd.)

Arts & Music

Künstlerische Projekte und Aktivitäten tragen wesentlich zum Ausgleich und kreativer Bildung bei (vgl. ebd.).

Outdoor Activities

Dieses Angebot ist sehr vielseitig in Bezug auf Tätigkeiten und Zielen. Abenteueraktivitäten und experimentelle Erfahrungen im Freien fördern das Umweltbewusstsein, die Persönlichkeitsentwicklung, Beziehungsfähigkeit, motorischen Fertigkeiten und Gesundheit (vgl. Bradog online 2016b).

International

Jugendliche sind partizipativ dabei, indem sie bei der Planung und Organisation von Jugendaustauschprogrammen mitentscheiden und durchführen. Diese begünstigen u. a. Toleranz, Eigeninitiative, Offenheit und Teamarbeit (vgl. ebd.).

Outreach

Aufsuchende Straßensozialarbeit sucht Jugendliche in ihrem Umfeld auf, die keinen Zugang zu Bradóg oder anderen Jugendeinrichtungen haben und versucht in ihrem Bereich eine Beziehung aufzubauen (vgl. Bradog online 2016c).

One-to-One Support

JugendarbeiterInnen bieten individuelle Hilfe, sprich Einzelfallarbeit, in Hilflosigkeit und Problemsituationen. Beratung, Information, Unterstützung und Anonymität sind wichtige Grundpfeiler (vgl. ebd.).

Inter-Agency

Kooperation und Vernetzung mit andern Einrichtungen, Behörden und Polizei um Burschen und Mädchen zu passenden Institutionen zu vermitteln bzw. Zusammenarbeit für Projekte zu ermöglichen (vgl. ebd.).

Developmental

Spezielle Hilfen für die Jugend, abgestimmt auf ihre Bedürfnisse und Anliegen mit dem Ziel der persönlichen Entwicklung und Kompetenzbildung. Dabei werden unterschiedliche Methoden wie Gestalt-, Medien- oder Sportpädagogik angewendet (vgl. Bradog online 2016c).

Justice Projekt

Das MOST Projekt arbeitet mit jungen, straffälligen Leuten präventiv und interventiv, um Verhaltensänderung zu erzielen (vgl. ebd.).

Abgesehen von den Zielen die Jugend betreffend, forciert Bradóg die Anerkennung der professionellen Praxis und die Aufwertung des Berufsbildes. Besonders die Öffentlichkeits-, Netzwerk- und Freiwilligenarbeit spielen hierbei eine bedeutsame Rolle (vgl. Bradóg online 2016a; Bradog online 2016d).

BALLYMUN REGIONAL YOUTH RESOURCE – THE RECO

Das Ballymun Regional Youth Resource, kurz BRYP, ist eine nicht staatliche, wohltätige, gemeinschaftsbezogene Jugendorganisation für junge Menschen zwischen 10 und 24 Jahren in Ballymun (vgl. Lodge 2015, S. 3). The Reco ist die zentrale Jugendeinrichtung von BRYP, beide liegen am selben Standort (vgl. ebd., S. 2).

Die Jugendorganisation sieht ihren Auftrag darin, die bestmögliche Entwicklung für die Jugend in der Lebenswelt Ballymun, eine marginalisierte Gemeinde im Norden Dublins, zu erreichen (vgl. Youth Networks online 2013).

„The aim of Ballymun Regional Youth Resource is to enable young people to engage and contribute to the development of the best possible environment in Ballymun so that they can make a positive and enjoyable transition to adulthood“ (Youth Networks online 2013).

So setzt sich BRYR zur Aufgabe, eine stabile Gemeinschaft im Ort zu forcieren, indem die JugendarbeiterInnen den Jugendlichen eine Vielfalt an Angeboten und Unterstützung ermöglichen, da die Burschen und Mädchen in der Lage sind Veränderungen zu erzielen (vgl. Lodge 2015, S. 4).

BRYR beschäftigt sowohl professionell ausgebildete JugendarbeiterInnen mit Spezialisierungen in Kunst, Technologie, Musik, Theater, Sport, Garten, Beratung etc. als auch eine große Anzahl an FreiwilligenarbeiterInnen (vgl. Lodge 2014, S. 3).

Sie alle arbeiten mit dem Ziel einer sozialen, glücklichen und erfolgreichen Jugendbildung durch die Förderung des Selbstwertes und Zugehörigkeitsgefühls (vgl. Lodge 2015, S. 4; Youth Networks online 2013).

Um ihr Statement und ihre Handlungen dementsprechend zu gewährleisten, beruft sich BRYR auf bedürfnisorientierte und ergebnisorientierte Grundprinzipien:

- Entwicklungsbedürfnisse
- Partizipation
- Fortschritt
- Gesellschaftlich, gefühlsbetont, seelisch, verhaltensbezogen, pädagogisch
- Sexualpädagogik
- Elterneinbeziehung
- Interessensvertretung
- Arbeitseinsatz

(vgl. Lodge 2015, S. 7).

Wie schon anfangs erwähnt, gibt es einige Einrichtungen und Projekte von BRYR, wovon eines The Reco ist. Diese Einrichtungen, wie auch in der Umgebung angesiedelte Institutionen (z. B. Schule, Arbeitsmarktservice) kooperieren miteinander, was wesentlich zur Qualität und zum Erfolg von Jugendarbeit beiträgt (vgl. ebd., S. 8).

BRYR Leistungskatalog versteht sich als Vielfalt von Ansätzen und Modellen und umfasst neun Programme:

- Jugendarbeit selbst
- Hinausreichende, aufsuchende, mobile Arbeit, um Kontakt mit marginalisierten Jugendlichen herzustellen
- Jugendkultur/ -kunst

- Information und Kommunikation (Medienarbeit)
- Seelische Gesundheit und Wohlbefinden (Sicherheit, Rückzug)
- Ausbildung und Weiterentwicklung
- Freiwilliges Engagement
- Projektarbeit (z. B. Gemeinsames Bauen eines Jugendcafés)
- Einrichtungen, wie Jugendzentren für Kontaktpflege, Grundbedürfnisse und Aktivitäten bzw. soziale Dienste

(vgl. Lodge 2015, S. 6; Lodge 2014, S. 9; Youth Networks online 2013).

Mit dieser Bandbreite an Programmen treten die MitarbeiterInnen für die Rechte der Jugend und gutes Leben in Ballymun ein. Es sind zum Großteil sozial benachteiligte oder gefährdete Jugendliche mit denen JugendarbeiterInnen/ FreiwilligenhelferInnen arbeiten. Probleme wie Jugendarbeitslosigkeit, zerrüttete Familien, Drogen und Alkohol spielen eine wesentliche Rolle. Der Zusammenhalt und die gemeinsame Arbeit von Organisationen und Gruppen ist ein ausschlaggebender Faktor für Rückhalt (vgl. Youth Networks online 2013).

EINDRÜCKE DER AUTORINNEN

Der Empfang in den verschiedenen Einrichtungen gestaltete sich als äußerst herzlich und alle Personen waren bemüht, uns einen breiten Überblick über das Angebot zu geben und Fragen zu beantworten. Insbesondere die JugendarbeiterInnen nahmen sich überdurchschnittlich viel Zeit, gaben Führungen durch die Räumlichkeiten und waren sehr an einem Austausch interessiert. Allgemein lässt sich festhalten, dass sich die besuchten Jugendeinrichtungen in ihrem Aufbau und ihrer Grundausstattung durchaus mit Grazer Jugendzentren vergleichen lassen. Auffällig ist jedoch, dass viele dieser Einrichtungen in sogenannten „Problembezirken“ angesiedelt sind, was vor allem in der Inneneinrichtung und dem baulichen Zustand der Gebäude widerspiegelt: Im Vergleich zu Graz wirken einige Räumlichkeiten zum Teil schon sehr desolat und auch elektronische Medien wie Playstation oder Computer sind – soweit ersichtlich – eher ältere Modelle. Interessant ist außerdem, dass die besuchten Einrichtungen in der Regel eher von sozial benachteiligten Jugendlichen genutzt werden und dies auch so von JugendarbeiterInnen kommuniziert wird.

VERGLEICH

6 VERGLEICH GRAZ – DUBLIN

Abschließend zum theoretischen Teil über die Jugendarbeit in Österreich und Irland mit dem Fokus auf Angebote in Graz und Dublin, soll eine erste anschauliche Gegenüberstellung die wesentlichen Gemeinsamkeiten (+) und Unterschiede (-) zusammenfassen.

Diese vergleichende Zusammenfassung bezieht sich auf die Bestandsaufnahme in Dublin und auf die Analyse von Websites und Fachliteratur. Ein Teil der Fragestellung dieser Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Vergleich dieser beiden Städte. Dahingehend lautet die Frage:

*Inwieweit unterscheidet sich die Jugendarbeit in Dublin
von der Offenen Jugendarbeit in Graz?*

6.1 JUGENDARBEIT

(-) Irlands Jugendarbeit kreierte einen Strategieplan für den Sektor Jugendarbeit, angelehnt an das Jugendarbeitsgesetz, an dem sich die JugendarbeiterInnen/ SozialarbeiterInnen/ FreiwilligenhelferInnen orientieren.

Irland unterscheidet zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Jugendorganisationen, wobei der hauptsächliche Anteil bei NGO's liegt, welche von staatlichen Organisationen, Trägereinrichtungen und Spenden finanziert werden.

Jugendarbeit in Irland unterscheidet nicht streng zwischen einzelnen Bereichen und Handlungsfeldern der Jugendarbeit, sondern teilt den Sektor Jugendarbeit lediglich in Jugendhilfedienste und Jugendpolitik.

Die Jugendarbeit in Österreich, angelehnt am Kinder- und Jugendhilfegesetz, teilt sich in die Handlungsfelder außerschulische Kinder- und Jugendarbeit (Offene JA, verbandliche JA, Jugendinformation), Kinder- und Jugendhilfe bzw. -anwaltschaft, Jugendpolitik und internationale Jugendarbeit. Dahingehend wird zwischen öffentlichen (Stadt, Land, Bund, Gemeinde), freien-privaten (Vereine, soziale Einrichtungen, selbstverwaltete Jugendvereine), freikirchlichen (Kirchen und Religionsgemeinschaften) und freien-partecipolitischen (politische Jugendverbände) Trägern unterschieden. Einrichtungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (z. B. Jugendzentren) sind oft Vereine, die größtenteils durch öffentliche Körperschaften finanziert werden. Zusätzliche Einnahmequellen sind Spenden und Sponsoren sowie Feste und Projekte.

Die MitarbeiterInnen der OJA in Österreich orientieren sich am Qualitätshandbuch der bOJA, eine Organisation für Vernetzung und fachlichem Service. Ein wichtiger Ansprechpartner für die Offene Jugendarbeit in der Steiermark ist der steirische Dachverband. Zusätzlich hat Jugendarbeit in Graz das Konzept der Sozialraumorientierung in die Handlungsfelder eingegliedert.

Im weiteren Verlauf konzentriert sich der Vergleich ausschließlich auf die Offene Jugendarbeit in Graz und auf die Youth Work in Dublin, da eine Bestandsaufnahme nur in den beiden genannten Städten erfolgte.

6.2 PERSONALSTRUKTUR

(+ / -) In den Dubliner Organisationen und Einrichtungen arbeiten sowohl ausgebildete JugendarbeiterInnen und SozialarbeiterInnen als auch eine sehr große Anzahl an freiwillig engagierten MitarbeiterInnen. Zudem haben junge Erwachsene die Möglichkeit in den Institutionen mitzuarbeiten und sich für Sommerdienste schulen zu lassen.

In Graz sind hauptsächlich professionell ausgebildete JugendarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen/ SozialarbeiterInnen beschäftigt. Freiwillige HelferInnen, PraktikantInnen und Zivildienstler sind aber ebenfalls in den Institutionen tätig.

6.3 ZIELGRUPPE

(- / +) Die Einrichtungen und Programme der irischen/ Dubliner Jugendarbeit sind auf ALLE Jugendlichen im Altersbereich von 10 bis 25 Jahren ausgerichtet. Probleme und Herausforderungen wie Alkohol, Drogen, Delinquenz und soziale Benachteiligung sind ortsabhängig. Zudem sind gesellschaftliche Themen wie Jugendarbeitslosigkeit und sexuelle Orientierung (LGBT) im Jugendalltag relevant, die sich die Jugendarbeit annimmt.

In Österreich/ Graz ist Jugendarbeit mit Mädchen und Burschen zwischen 12 und 26 Jahren festgelegt.

Auch die österreichische/ Grazer Offene Jugendarbeit möchte ALLE jungen Menschen ansprechen. Jedoch legen die Einrichtungen selbst fest, mit welchen Angeboten und Methoden welche Zielgruppen erreicht werden sollen.

6.4 SOZIALPÄDAGOGISCHE ARBEIT

Im Rahmen der sozialpädagogischen Arbeit geht es um Ansätze, Methoden und Angebote und verfasste Ziele. Zur nachvollziehbaren und einheitlichen Anführung soll angemerkt werden, dass diese Punkte nur der Gemeinsamkeit unterliegen, sofern diese in beiden Städten gleichermaßen definiert wird.

6.4.1 ANSÄTZE

Irlands/ Dublins Jugendarbeit spricht eher von Werten und den darin enthaltenen Leitprinzipien, während Österreichs/ Grazer Jugendarbeit Prinzipien und Orientierungen betont.

Freiwilligkeit

(- / +) Die Jugendarbeit in Dublin ist sehr stark auf ehrenamtliche MitarbeiterInnen angewiesen. Daher wird freiwilliges Engagement sehr groß gewertet und geschätzt. Auch in Graz ist Freiwilligenarbeit bedeutsam, jedoch überwiegt in der OJA der Anteil der hauptamtlichen MitarbeiterInnen.

Freiwilligkeit meint auch die zwanglose Teilnahme/ -habe an Angeboten, das sowohl in Dublin als Wert als auch in Graz als Prinzip genannt wird.

Partizipation

(+) Partizipation wird mittels der aktiven Teilnahme, Mitentscheidung und Eigeninitiative an Programmen umgesetzt. Den JugendarbeiterInnen in Dublin ist es wichtig, dass Jugendliche selbst organisieren und Dinge auf die Beine stellen. Zudem initiierte Irland als erstes europäisches Land im Jahr 2015 eine Jugendstrategie für Partizipation. Auch in Graz gilt Partizipation als wesentliches Grundprinzip, das durch eigenes, aktives Handeln der Jugendlichen, durch Projektarbeit und bestimmte Aktivitäten umgesetzt und forciert wird.

Empowerment

(-) Unter Empowerment verstehen die irischen JugendarbeiterInnen, die Befähigung junger Menschen zur Selbsttätigkeit, um ihren Bedürfnissen und Interessen nachzugehen. Das Konzept Empowerment wird in der österreichischen Praxis eher im Kontext der inklusiven Pädagogik angewendet.

Inklusion

(+) Gleichstellung und soziale Inklusion gelten als Werte der irischen Jugendarbeit, die diesbezüglich Projekte durchführt. Auch Jugendarbeit in Graz setzt auf das Prinzip der Inklusion.

Respekt und Partnerschaft vs. Akzeptanz und Beziehungskontinuität

(-) Respekt und Partnerschaft sind ebenso irische Werte, die so nicht in den Grundprinzipien der österreichischen OJA zu finden sind, wobei respektvoller Umgang innerhalb des Prinzips Akzeptanz erwähnt wird und Partnerschaft ähnlich dem Prinzip der Beziehungskontinuität ist.

Bedürfnisorientierung

(+) Jugendarbeit in Dublin und Graz definieren sich u. a. über Bedürfnisorientierung. Die Interessen, Themen und Anliegen der Jugend stehen im Mittelpunkt.

Weitere Prinzipien

(-) Für die Jugendarbeit in Graz gelten noch weitere Prinzipien wie Offenheit, Diversität, Geschlechtersensibilität, kein Konsumzwang, Niederschwelligkeit und Parteilichkeit, die in der Jugendarbeit von Dublin erwähnt aber nicht extra in den Werten angeführt werden.

Weitere Orientierungen

(-) Ressourcen-, Lebenswelt- und Sozialraumorientierung sind weitere Grundprinzipien der OJA, welche nicht explizit in den Werten und Leitprinzipien der Jugendarbeit in Dublin angegeben werden.

6.4.2 ANGEBOTE UND METHODEN

Streetwork

(+) Outreach youth work (sowohl eine Einrichtung als auch hinausreichende Arbeit in den sozialen Räumen), detached youth work (ohne Einrichtung, nur aufsuchen und arbeiten in den sozialen Räumen Jugendlicher) und Streetwork werden teils synonym verwendet. Grundsätzlich geht es aber um die mobile Soziale Arbeit im Raum Jugendlicher, die auf die Bedürfnisse junger Menschen konzentriert ist. Diese Angebote und Methoden finden wir sowohl in den Einrichtungen in Graz als auch in Dublin, wobei in Dublin Streetwork als integratives Angebot zur Klubarbeit mehrheitlich vorgefunden wurde.

Schule

(- / +) Die Zusammenarbeit mit Schulen innerhalb der Jugendarbeit ist in Dublin sehr wichtig. Sie versuchen dort weitere Jugendliche zu erreichen, stellen ihre Arbeit vor, machen Workshops und nachmittägliche In- und Outdoor-Aktivitäten. Die Offene Jugendarbeit in Graz bemüht sich u. a. in Kooperation mit dem Handlungsfeld Schulsozialarbeit um Kontakte, Beziehungsarbeit und Vermittlung ihrer Angebote.

Elternarbeit

(-) Auch Elternarbeit ist in Dublin von großer Bedeutung. Beratungen ausschließlich für Eltern aber auch gemeinsame Gespräche mit der ganzen Familie sind möglich. Elternarbeit in Graz ist für die OJA derzeit kein Thema. Die Zusammenarbeit mit Eltern erfolgt ausschließlich bei persönlich relevantem Bedarf.

Öffentlichkeitsarbeit

(+) Im Rahmen der Zusammenarbeit spielt die örtliche Umgebung eine tragende Rolle. Die Bevölkerung und ansässigen Institutionen werden bei der Jugendarbeit mit eingebunden. Zusätzlich macht Jugendarbeit gemeinsam mit der jungen Zielgruppe auf die Jugend und ihre Themen öffentlich aufmerksam und setzt sich für ihre Belange ein. In Dublin wird diese Arbeit unter dem Begriff Gemeinde- bzw. Öffentlichkeitsarbeit zusammengefasst. Auch in Graz geht es um Kooperation und Vernetzung innerhalb der Stadt, der Sozialräumen und ihren Institutionen. JugendarbeiterInnen und Jugendliche machen sich gemeinsam stark und arbeiten im öffentlichen Raum für Jugendliche. Es geht dabei um Lobbyarbeit und Sprachrohrfunktion und versteht sich unter der Methode der Gemeinwesen- bzw. Öffentlichkeitsarbeit.

Netzwerkarbeit

(+) Irlands Jugendarbeit betont nicht nur die Netzwerkarbeit auf lokaler und nationaler Ebene, sondern auch die Vernetzung auf internationaler Ebene, die wesentlich zum Austausch – Jugendprojekte und professionelle Weiterbildung – und zur Verbesserung der Jugendarbeit und Jugendsituation beiträgt. Österreichs Jugendarbeit bemüht sich ebenso um nationale und internationale Netzwerkarbeit.

Ein gemeinsames internationales Projekt zwischen Irland und Österreich ist das „Screenagers International“, welches von Erasmus+ gefördert wird und mit weiteren drei Ländern das Thema „Medien in der Jugendarbeit“ aufgreift.

Einrichtungen

(- / +) Klubarbeit in Dublin teilt sich in Jugendcafé (Grundversorgung, Aktivitäten, Beratungen, Information, Workshops, Räumlichkeiten) und Vereinsarbeit (Fußball, Musik, Tanz). In Graz sind Jugendzentren (Café, freizeitpädagogische und sozialpädagogische Arbeit) ein zentrales Angebot der Offenen Jugendarbeit. Im Gegensatz dazu gehören Jugendvereine der verbandlichen Jugendarbeit an.

Die Jugendzentren in Dublin als auch in Graz sind mit unterschiedlichen Räumen ausgestattet. Neben den Haupträumen mit Spiel- und Ruhemöglichkeit, Café und Bar, gibt es Werkstätten, Ateliers, Tonstudios, kleine Gartenanlagen und Veranstaltungsräume.

Weitere Angebote & Methoden

(+ / -) Weitere Methoden und Angebote sind Kurzreisen und Ausflüge, Projekt- und Medienarbeit sowie Beratung und Vermittlung. Bildungsarbeit, Prävention, Gesundheit und Sexualpädagogik sind neben erlebnispädagogischen, bewegungsorientierten und kulturellen Angeboten beliebte Methoden und Angebote. Diese Leistungen gelten sowohl für die Jugendarbeit in Dublin als auch in Graz.

Der Begleitdienst zu Ämtern und Ärzten wie es die Jugendstreetwork anbietet oder auch die fixen Wochenangebote in Jugendzentren (Kochen, Lern- und Bewerbungsassistenz) in Graz, konnten im Rahmen der Analyse in dieser Weise für Dublin nicht vorgefunden werden.

6.4.3 ZIELE

(+) Innerhalb der Ziele sind Gemeinsamkeiten zwischen Dublin und Graz festzustellen.

Jugendarbeit in Irland zielt auf soziale und individuelle Entwicklung sowie informelle, non-formale und formelle Bildung der Jugend ab. Zusätzlich forciert die Jugendarbeit die soziale Inklusion aller jungen Menschen in die Gesellschaft, setzt sich für die aktive Teilhabe und Rechte derer ein. Schließlich geht es den JugendarbeiterInnen darum, die Jugend als fähige BürgerInnen zu sehen bzw. mit der nötigen Unterstützung zu befähigen.

Auf der Qualitätsebene setzt sich die Jugendarbeit für die Anerkennung der Professionalität und der Freiwilligenarbeit, die Sicherstellung der Aus- und Weiterbildung und Netzwerkarbeit ein.

Österreich fasst die Ziele für die Jugendlichen bzw. für die Jugendarbeit unter Schlüsselbegriffen zusammen.

Jugendarbeit möchte bei Burschen und Mädchen in der Persönlichkeitsentwicklung, Handlungskompetenz, Identitätsentwicklung und an der gesellschaftlichen Teilhabe etwas bewirken.

Jugendarbeit selbst setzt sich für Lobbying, Gemeinschaftsfähigkeit und jugendpolitische Zusammenarbeit ein.

6.5 FAZIT

Es finden sich einige Übereinstimmungen in der Youth Work Ireland/ Dublin und Offenen Jugendarbeit Österreich/ Graz. Besonders bei den Zielen als auch bei den Methoden und Angeboten lassen sich deutliche Konsense erkennen. Im Bereich der Ansätze lassen sich zwei eindeutige Prinzipien/ Werte – Partizipation und Bedürfnisorientierung – feststellen, während die übrigen sozialpädagogischen Ansätze nur teilweise oder gar nicht ident vorzufinden sind. Die Zielgruppen und Personalstrukturen weisen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf. Eine deutliche Verschiedenheit zeigt sich in der allgemeinen Struktur von Jugendarbeit.

Jugendliche in Dublin/ Irland haben eine beachtliche Auswahl an jugendorientierten Angeboten. Diese reichen von Klubarbeit über Straßensozialarbeit, erlebnis-, kultur- und sportpädagogischen Angeboten, partizipative und autonome Projektarbeit, freiwillige Tätigkeiten sowie themenspezifische Unterstützungs- und Beratungsangebote über Gesundheit, Sexualität und Gender. Im Rahmen der Jugendarbeit hat die irische Jugend die Möglichkeit ihre gesellschaftliche Teilhabe zu forcieren, ihre Interessen und Bildung zu stärken und ihre individuelle Entwicklung zu fördern. Zudem versucht die irische Jugendarbeit auf Themen und Probleme wie Jugendarbeitslosigkeit, soziale Exklusion, Benachteiligung und Suchtmittelkonsum einzugehen und mit den Jugendlichen und ihrer Gemeinde dahingehend zu arbeiten, um Verbesserungen zu erzielen.

Im empirischen Teil wird die Grazer Szene noch genauer unter die Lupe genommen, um neben Aspekten, die durch den Vergleich deutlich wurden auch weitere Lücken im System auffindig zu machen.

EMPIRIS

7 EMPIRIE

Die vorliegende Masterarbeit mit dem Titel „Die Lebenswelten von Jugendlichen im Mittelpunkt. Eine Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse der Offenen Jugendarbeit in Graz und Dublin“ beschäftigt sich mit folgender Forschungsfrage:

Inwieweit haben Jugendliche innerhalb der Offenen Jugendarbeit in Graz und Dublin die Möglichkeit zur Entfaltung ihre Bedürfnisse und Lösung ihrer Probleme?

Dabei ist es den Autorinnen wichtig aus professioneller Sicht über die Lebenswelten junger Menschen zu erfahren und mit welchen Angeboten und Methoden Offene Jugendarbeit in Graz darauf reagiert. Für die Beantwortung der Forschungsfrage wurde entschieden qualitativ empirisch vorzugehen und JugendarbeiterInnen und JugendexpertInnen mittels problemzentrierten Interviews zu befragen. Zur Orientierung dienen ein Interviewleitfaden und aus der Forschungsfrage abgeleitete Fragestellungen:

- Welche Angebote gibt es für Jugendliche und mit welchen sozialpädagogischen Methoden wird gearbeitet?
- Was zeichnet diese Einrichtung aus bzw. welche Besonderheit hat die OJA in Graz?
- Wie können die Lebenswelten der Burschen und Mädchen beschrieben werden?
- Welche Bedeutung hat die Netzwerkarbeit und wie wird diese umgesetzt?
- Gibt es Wünsche und Verbesserungsvorschläge für die Einrichtung/ OJA in Graz?

Ziel dieser Arbeit ist eine Ausführung der Methoden und Angebote besonders in Jugendzentren und Jugendstreetwork in Graz unter Berücksichtigung der Bedürfnisse, Interessen, Probleme und Themen Jugendlicher. Zusätzlich konzentriert sich die Forschung auf den Status Quo der Offenen Jugendarbeit in Graz und wirft einen Blick auf die Wünsche und Zukunft.

Im Gegensatz zur vorherigen Gegenüberstellung der OJA in Graz und Dublin, die auf einer Bestandsaufnahme und Analyse von Fachliterat beruht, beziehen sich die im Folgenden dargestellten Ergebnisse auf ExpertInneninterviews, welche im März 2016 in Graz durchgeführt wurden.

7.1 FORSCHUNSDSIGN

Das Forschungsdesign behandelt die Erstellung des Erhebungsinstruments, die Auswahl und Beschreibung der Stichprobe und die Durchführung der qualitativen Untersuchung. Schließlich beinhaltet das Kapitel noch das Vorgehen der Transkription und Auswertung.

7.1.1 ERHEBUNGSINSTRUMENT

Vor einer empirischen Untersuchung, in diesem Fall die Erhebungsmethode problemzentriertes Interview, gilt es ein adäquates Instrument zu finden und dieses einem Pretest zu unterziehen (vgl. Häger 2015, S. 75).

Für die halbstrukturierte, mündliche Befragung wurde ein Leitfaden als Erhebungsinstrument ausgewählt und erstellt, da die Autorinnen eine persönliche Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse für die Erforschung der ExpertInnenperspektive über die Lebenswelten Jugendlicher für geeigneter erachteten. Aus Sicht der Autorinnen sind breitgefächerte Fragen über Bedürfnisse, Probleme und andere Themen in Kombination mit dem methodischen Aspekt der Jugendarbeit mittels Fragebogen aufwendig zu ermitteln. Der Leitfaden beinhaltete offene Fragestellungen mit dem Vorteil sich an keinen fixen Ablauf zu halten und für neue Fragen offen zu sein (vgl. Häder 2015, S. 194f).

Zu Beginn ergaben sich aus der Forschungsfrage einige Fragestellungen. Ausgehend von diesen Fragestellungen wurden fünf Kategorien aufgestellt und weitere Fragen diesen Kategorien zugeordnet. Der Leitfaden verfügt über einen zusätzlichen Platz für Anmerkungen und persönliche Daten.

Schließlich lauteten die Interviewkategorien *Sozialpädagogische Arbeit, Lebenswelten von Jugendlichen, Einrichtungsspezifische Rahmenbedingungen, Netzwerke* und *Abschluss*.

Im Anhang sind drei Versionen (Jugendzentren, Jugendstreetwork, männliche Jugendexperten) des Interviewleitfadens einsehbar.

7.1.2 STICHPROBE

Im Laufe der literarischen Befassung und Niederschrift der Theorie stand fest JugendarbeiterInnen aus Jugendzentren und Jugendstreetwork zu befragen. Da sich die Untersuchung auf die Offene Jugendarbeit in Graz konzentriert, kam die Idee auf, aus jedem der vier Sozialräu-

me ein Jugendzentrum auszuwählen. Da die Auswahl per viermaliger Losziehung erfolgte, handelt es sich bei dieser Arbeit um eine Zufallsstichprobe (vgl. Häder 2015, S. 149).

Die InterviewteilnehmerInnen aus der Einrichtung der Jugendstreetwork wurden mit Absicht ausgewählt, was als bewusste Auswahl definiert wird (vgl. ebd.).

Ebenso handelt es sich bei den Experteninterviews um eine bewusste Auswahl der Stichprobe, da die zwei ausgewählten Fachmänner für die Arbeit empfohlen wurden. Die Experten bieten sowohl allgemeine Informationen über die OJA in Graz als auch eine andere Sichtweise über Grazer Jugendliche.

Die Population umfasste alle JugendarbeiterInnen und ExpertInnen der Offenen Jugendarbeit in Graz. Daraus ergab sich schlussendlich die Stichprobe – zufällige als auch bewusste Auswahl – aus vier Jugendzentren jedes Sozialraums (Dietrichskeusch'n, Grünanger, JA.M und EggenLend), zwei JugendarbeiterInnen vom Caritas Jugendstreetwork, einem Jugendexperten aus dem Amt für Jugend und Familie der Stadt Graz und einem Jugendexperten vom steirischen Dachverband für Offene Jugendarbeit.

Aus der Stichprobe wurde eine Anzahl an acht Interviews mit insgesamt 10 Personen gezählt, da sowohl Tandem- als auch Paarinterviews durchgeführt wurden. Insgesamt wurden zwei Tandeminterviews – zwei ForscherInnen befragen eine Person – und sechs Paarinterviews – ein oder zwei ForscherInnen interviewen ein (KollegInnen-)paar – erhoben (vgl. Kittl-Satran 2014, S. 5).

7.1.3 DURCHFÜHRUNG

Anfang Februar erfolgte die Kontaktaufnahme mit einem Anschreiben per Email. Nach rascher Rückmeldung, Bereitstellung der Leitfäden und unproblematischer Terminfixierung wurden alle Interviews im März durchgeführt.

Die Interviews fanden jeweils in deren Einrichtungen der JugendarbeiterInnen und Experten statt. Der freundliche Empfang mit Getränken und Snacks sowie die Atmosphäre gestalteten sich gemütlich. Spätestens zu Beginn des Interviews wurde die Du-Anrede angeboten.

Nach Abklärung der Anonymisierung und kurzem Einstieg über das Forschungsinteresse der Masterarbeit erfolgte ein legeres Fachgespräch. Die Interviews dauerten im Durchschnitt eine Stunde und wurden mittels zwei Aufnahmegeräten und Notizen festgehalten. Nach jedem Interview folgten noch fachliche als auch persönliche Unterhaltungen und ein kleines Dankeschön an die InterviewpartnerInnen für ihre Bereitschaft.

7.1.4 AUSWERTUNG

Bevor mit der Auswertung der acht Interviews gestartet werden konnte, folgte die Transkription der Textdateien. Das bedeutet die aufgezeichneten Interviews in einem Programm, in diesem Fall Word, zu verschriften (vgl. Häder 2015, S. 413). Bei der Verschriftung ist es wichtig einheitlich und strukturiert vorzugehen (vgl. ebd.). Dementsprechend wurden Transkriptionsregeln festgelegt.

- Umgangssprache und Dialekt werden ins Schriftdeutsch übersetzt
- Doppelte Wörter und nichtssagende Wörter wie ähm, hm, eh werden weggelassen
- Werden Personen zitiert, so werden diese kursiv formatiert
- Nachdenkpausen werden mit (...) gekennzeichnet
- Handlungen wie aufstehen, lachen, Unterlagen holen werden in runde Klammern gesetzt

Die Auswertung erfolgte in Anlehnung an Mayring's qualitativer Inhaltsanalyse mit dem computerunterstützten Programm Maxqda. „Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion ein überschaubares Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring 2002, S. 115). Zu diesem Zweck wurden sogenannte Kategorisierungsdimensionen gebildet und das zuvor verfasste Textmaterial aufmerksam durchgelesen. Findet sich nun eine Textpassage die inhaltlich zu einer Dimension passen würde, wird eine Kategorie konstruiert. Anhand des noch bestehenden Materials bildet sich nun entweder wieder eine neue Kategorie oder es wird einer bereits vorhandenen Kategorie zugeordnet. Können keine neuen Kategorien mehr gebildet werden, werden die vorherigen noch einmal überprüft bzw. überarbeitet. Schlussendlich entstehen verschiedene Kategorien, die alle einem bestimmten Themenbereich zugeordnet werden können.

Für die Hauptcodes wurden die fünf Kategorien aus dem Interviewleitfaden übernommen. Ausschließlich die letzte Kategorie *Abschluss* wurde zum Hauptcode *Wünsche* umbenannt. Aus jedem der fünf Hauptcodes ergaben sich mehrere Subcodes und Sub-Subcodes. Insgesamt entstand ein Codebaum mit 538 Codes.

Für eine übersichtlichere Darstellung werden nur Codefamilien bestehend aus ihrem Hauptcode und ihren Subcodes angeführt, auf die in der Ergebnisdarstellung näher eingegangen wird.

- ▼ ●●● Einrichtungsspezifische Rahmenbedingungen
 - Amt für Jugend und Familie
 - St. Dachverband der OJA
 - ▶ ●●● JAM
 - ▶ ●●● Grünanger
 - ▶ ●●● Dietrichskeusch'n
 - ▶ ●●● EggenLend
 - ▶ ●●● Jugendstreetwork
- ▼ ●●● Lebenswelten von Jugendlichen
 - Formen der Äußerung (Wünsche, Anregungen, Meinungen, Anliegen)
 - ▶ ●●● Bedürfnisse & Interessen
 - ▶ ●●● Probleme & Herausforderungen
 - ▶ ●●● Gesellschaftspol. Themen
- ▼ ●●● Wünsche
 - Verknüpfung Schule
 - Ausbau sozialpäd. Arbeit
 - Netzwerkarbeit
 - Öffentlichkeitsarbeit
 - Personal
 - Geld
- ▼ ●●● Netzwerke
 - International
 - Österreich
 - Steiermark
 - Graz
- ▼ ●●● Sozialpädagogische Arbeit
 - Ziele
 - Herausforderungen
 - ▶ ●●● Prinzipien
 - ▶ ●●● Methoden & Angebote

Abbildung 4: Die 5 Codefamilien (vgl. Maxqda 2016)

7.2 ERGEBNISDARSTELLUNG

Die Ergebnisse beruhen ausschließlich auf den Aussagen und Sichtweisen der befragten Personen und sind infolgedessen nicht repräsentativ für die gesamte Offene Jugendarbeit und Jugendlichen in Graz.

Dieses Kapitel fasst die erhobenen Forschungsergebnisse der fünf Hauptcodes – Sozialpädagogische Arbeit, Einrichtungsspezifische Rahmenbedingungen, Lebenswelten von Jugendlichen, Netzwerke und Wünsche – zusammen. Die Verbindungen der empirischen Resultate zum theoretischen Teil dieser Arbeit werden im übernächsten Abschnitt erläutert.

7.2.1 SOZIALPÄDAGOGISCHE ARBEIT

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der sozialpädagogischen Arbeit in der OJA und unterteilt sich in die folgenden Kategorien: Methoden und Angebote, Prinzipien, Herausforderungen und Ziele.

Zu Beginn wird das Thema Partizipation aus Sicht der interviewten ExpertInnen näher erörtert, ehe im Anschluss noch genauer auf die vier eben genannten Hauptkategorien eingegangen wird.

7.2.1.1 Partizipation

Im Rahmen der Interviews wurde den ExpertInnen die Möglichkeit geboten, sich ausführlich zum Thema Partizipation in der Offenen Jugendarbeit zu äußern und von ihren Erfahrungen zu berichten. Prinzipiell stellt das Prinzip der Partizipation für alle Befragten ein wichtiges Arbeitsprinzip dar, die Umsetzung gestaltet sich jedoch nicht immer einfach und unterscheidet sich mitunter auch stark zwischen den einzelnen Einrichtungen.

„Partizipation oder auch Demokratie – das fällt nicht vom Himmel, sondern das muss man eben auch Schritt für Schritt erlernen. [...] und wir versuchen das eben immer in ganz vielen Bereichen mit ein zubringen. ‘Also ihr gestaltet da die Räumlichkeiten mit, ihr bestimmt auch was da passiert’. Und das sind einfach viele kleine Schritte dort hin“ (Interview 8 2016, S. 9).

Die ExpertInnen sind sich einig, dass den Jugendlichen auf jeden Fall die Möglichkeit zur Partizipation gegeben werden soll. Ob und in welcher Form diese jedoch genutzt wird, hängt von einem beachtlichen Teil von den jungen Erwachsenen selbst ab und kann nicht von Erwachsenen vorgegeben werden.

Konkret berichten JugendarbeiterInnen, dass Jugendliche im Jugendzentrum beispielsweise in strukturelle Entscheidungen (Hausregeln usw.) mit einbezogen werden, bestimmte Dienste (z.B. „Bardienst“) übernehmen und generell an Basisentscheidungen beteiligt sind. In einem Jugendzentrum ist es seit längerem üblich, dass Jugendliche an Vorstellungsgesprächen teilnehmen und mitentscheiden welche/r BewerberIn eingestellt wird. In den meisten Einrichtungen gibt es außerdem zu Beginn des neuen Jahres für die Jugendlichen die Möglichkeit sich aktiv an der Jahresplanung für das kommende Jahr zu beteiligen. Sie können Wünsche einbringen und Ideen und Anregungen äußern, welche Projekte sie gerne verwirklichen möchten. Die JugendarbeiterInnen bekommen einen Überblick über Themen, die für die Jugendlichen gerade wichtig sind, und können im Zuge dessen über die weitere Vorgehensweise debattieren und gleichzeitig versuchen weitere Aufgaben zu verteilen. „Viele Projekte, die gewünscht werden von Jugendlichen, werden auch von Jugendlichen initiiert, geplant, durchgeführt und auch reflektiert“ (Interview 3 2016, S.17). Dass Beteiligungsprojekte aber nicht immer so reibungslos ablaufen, veranschaulicht das folgende Zitat eines Jugendarbeiters aus einem anderen Jugendzentrum.

„Das ist eh der Idealfall, dass die Jugendlichen kommen und sagen, sie wollen was machen und wir unterstützen ein bisschen. Und eigentlich geht es von den Jugendlichen aus. Nur funktioniert das halt nicht immer, darum haben wir jetzt vom Programm her so eine Mischung: Dass wir halt auch Impulse setzen hin und wieder und das halt vielleicht auch variabel – dass man sagt ‚okay wenn da jetzt mehr kommt, kann man das auch noch fördern und größer ausbauen‘ (Interview 5 2016, S.13).

Auch wenn alle interviewten Personen dem vorherrschenden Partizipationsgedanken grundsätzlich positiv gegenüberstehen, wird auch Kritik geäußert. JugendarbeiterInnen und JugendstreetworkerInnen berichten, dass oftmals zu hohe Ansprüche an die Jugendlichen gestellt werden bzw. diese überfordert seien. „Weil ich finde so dieser Partizipationsanspruch den die Offene Jugendarbeit hat, der ist relativ hoch – also dafür was wir alles abdecken sollen. Das

ist oft echt schwierig. Gerade wenn wir mit Jugendlichen zu tun haben, die massiv Probleme haben in ihrem Leben“ (Interview 4 2016, S.5).

Partizipatives Arbeiten ist ein Prozess und setzt den eigenen Willen nach Mitgestaltung voraus - ein Wunsch den Jugendliche, die in ihrer Lebenswelt bis dato keine Beteiligung erlebt haben - oft nicht verspüren. Die ExpertInnen betonen daher, dass es wichtig ist, auf die Bedürfnisse der jeweiligen AdressatInnen einzugehen und Jugendliche nicht zu überfordern. Es bedarf oft keiner großen Projekte, um den Partizipationsgedanken der Offenen Jugendarbeit befriedigend zu erfüllen, wie das folgende Zitat verdeutlicht. „Ich glaube, dass Partizipation anders ablaufen sollte, dass das eigentlich niederschwelliger, selbstverständlicher, unspektakulärer sein soll“ (Interview 7 2016, S.7).

Die InterviewpartnerInnen halten daher das Jugendbeteiligungsmodell pro-Act grundsätzlich für ein gutes Projekt mit einer großartigen Idee, merken aber an, dass es in manchen Punkten durchaus einiger Verbesserungsvorschläge bedarf. Pro-Act hat seinen Ausgangspunkt und seinen Zielpunkt bei den Jugendlichen. Im Vergleich zu anderen Beteiligungsprojekten mit Jugendlichen entscheiden hierbei zu 100% die Jugendlichen und keine Fachjury. Im Wesentlichen geht es um eine basisdemokratische Erfahrung der jungen Erwachsenen, was die ExpertInnen sehr unterstützen.

Dennoch wird vor allem der Abstimmungsprozess bzw. die Stimmabgabe von einigen ExpertInnen kritisch gesehen. Jugendliche, welche über spezielle Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen, sich zum Beispiel gut selbst inszenieren können, eine imposante Bühnenshow darbieten oder Netzwerke innerhalb der verschiedenen Jugendcliquen geknüpft haben, sind häufiger auf den vorderen Plätzen anzufinden. KonkurrentInnen hingegen werden im Rahmen des Abstimmungsprozesses teilweise mit sexistischen, rassistischen und abwertenden Rufen bedacht. In den letzten Jahren hat sich der Modus der Abstimmung dahingehend allerdings verbessert, was von den ExpertInnen sehr begrüßt wurde.

Auch wenn pro-Act einen niederschweligen Ansatz verfolgt, berichten JugendarbeiterInnen und JugendstreetworkerInnen, dass viele Jugendliche mit der Inszenierung eines eigenen Projektes überfordert seien, wie das folgendes Zitat veranschaulicht.

„ProAct ist in diesem Sinn sehr gut. Wir selbst haben diese Schwierigkeit, dass viele von den Jugendlichen mit denen wir arbeiten, so viele andere Defizite, ich will es gar nicht defizitorientiert sehen, herausfordernde Lebenssituationen haben, dass das noch nicht greift, dass man sich da wirklich intensiv vorbereiten muss, da braucht man sehr viel Personaleinsatz, um sie Richtung ProAct vorzubereiten“ (Interview 1 2016, S.9).

Auch andere InterviewpartnerInnen berichten, dass die Jugendlichen prinzipiell Interesse an Beteiligungsprojekten wie pro-Act zeigen, es aber häufig an der Durchführung scheitert. Vor allem Jugendliche die es aufgrund ihres soziokulturellen oder familiären Hintergrunds nicht gewöhnt sind, sich zu beteiligen, sind mit der Umsetzung eines solchen Projekts überfordert. Partizipation ist ein Prozess, den viele Jugendliche erst erlernen müssen und von daher sind es viele kleine Einzelschritte von der Idee eines Projekts bis zur tatsächlichen Durchführung.

In den Augen der ExpertInnen benötigt ein solches Projekt neben Durchhaltevermögen und Kooperationsfähigkeit oft auch Unterstützung von Anderen. „Du hast immer irgendwo eine gewisse Lobby dahinter, die einfach interessierte Jugendliche versuchen so gut wie möglich zu unterstützen. Ich glaube, dass es eher wenige Projekte gibt, die wirklich von Jugendlichen – gibt es natürlich haben wir gehört – alleine gemacht werden“ (Interview 3 2016. S12.). JugendmitarbeiterInnen und JugendstreetworkerInnen berichten, dass ihnen allerdings oft die Ressourcen fehlen, um mit den Jugendlichen intensiv an den Projekten arbeiten zu können.

Ein zweites, innovatives partizipatives Jugendprojekt aus Graz – points4action - stößt bei den ExpertInnen durchwegs auf breite Zustimmung. Das von der Stadt Graz geförderte Projekt sei niederschwellig, gut durchdacht und funktioniere sehr großräumig und eigenständig.

In Abbildung 5 ist die Altersverteilung der beiden Beteiligungsprogramme ersichtlich.

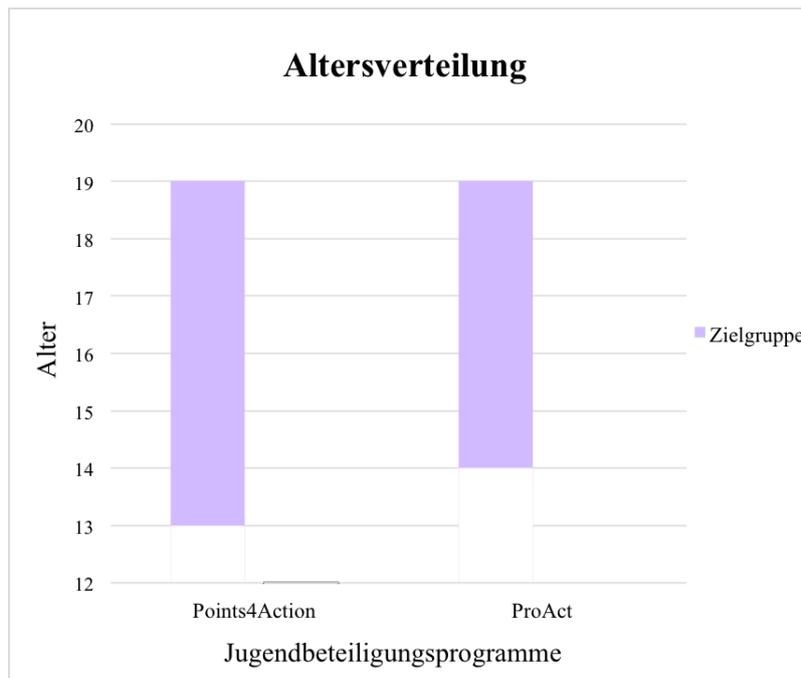


Abbildung 5: Altersverteilung Points4Action/ProAct

7.2.1.2 METHODEN UND ANGEBOTE

Freizeit- und erlebnispädagogische Elemente sind beliebte Methoden in der Offenen Jugendarbeit und werden von den Jugendlichen gerne in Anspruch genommen. Die JugendarbeiterInnen berichten, dass die jungen Erwachsenen in der Regel großes Interesse an den Themen Sport, Bewegung und Animation zeigen. Neben dem Spaßfaktor spielen auch Aspekte wie Teambuilding oder eine gewaltfreie Konfliktlösung eine wichtige Rolle in der erlebnispädagogischen Jugendarbeit. Insofern es die finanziellen Ressourcen zulassen, werden in regelmäßigen Abständen auch diverse Ausflüge (Therme, Kino, Eishalle etc.) und auch (Kultur)-Reisen (Zelten, Baden) mit gemeinsamer Übernachtung durchgeführt.

Einmal mehr wurde im Rahmen der erhobenen Interviews die Vielfalt der *standortgebundenen Angebote* der Offenen Jugendarbeit ersichtlich. So gibt es zum Beispiel im Jugendstreetwork neben den Räumlichkeiten, die zum Essen, Trinken und Entspannen genutzt werden, auch die Möglichkeit zu duschen, Körperpflege betreiben oder Wäsche zu waschen. Auch die JugendarbeiterInnen berichten, dass es im Jugendzentrum mehrere standortgebundene Angebote gibt. Dazu zählen u.a. das Kochangebot, eigene Werkstätten oder ein (Jugend)-Cafe, um nur einige Beispiele zu nennen.

Externe Angebote/Kooperationen werden laut den interviewten ExpertInnen von den Jugendlichen in der Regel gerne in Anspruch genommen. Die Lernbar, die in Kooperation mit der Caritas kostenlose Lernunterstützung anbietet, zählt ebenso dazu, wie das Jugendcoaching.

Jugendarbeit ist *Beziehungsarbeit*, wie die ExpertInnen bestätigen. Eine gelungene Kontaktaufnahme über die Herstellung einer Beziehung bis hin zur Weitervermittlung – das alles zählt zur professionellen Beziehungsarbeit. Dass sich das Vertrauensverhältnis in der Regel erst entwickeln muss, veranschaulicht das folgende Zitat eines Jugendarbeiters: „Also jemand der neu ist, der interessiert sich vielleicht für Lernunterstützung oder sonst was, aber so tiefergehende Gespräche setzt eben voraus, dass dort schon eine Beziehungsarbeit stattgefunden hat“ (Interview 5 2016, S.10).

Ein weiteres Angebot der Offenen Jugendarbeit stellt die *Einzelfallarbeit* dar, dessen Bedarf den ExpertInnen zufolge in den letzten Jahren zugenommen hat. Die Jugendlichen kommen mit immer spezifischeren Problemen auf die JugendarbeiterInnen zu, wodurch eine pädagogische Grundausbildung unermesslich wichtig ist. Auch wenn die interviewten JugendarbeiterInnen im Rahmen der Offenen Jugendarbeit durchaus ein gewisses Maß an Einzelfallarbeit leisten können, betonen sie im Gespräch wie wichtig es sei, gut vernetzt zu sein, um im Bedarfsfall weiter vermitteln zu können. Denn die Beratung, Begleitung und Betreuung von Jugendlichen kann oft nicht in dem Ausmaß gewährleistet werden, wie dies zum Beispiel in Einrichtungen, die über die Kinder- und Jugendhilfe finanziert werden, der Fall sei.

Neben individueller *Einzelarbeit* ist auch die *Gruppenarbeit* eine beliebte Methode in der Offenen Jugendarbeit. Die Inhalte der Gruppensettings orientieren sich oft an vorangegangenen Situationen oder Fragen Jugendlicher und erfordern Flexibilität der JugendarbeiterInnen.

„Wir versuchen halt bestmöglich zeitnah auf die Bedürfnisse zu reagieren, weil – natürlich – man muss so offen und flexibel sein, man kann da nicht lange ein Projekt konzipieren. Dann erreicht man den Jugendlichen oder die Gruppe an Jugendlichen einfach nicht mehr, also das muss schnell gehen, das hätten sie am liebsten alles gleich“ (Interview 2 2016, S.6).

Für die JugendarbeiterInnen kann Gruppenarbeit auch hingehend lehrreich sein, als dass sich speziell im Jugendbereich oft spannende Eigendynamiken bzw. gruppodynamische Prozesse beobachten lassen.

Die *Mädchenarbeit*, welche sich spezifisch an den Wünschen und Bedürfnissen von jungen Frauen orientiert, ist ein fixer Bestandteil im Konzept der jeweiligen Einrichtung. Neben mädchenspezifischen Angeboten mit dem Schwerpunkt Sport berichten die ExpertInnen, dass es vor allem auf Projektebene viele interessante Möglichkeiten gäbe, mit den Mädchen zu arbeiten. In den meisten Jugendzentren gibt es außerdem regelmäßig die Möglichkeit, dass die Räumlichkeiten des JUZ für ein paar Stunden ausschließlich von Mädchen genutzt werden können. Auch im Jugendstreetwork soll 2017 der Fokus wieder verstärkt in Richtung Mädchenarbeit gegangen werden und Mädchen gezielt angesprochen werden. Dies soll allerdings nicht gleich über gesonderte Öffnungszeiten geschehen, sondern in erster Linie über mädchenspezifische Aktionen.

Zu den *saisonalen Angeboten* lassen sich nach der Auswertung der Interviews Weihnachtsbeziehungsweise Jahresabschlussfeiern, Halloweenpartys, Faschingspartys und Sommerfeste zuordnen.

7.2.1.3 PRINZIPIEN

Wie im vorangegangenen Kapitel bereits näher erörtert ist *Partizipation* für die InterviewpartnerInnen ein zentrales Arbeitsprinzip in der Offenen Jugendarbeit. Auch die nachfolgenden Prinzipien sind den ExpertInnen zufolge für die Arbeit mit Jugendlichen wichtig und stehen der Partizipation in ihrer Bedeutsamkeit keinesfalls nach.

Freiwilligkeit

„In der Offenen Jugendarbeit gibt es kein Muss. Es ist alles Angebot“ (Interview 6 2016, S.4). Dieses Zitat fasst die Kernaussage des Prinzips sehr treffend zusammen: Das Angebot der Offenen Jugendarbeit ist frei und offen, die Teilnahme daran freiwillig. Dieser Punkt ist für die ExpertInnen insofern spannend, da die Arbeit mit den Jugendlichen auf keinerlei Zwang beruht. Im Gegensatz zu anderen Lebensbereichen, wie z.B. im Kontext Schule, entscheiden die Jugendlichen selbst ob und in welchem Ausmaß sie das Angebot nutzen.

Dadurch, dass das Angebot auf Freiwilligkeit beruht, haben viele JugendarbeiterInnen schon erlebt, dass geplante Aktivitäten/Workshops o.ä. letztlich nicht stattgefunden haben, weil die Verbindlichkeit oder die Verantwortung, die sie übernehmen hätten sollen, zu hoch war.

Niederschwelligkeit

Der Zugang und die Angebote der Offenen Jugendarbeit gestalten sich niederschwellig. Die ExpertInnen betonen wie wichtig es sei, Jugendlichen Räume zu geben, die sie ohne Zwangsbarrieren und zusätzliche Kosten für sich nutzen können.

Offenheit

Offene Jugendarbeit basiert auf dem Prinzip der Offenheit. Die Einrichtungen und Angebote sind überparteilich und überkonfessionell und können grundsätzlich von allen Jugendlichen genutzt werden, offen von deren Geschlecht, Herkunft, Weltanschauung, Nationalität und Lebenslage. Das Prinzip der Offenheit bezieht sich außerdem auf die Offenheit der Ergebnisse.

Parteilichkeit

Die Parteilichkeit bzw. das Parteiliche Mandat basiert auf Freiwilligkeit und Vertrauen und zählt zu den grundlegenden Arbeitsprinzipien der Offenen Jugendarbeit. Parteiliche Jugendarbeit greift die Bedürfnisse der Jugendlichen auf und transportiert diese nach außen. JugendarbeiterInnen berichten, dass sich vor allem die herausreichende Arbeit gut eignet um die Interessen nach außen zu transportieren. In der Stadtteilarbeit vertreten sie prinzipiell zuerst die Interessen der Jugendlichen mit dem Ziel, Platz für diese im Öffentlichen Raum zu schaffen.

Sozialraumorientierung

Die ExpertInnen bestätigen, dass durch die Umstellung auf die Sozialraumorientierung eine wesentlich engere Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Sozialräume und Angebote entstanden ist.

7.2.1.4 HERAUSFORDERUNGEN

So individuell und facettenreich sich die pädagogische Arbeit in der OJA gestaltet, so vielfältig können auch die Herausforderungen sein, mit denen JugendarbeiterInnen konfrontiert

werden. Im folgenden Abschnitt wird daher ein kleiner Überblick über die Schwierigkeiten gegeben, welche vielen der interviewten ExpertInnen im Arbeitsalltag bereits begegnet sind.

Viele JugendarbeiterInnen gaben an, dass die offene Jugendarbeit nach wie vor einem gewissen Legitimationsdruck unterliegt. Die Wirksamkeit der sozialpädagogischen Arbeit lässt sich – zumindest auf dem Papier – oft nur schwer nachweisen beziehungsweise in Erfolgen „messen“. Die Vielschichtigkeit und Handlungsmöglichkeiten dieses Berufsfeldes bleiben dadurch leider oft unbekannt und unterschätzt.

„Die meisten glauben ja immer noch, dass es so ist wie vor 20 Jahren und du hinter der Bar stehst und Cola ausschenkst und wenn du lustig bist, eine Runde Billard mit dem Franzi oder mit dem Kevin. Mittlerweile sind so viele Sachen möglich und notwendig, dass das Bild, das vielfach noch in den Köpfen von Leuten verankert ist, zu kurz greift“ (Interview 7 2016, S. 13f).

Desweiteren können viele ExpertInnen davon berichten, bereits in der Vergangenheit sowohl personell als auch finanziell an ihre Grenzen gestoßen zu sein sind. Weitere Einsparungen und Kürzungen der Ressourcen würde die OJA vor noch größere Herausforderungen stellen als dies bislang ohnehin der Fall sei, befürchten sie. Der große und breite Aufgabenbereich den die OJA umfasst, und bei dem auch in Zukunft möglichst viele Jugendliche erreicht werden sollen, kann sonst nicht in ausreichendem Maße gewährleistet werden.

Eine Herausforderung, von der die JugendarbeiterInnen in der Arbeit mit den Jugendlichen häufig berichten, stellt die Frage nach der Beteiligung junger Menschen dar. Wie kann man Jugendliche, welche im Bildungsbereich weitgehend vernachlässigt wurden und/oder sich nicht im Erwerbsleben befinden überhaupt noch an unserer Gesellschaft beteiligen? Dies wird einerseits als eine der zentralen Aufgaben der OJA gesehen, andererseits stellt sie die JugendarbeiterInnen vor große Herausforderungen, da die Grundlage dieser Problematik äußerst vielschichtig ist. Einig sind sich die ExpertInnen darin, dass sich Menschen, die sich nicht beteiligen, nur schwer in unser Gesellschaftssystem integrieren und dadurch z.B. empfänglicher für Radikalisierungstendenzen sind.

Da die Angebote der OJA häufig von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Anspruch genommen werden, entstehen auch hieraus diverse Herausforderungen für die JugendarbeiterInnen. Dies können zum Beispiel Jugendliche sein, die sich bereits in zweiter oder dritter

Generation in Österreich befinden, sich aber nicht zugehörig fühlen. Auch Streitereien zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Herkunftsländern, Abgrenzungsthematiken unter Flüchtlingen und MigrantInnen oder Perspektivlosigkeit sind Themen, welche von den ExpertInnen genannt wurden.

Jugendliche, die in einer patriarchalen Kultur – die oft geprägt von Gewalt ist - aufgewachsen sind, haben meist ein anderes Rollenbild als es in der westlichen Kultur vorherrschend ist. Es fehlt oft die Akzeptanz der Gleichberechtigung von Männern und Frauen, was insbesondere für die weiblichen Mitarbeiterinnen schwierig ist. „Das ist speziell, also für Frauen sicher eine Herausforderung, dass man sich das ganz klar bewusst sein muss, wenn du in diesem Arbeitsumfeld arbeitest, muss dir klar sein, die Angriffe die da kommen, sind keine persönlichen [...]“ (Interview 1 2016, S.11). Wichtig ist es mit den Jugendlichen im Austausch zu sein - Gespräche zu Themen wie Frauenbild, Männerbild oder auch Homosexualität finden in streng patriarchalisch geprägten Kulturen selten statt, daher sollte in Einrichtungen der OJA genügend Raum zur Diskussion geboten werden.

7.2.1.5 ZIELE

Die Ziele der Offenen Jugendarbeit orientieren sich – wie auch die Angebote und inhaltlichen Schwerpunktsetzungen – an den Bedürfnissen der Jugendlichen und können sich daher auch innerhalb der verschiedenen Einrichtungen unterscheiden. Als gemeinsames Ziel lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die JugendarbeiterInnen den jungen Menschen begleitend zur Seite stehen und sie in ihrer Entwicklung zu selbstbestimmten, eigenverantwortlichen Mitgliedern unserer Gesellschaft bestärken und fördern. Dieser aktivierende Bildungsansatz kann auf mehreren Ebenen geschehen: Zum einen berichten die ExpertInnen, dass sie über einen niedrighschwelligigen Ansatz versuchen, demokratische oder politische Bildung zu betreiben. Die non-formale Bildung beinhaltet u.a. auch die Themen Alltagsbildung, Lebensbildung und Partizipation.

Um ein konkretes Beispiel aus der Praxis zu nennen, wurde zum Beispiel auch „die Vermittlung von haushalterischen Fähigkeiten oder handwerklichen Fertigkeiten“ als ein Ziel genannt (vgl. Interview 2 2016, S.11). Dies kann zum Beispiel im Rahmen von gemeinsamen Kochnachmittagen geschehen und hat neben dem ernährungs- und gesundheitsorientierten Aspekt, auch einen großen sozialen Aspekt. Die Jugendlichen können in der Regel selbstbestimmt und

frei über die Auswahl und Zubereitung der Menüs verfügen und organisieren auch die Tischordnung etc. selbst.

7.2.2 EINRICHTUNGSSPEZIFISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

Die Einrichtungsspezifischen Rahmenbedingungen beziehen sich auf die nachfolgenden Institutionen und Einrichtungen.

7.2.2.1 AMT FÜR JUGEND UND FAMILIE

Für das Amt für Jugend und Familie der Stadt Graz steht der junge Mensch im Zentrum der Offenen Jugendarbeit. Die Arbeit in der Offenen Jugendarbeit gestaltet sich dialogisch, dies zeigt sich sowohl in der Arbeit mit den Jugendlichen selbst, als auch mit anderen AkteurInnen. So ist unter Kommunikation und Diskussion mit Trägern und ExpertInnen innerhalb von zwei Jahren das Leitbild der Offenen Jugendarbeit entstanden. Da die Jugendlichen im Mittelpunkt stehen, haben alle Projekte und Angebote der OJA sowohl den Ausgangs- als auch den Zielpunkt bei den Jugendlichen

7.2.2.2 STEIRISCHER DACHVERBAND DER OFFENEN JUGENDARBEIT

Der Steirische Dachverband der Offenen Jugendarbeit ist die Fachstelle, Servicestelle und Koordinationsstelle für die Offene Jugendarbeit in der Steiermark und ist auch im bundesweiten Netzwerk vertreten. Zu den Hauptaufgaben zählen die Koordinierung von Vernetzungen, Lobbying, Öffentlichkeitsarbeit und die Planung und Evaluierung von Angeboten der OJA.

7.2.2.3 JAM MÄDCHENZENTRUM

Das Angebot des JAM Mädchenzentrums kann von Mädchen und jungen Frauen zwischen 12 und 21 Jahren in Anspruch genommen werden und befindet sich im Grazer Bezirk Gries. Dieser Standort wurde bewusst so gewählt, da die Verantwortlichen erkannt haben, dass gerade im direkten Einzugsgebiet des Mädchenzentrums der Bedarf eines solches Angebots gegeben ist. Das Mädchenzentrum wird daher stark von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund frequentiert, es sind aber auch viele Österreicherinnen vertreten. Zum Zeitpunkt des Interviews (März 2016) war die Gruppe der 12-16-Jährigen größer als die der Älteren, diese Angabe schwankt aber laut Angabe der Jugendarbeiterin, da auch die Gruppe der 18-19-Jährigen in den vergangenen Monaten stetig zugenommen hat.

Das Kernangebot der Räumlichkeiten ähnelt denen eines Jugendzentrums, einrichtungsspezifisch gilt es die eigene Werkstatt hervorzuheben. Diese kann von den Mädchen für diverse Arbeiten genutzt werden, desweiteren finden dort auch regelmäßig Workshops oder andere Angebote statt.

7.2.2.4 JUZ GRÜNANGER

Das Jugendzentrum Grünanger können Jugendliche von 12 bis 25 Jahren besuchen, wobei die momentane Kerngruppe bei den 14- bis 18-Jährigen liegt. Der Mädchenanteil liegt bei ca. 25%, der Bubenanteil beträgt 75%.

Eine Besonderheit des Jugendzentrums stellt ein Jugendcoach von alpha nova dar, welcher zweimal pro Woche im Jugendzentrum ist. Was ursprünglich als Pilotprojekt konzipiert war, ist seit Beginn 2016 fixer Bestandteil in 2 Grazer Jugendzentren. Damit soll vor allem die Gruppe der sogenannten „NEET’s“ erreicht werden – Jugendliche die keine Schule besuchen, sich nicht in Ausbildung befinden oder keiner Arbeit nachgehen.

7.2.2.5 JUZ DIETRICHSCHEUSCH’N

Das JUZ Dietrichscheusch’n ist durch eine heterogene Gruppenzusammensetzung gekennzeichnet. Im Vergleich zu den anderen Grazer Jugendzentren wird allerdings versucht, als Zielgruppe ältere Jugendliche anzusprechen. Die Kernzielgruppe ist definiert von 16 bis 21 Jahren und die Gruppe, die am zweitstärksten vertreten ist, besteht aus 22- bis 26-jährigen jungen Erwachsenen. Kritisch merken die Jugendarbeiter an, dass in der Gesellschaft oft ein sehr defizitäres Bild der OJA verankert ist.

„Und das wirklich nur sozialbedürftige und sozial schwache Jugendliche hier drinnen sind, das ist eben gar nicht der Fall. Das ist quer durch die Bank. Wir haben natürlich diese Jugendlichen auch, wir haben auch sehr gut situierte, sehr gut sozialisierte Jugendliche, wir haben Jugendliche die in Ausbildung sind, wir haben Jugendliche die studieren, wir haben welche die fix im Arbeitsleben sind, einfach quer durch die Bank ist alles dabei“ (Interview 3 2016, S. 2).

Hervorzuheben gilt in diesem Zusammenhang außerdem, dass das JUZ Dietrichskeusch'n eine überdurchschnittlich hohe Zahl weiblicher Besucherinnen aufweist (60% männlich, 40%weiblich).

7.2.2.6 JUZ EGGENLEND

Die primäre Zielgruppe sind Jugendliche zwischen 12 und 21 Jahren, wobei die Gruppe der 12- bis 16-jährigen im JUZ Eggenlend 12- bis 16-Jährigen am stärksten vertreten ist. Der Frauen- beziehungsweise Mädchenanteil liegt bei ungefähr 30%, ebenfalls ein überdurchschnittlich hoher Wert für Besucherinnen von Jugendzentren.

Der Anteil der BesucherInnen mit Migrationshintergrund ist hoch. Zum Zeitpunkt des Interviews waren türkisch- sowie kurdischstämmige Jugendliche und Personen aus afrikanischen Herkunftsländern die am stärksten vertretenen Gruppen im Jugendzentrum. Die Jugendgruppen selbst sind heterogen, es bilden sich Cliques die sich aus den verschiedensten Nationalitäten zusammensetzen. Vereinzelt besuchen auch UMF's das Jugendzentrum, insbesondere für spezifische Angebote wie das eigene Tonstudio oder die Fußballgruppe.

7.2.2.7 JUGENDSTREETWORK

Die Zielgruppe besteht aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 21 Jahre, welche sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden und/ oder Unterstützung brauchen. Die Hauptzielgruppe besteht aus Jugendlichen zwischen 15 und 17 Jahren, die noch zur Schule gehen bzw. sich am Übergang befinden. Im Unterschied zu anderen Angeboten der OJA gibt es keine Altersgrenze nach unten, was in der Praxis oft bedeutet, dass sehr junge Mädchen und Buben bei Bedarf auch an die Kinder- und Jugendhilfe weitervermittelt werden.

Wie so oft in der OJA fällt der Mädchenanteil auch im Jugendstreetwork deutlich geringer aus als der der Buben. Zum jetzigen Zeitpunkt bewegt sich dieser im Bereich von 15% weiblichen zu 85% männlichen BesucherInnen. Dass diese Zahlen in den letzten zwei bis drei Jahren massiv in Richtung Buben ausgependelt sind, hat den ExpertInnen zufolge damit zu tun, dass sich in der Gruppe der minderjährigen Flüchtlinge - deren Anteil stetig zugenommen hat - kaum oder nur wenige Mädchen befinden.

Die Alters- bzw. Geschlechterverteilung ist in Abbildung 6 und Abbildung 7 ersichtlich.

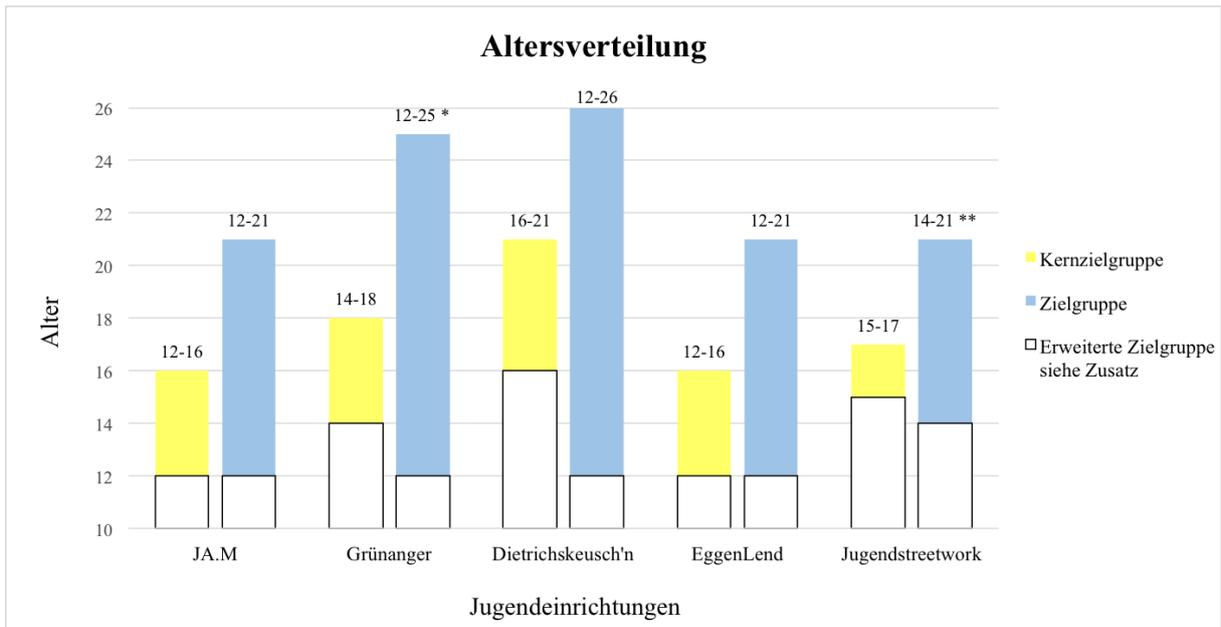


Abbildung 6: Altersverteilung OJA

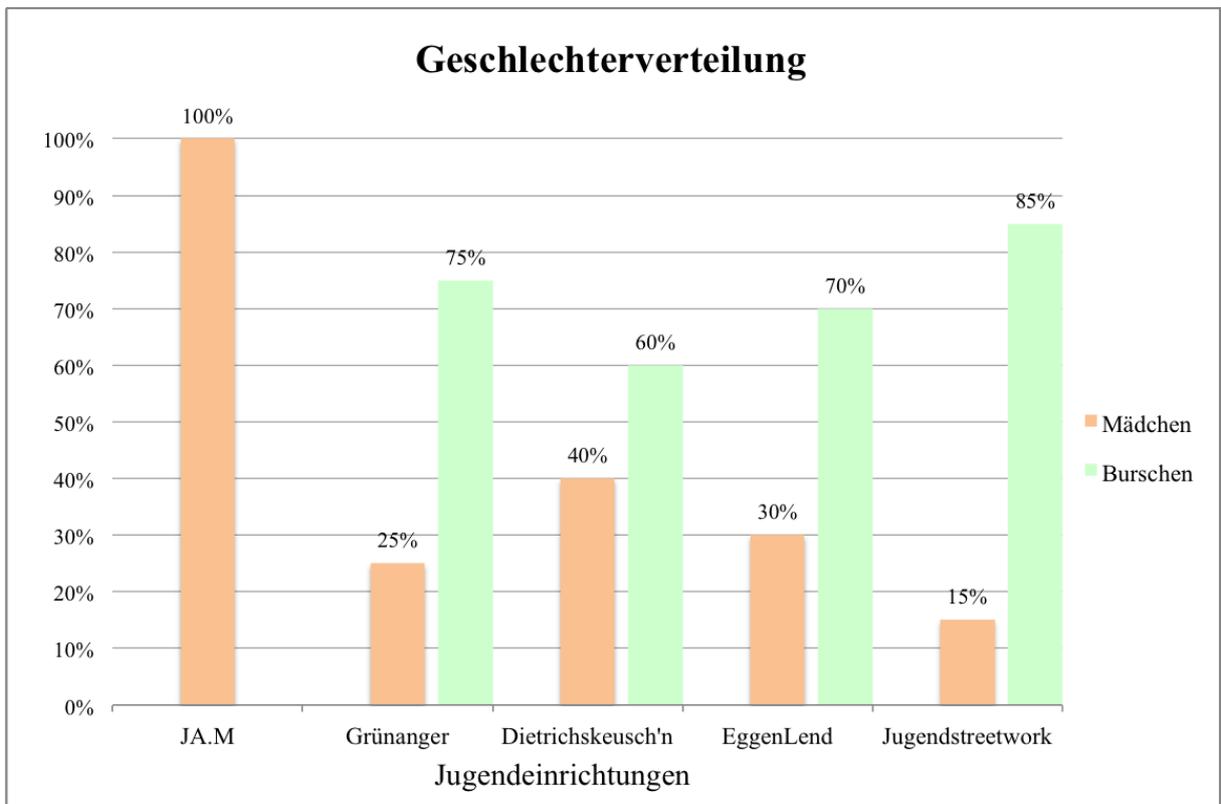


Abbildung 7: Geschlechterverteilung OJA

7.2.3 LEBENSWELTEN VON JUGENDLICHEN

„Wir können nicht von der Lebenswelt von Jugendlichen reden, wir müssen von Lebenswelten reden. Die sind genau wie Jugend nicht homogen. Und nicht einmal innerhalb einer Jugendkulturszene sind sie homogen“ (Interview 3 2016, S. 9).

So vielseitig wie die Jugendlichen und ihre Lebenswelten sind, so vielseitig gestaltet sich auch dieser Teil der Ergebnisse. Abbildung 8 zeigt nur die ersten Unterkategorien bzw. die Einteilung der Jugendlichen Lebenswelten. Eine weitere Differenzierung wird in den einzelnen Bereichen der Lebenswelten beschrieben. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den lebensweltlichen Bereichen, die JugendarbeiterInnen in ihrer Arbeit mit den Burschen und Mädchen verstärkt wahrnehmen und in den Einrichtungen präsent sind.



Abbildung 8: Codefamilie Lebenswelten von Jugendlichen

Die jungen AdressatInnen von Jugendstreetwork, JUZ, Points4Action und ProAct sind vom soziokulturellen Status, vom Charakter und von der Lebenseinstellung buntgemischt, dennoch gibt es Bedürfnisse, Interessen, Probleme und Themen, die sie alle in irgendeiner Weise betreffen und/ oder beschäftigen.

„Wo du dich gerade befindest, welche Hautfarbe du hast, ob du ein Monat in Österreich bist, ob du Mädchen bist, ob du Bursche bist, ob du sozial gut gestellt bist oder ärmer, ob du bildungsmäßig ein ‚Huscher‘ bist oder ein Superprofessor – das ist alles nicht relevant“ (Interview 6 2016, S. 1).

Die Grazer Jugend wird als fantastisch, spontan und als ExpertInnen ihrer Lebenswelten beschrieben, die sich aber auch mit gesellschaftlichem Druck und Alltagsherausforderungen auseinandersetzen.

7.2.3.1 FORMEN DER ÄUSSERUNG

Jugendliche haben unterschiedliche Wege ihre Meinungen, Anliegen oder auch Wünsche zu äußern. Sehr häufig wurde von den InterviewpartnerInnen genannt, dass sie die Themen junger Leute nebenbei, etwa während dem Billard spielen oder kochen, wahrnehmen. Dabei ist genaues Zuhören von Seiten der JugendarbeiterInnen sehr wichtig.

Die Jugend nutzt auch die vertrauten, direkten Gespräche mit den JugendarbeiterInnen/ Experten, welche während dem Spazierengehen oder in einem eigenen Raum getätigt werden.

In Jugendzentren und bei der Jugendstreetwork werden auch Bedürfnisse und Probleme im Gruppensetting geäußert. Die Themen können im Rahmen von Unterhaltungen während einer gemeinsamen Aktivität indirekt angesprochen oder auch bei geplanten Gesprächsrunden, Girlstalk und Versammlungen direkt beredet werden.

In der heutigen, digitalen Zeit nutzen Burschen und Mädchen auch die sozialen Netzwerke zur Kommunikation und Hilfesuche. Hin und wieder nutzt die Jugend die Äußerungsmöglichkeit über Abstimmungen und Befragungen mit dem Hintergrund ihre Bedürfnisse und Anliegen zu berücksichtigen und Meinungen bzw. Ideen miteinzubringen.

Weniger adäquat genutzte Ausdrucksmittel sind laut einigen befragten JugendarbeiterInnen Wunschboxen und Kummerkästen, da gerne Blödsinn und utopische Vorstellungen auf die Zettel geschrieben werden. Nicht immer ist eine Wunschbox oder ein Kummerkasten nötig, dennoch gibt es auch positive Reaktionen. Die darin befindlichen Zettel und ihre Themen werden in Gesprächsrunden vorgelesen, diskutiert, besprochen und bei Möglichkeit umgesetzt.

7.2.3.2 BEDÜRFNISSE & INTERESSEN

„[...] für sich hat jeder irgendetwas was ihm umtreibt, also ein Talent oder irgendwas oder ein Interesse oder ein Gebiet oder Comics oder egal was. Der eine hat ein Vieh, der andere das und dann fangen sie zum Schwärmen an [...]“

(Interview 6 2016, S. 12).

Jugendliche haben das Bedürfnis nach *sozialen Kontakten* und „Jugendfreundschaften, die sehr intensiv auf Sozietät aufbauen“ (Interview 3 2016, S. 13). Junge Menschen brauchen die Kommunikation mit Gleichgesinnten und sehnen sich nach unterschiedlichen Beziehungsnetzen. Auch neue Medien und virtuelle, soziale Netzwerke bestimmen das Interesse junger Leute und fördern Kommunikation.

JugendarbeiterInnen/ ExpertInnen stellen fest, dass physische und psychische *Gesundheit* für Burschen und Mädchen wichtig ist. Dabei geht es um Themen rund um den Körper und das seelische Wohlbefinden. Bei Mädchen hat sich herausgestellt, dass das eigene Selbst sehr wichtig ist und Achtsamkeit bedarf. „Selbstschutz, Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, das sind so Themen, die wir sehen, die die Mädels betreffen“ (Interview 4 2016, S. 3). „Die mit den Mädchen über Gesundheit und Körperthemen oder Selbstverteidigung spricht“ (Interview 8 2016, S. 4).

Das Bedürfnis nach *Beteiligung/ Partizipation* drücken junge Menschen nicht in diesem Ton aus. „Beteiligung ist ein Begriff, der kommt in der Jugendsprache nicht vor. [...] Sie äußern: ‚das geht mir am Arsch!‘“ (Interview 1 2016, S. 7). JugendarbeiterInnen/ ExpertInnen erkennen am Ausdruck bzw. in den Gesprächen, dass Teilnahme und Mitbestimmung zentrale Themen bzw. Wünsche bei jungen Menschen sind.

Die befragten JugendarbeiterInnen/ Experten sind sich einig, dass *soziale Räume* junger Menschen sehr wichtig sind. Dabei geht es sowohl um häusliche Räume als auch um öffentliche Räume. „Ich mag meine Ruhe haben, ich brauche das als Rückzugsraum, ich mag da einfach echt sein können.“ Und das darf es einfach auch sein“ (Interview 8 2016, S. 10). Einerseits geht es dabei um das Bedürfnis nach Privatsphäre, andererseits auch um „gemeinsames Miteinander [...], öffentlichen Raum wieder für sich zu verwenden“ (Interview 7 2016, S. 10). Das Bedürfnis soziale Aufenthalts- und Bewegungsorte im öffentlichen Raum zu haben, bedeutet dabei auch Spaß und Freude. „Sie brauchen einfach diese Flächen draußen, auch den Jugendlichen taugt es. [...] Es taugt ihnen einfach, wenn man draußen was unternimmt“ (Interview 2 2016, S. 13). Beliebte soziale Räume junger Menschen in Graz sind nicht nur die Jugendzentren und die Einrichtung der Jugendstreetwork sondern auch öffentliche Räume. Bezirkssportplätze, Parkanlagen, Orte wie der Jakominiplatz, das Murufer und der Schlossberg sind soziale Aufenthalts- und Aneignungsräume von Burschen und Mädchen.

Besonders auffallend ist das Bedürfnis nach *Reisen und Tagesausflügen*. Zelten, Schwimmen, Radtouren, Klettern, Kino oder Go-Kart sind beliebte Ausflüge bei den Jugendlichen. Die Umsetzung einer Kurzreise mit Jugendlichen funktioniert laut befragten JugendarbeiterInnen und Experten nur in ausgewählten Jugendzentren.

7.2.3.3 PROBLEME & HERAUSFORDERUNGEN

„Definiert sind sie nicht nur in der Altersgruppe, sondern auch mit schwierige Lebenssituationen, [...] das Lebensalter ist grundsätzlich schon einmal eine Herausforderung“ (Interview 1 2016, S. 3f).

Die Lebenswelten Jugendlicher werden demnach auch überfordernd und problembelastend wahrgenommen.

Besonders das *familiäre Umfeld* sehen die befragten JugendarbeiterInnen/ Experten als herausfordernden Bereich der Jugend. „Viele haben keine stabilen Vorbilder oder, dass die Eltern wegbrechen und dann gibt es da auch ständig einen Wechsel“ (Interview 5 2016, S. 21). Instabilität, Konflikte, Gewalt und Druck innerhalb der Familie bzw. von Seiten der Eltern wirken herausfordernd für die Burschen und Mädchen.

Als weiteres problemorientiertes Anliegen sehen die InterviewpartnerInnen die *Perspektivenlosigkeit* junger Menschen. Dabei erwähnen sie in diesem Zusammenhang Bildung und Beschäftigung sowie Zukunftsgedanken.

In Anbetracht dessen ist (*Aus-*)*Bildung und Arbeit* ein großes Thema bei den jungen Leuten.

„Wir haben sehr viele Jugendliche, die quasi ohne Schulabschluss dann dastehen und teilweise die Schule abgebrochen haben und nicht geschickt lesen können, nicht geschickt schreiben können. Und da wird es dann natürlich schwierig, wenn es in Richtung Arbeitsmarkt geht“ (Interview 4 2016, S. 10).

„Wir haben viele Jugendliche, die gerade mit der Schule, Hauptschule fertig sind, oder die Schule abgebrochen haben. Darum sind gerade so Fragen recht urgent, wie ‚Was mache ich mit meinem Leben, wie geht’s weiter, wo finde ich einen Job? Finde ich überhaupt einen Job?‘ [...] Das sind ganz dringende Probleme“ (Interview 2 2016, S. 6).

„Andererseits gibt es auch die Rückmeldungen, dass wirklich Leute die Grundschule verlassen, die weder lesen, schreiben und rechnen können, das ist wieder die andere Herausforderung, wie man ein Bildungssystem schafft, das gerechter, vielleicht interessanter, lebensweltorientierter funktioniert (Interview 7 2016, S. 9).

Die JugendarbeiterInnen/ Experten sind sich einig, dass Schule, Arbeit, Ausbildung bzw. der Übergang von einem zum anderen Stress, Druck und Belastung für Jugendliche ist. Die Folgen sind Schul- und Lehrabbruch sowie Zukunftsangst.

Einen weiteren herausfordernden Lebensweltbereich nehmen die befragten Personen in *rechtlichen Angelegenheiten* wahr. Auf der einen Seite geht es darum, dass Jugendliche in Konflikt mit dem Gesetz bzw. mit der Polizei geraten. Auf der anderen Seite fehlen ihnen, besonders den MigrantInnen, nötige Informationen über Aufenthaltsrecht, Recht auf Mindestsicherung und weitere rechtliche Thematiken.

Ein großes und beliebtes Thema bei jungen Menschen ist *Beziehungen und Sexualität*, wobei dieses auch Herausforderungen und Probleme mit sich bringt. JugendarbeiterInnen/ Experten sehen Bedarf in Aufklärung und Unterhaltung über Liebe, Sex und Beziehung.

Im Detail geht es um das Verhüten, um Präparate, Pubertät, Geschlechtsverkehr, Schwangerschaft, Aids, aber auch um Homosexualität und um ernste Themen wie Gewalt, Missbrauch und Pornografie. Dabei erkennen viele InterviewpartnerInnen, dass es an wichtigen Informationen sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen fehlt.

„Wo sie Fragen haben, wo wir das Gefühl haben, da sehen wir eben Bedarf – so in Richtung Sexualität. Also ganz klassisch auch mit Verhütung, wie tu ich beim Sex, es ist voll okay wenn ich sage der Bursch soll ein Kondom nehmen und solche Geschichten. Also so Grundwissen oder Basiswissen, wenn man einfach ins Thema Sexualität so oder so einsteigt. Das fehlt aber auch den Burschen!“ (Interview 4 2016, S. 2).

Weitere Beziehungs- und Liebesthemen, die JugendarbeiterInnen/ Experten wahrnehmen sind Streitereien, Ex-FreundInnen und Eifersucht.

Ernste Themen wie *Missbrauch*, verbale und physische *Gewalt* und *Aggression* sind Themen und Probleme Jugendlicher. Diese wiederfahren sie innerhalb der Familie oder in Auseinandersetzungen mit anderen jungen Leuten. In manchen befragten Einrichtungen sind Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen schon passiert, was folglich einen kurzweiligen Ausschluss aus der Einrichtung bedeutet.

Eine weitere Herausforderung für junge Menschen ist das *Wohnen*. „Weil viele Jugendliche aus sozioökonomisch eher schlechter gestellten Familien kommen, sich das auch gar nicht leisten können“ (Interview 2 2016, S. 14). Wohnungslosigkeit und Armut sind Themen, die Jugendliche auf jeden Fall belasten.

Den JugendarbeiterInnen/ Experten fällt auf, dass *Substanzen* – Alkohol und Drogen – wie auch die Problematik Sucht und Dealen bei der Jugend präsent sind. Ein beliebtes Mittel ist Cannabis bzw. das Kiffen. In manchen befragten Einrichtungen ist diese Thematik bei Jugendlichen stärker vertreten.

Dem Bedürfnis nach (erweiterten) sozialen Räumen junger Menschen, steht die Problematik der Verdrängung und der *Einengung sozialer Räume* von Jugendlichen. In diesem Fall sind sich alle InterviewpartnerInnen einig, „dass das immer schwieriger wird so Aneignungsräume zu finden, einfach durch diese Gentrifizierung mit der Verdichte des Wohnbaus, dass auch alles zusammengebaut wird, das keine Streifräume, Entdeckungsräume mehr gibt ist sicher problematisch“ (Interview 7 2016, S. 11). Das Problem liegt auch darin, dass Burschen und Mädchen sich nicht lange an Orten aufhalten können ohne gestört oder gar vertrieben zu werden. „Und die Räume, die dann bleiben, wenn man dann irgendwo herumsitzt im Park, auf der Straße, auf der Wiese, kommt man dann sehr schnell drauf, dass man eigentlich nicht erwünscht ist (Interview 2016, S. 7). NutzerInnenkonflikte in den Parks, an Plätzen oder Bahnhof problematisieren die Lage.

Letztlich ist auch *Beteiligung* eine Herausforderung für die jugendlichen Lebenswelten. Wie schon erwähnt besteht von Seiten der Jugend das Bedürfnis nach Teilhabe und Teilnahme, dennoch besteht die Problematik in der praktischen Umsetzung des Partizipierens. Persönliche Ressourcen, soziale Hintergründe, Erwachsene und auch Eltern dieser jungen Menschen stellen Hindernisse dar und machen die Umsetzung der Beteiligung schwierig.

„Einer der größten Herausforderung ist, wie kann man die Jugendlichen mit denen wir arbeiten überhaupt noch beteiligen daran, wenn sie jetzt nicht im Arbeitsprozess sind, wenn sie im Bildungsprozess weitestgehend benachteiligt worden sind oder vielleicht gar nie daran teilnehmen haben können an einer gescheiten sekundären Weiterbildung, von mehr brauchen wir da nicht reden“

(Interview 1 2016, S. 6).

Demnach ergibt Jugendbeteiligung nicht nur eine Problematik für Burschen und Mädchen, sondern auch eine Herausforderung für die JugendarbeiterInnen/ ExpertInnen diese adäquat zu verwirklichen. „Gerade am Anfang haben wir Ideen gehabt [...] und dann haben wir erst gemerkt, wie weit weg wir in der Realität davon sind“ (Interview 8 2016, S. 9).

7.2.3.4 GESELLSCHAFTSPOLITISCHE THEMEN

Unter dem Aspekt der gesellschaftspolitischen Themen verstehen die JugendarbeiterInnen/Experten Religion, Demokratie und Beteiligung sowie Geschlechterbilder, die Jugend beschäftigt.

Gerade der Gesichtspunkt *Religion* führt zu persönlichen Herausforderungen und Problemen für Jugendliche. Dabei geht es um Radikalisierungstendenzen, Migration und Flucht, Glaube und Identität, wo es an Aufklärung, Sensibilisierung und gegenseitiger Akzeptanz fehlt.

„Es gibt einfach auch Mädchen, da wollen die Eltern nicht, dass die ein Kopftuch tragen, die aber aufgrund dessen – Pubertät, Identitätssuche – das einfach auch als Abgrenzung zu den Erwachsenen, zu den Anderen ganz stark aufnehmen. Und da zum Teil auch sehr radikale Positionen entwickeln“ (Interview 8 2016, S. 11).

„Wo wir noch immer hellhörig werden ist, wenn sie in der Schule von LehrerInnen, aufgrund ihrer Glaubensrichtung meistens, sich diskriminiert fühlen“ (Interview 2 2016, S. 7)

„Momentan ist es ganz aktuell, [...], dass die Jugendlichen [...] plötzlich sich gar nicht mehr anders sehen wollen, sie wollen sich nicht mehr als Inländer sehen, sie wollen sich als Ausländer sehen. Sie würden es sogar schon schlimm finden vom Gedanken Inländer zu sein. Und das ist für mich ein ganz ein großes Fragezeichen, was passiert da gerade, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund plötzlich sich als Ausländer sehen wollen und sich in dieser Gruppe stärker fühlen“ (Interview 1 2016, S. 10).

Gerade bei den Punkten Migration und Flüchtlinge herrschen Vorurteile und Unwissen. „Sind sehr negative Meldungen gekommen, die sehr aus Unwissenheit oft speisen. Und die bringen die klassischen Argumente wie ‚Flüchten müssen sie, aber die haben das neueste iPhone‘ oder ‚Das ist alles ungerecht, die kriegen ganz viel Geld‘ und das sind ungeprüfte Meldungen, die sie aus dem Internet oder irgendwo her haben“ (Interview 5 2016, S. 17).

Dennoch geht es auch um die persönlichen Probleme Jugendlicher, die unmittelbar von Flucht betroffen sind. „Traumatisierung, Fluchterfahrung, sonstige Sachen, wenn man Jugendlichen keine Perspektiven gibt, die den ganzen Tag im Park herumsitzen [...] ist das für die Leute

nicht gescheit und ist für die Atmosphäre in der Gesellschaft nicht gescheit“ (Interview 7 2016, S. 10).

Wie schon bei den Bedürfnissen (siehe Kapitel 4.1) und Problemen (siehe Kapitel 4.2) ausgeführt, ist *Beteiligung und Demokratie* auch ein gesellschaftspolitisches Thema. „Es geht sicher um Toleranz und ein Miteinandergestalten. [...] um ein konstruktives, friedliches Zusammenleben und gemeinsame Entwicklung von Stadt, Gesellschaft, wie auch immer“ (Interview 7 2016, S. 8). Zudem sehen JugendarbeiterInnen/ Experten, dass Demokratie und Partizipation Lernprozesse sind. „Demokratie muss erlernt werden, das ist ein Prozess, der sehr schwierig ist und wir versuchen da zu stimulieren oder Wege zu rufen“ (Interview 3 2016, S. 9). „Genau, Partizipation oder auch Demokratie, das fällt nicht vom Himmel, sondern das muss man eben auch Schritt für Schritt erlernen“ (Interview 8 2016, S. 9). Die InterviewpartnerInnen sehen, dass Jugendliche sich auf unterschiedlichen Ebenen einbringen wollen, dennoch fehlen die nötigen Ansätze zur vollständigen, gesellschaftlichen und politischen Teilhabe.

Die interviewten Personen nannten auch *Geschlechterbilder und alltäglichen Sexismus* als Überbegriff für gesellschaftspolitische Thematiken, die sich als Problem von Jugend gestaltet.

„Weil [...] wenn wirklich intensive Übergriffe gibt und damit meine ich jetzt nicht, dass jemand körperlich gleich angegriffen wird oder massiv angegriffen wird oder so, sondern wo diese verbale Aggression, diese sexistische Aggression gegen eine Frau, die kommt schon massiv vor, das kommt relativ häufig vor“ (Interview 1 2016, S. 11).

„Das was wir schon merken [...] ist Rollenbilder, Frauenbilder, Männerbilder. Weil das von Jugendlichen sage ich jetzt einmal, ich mag das jetzt gar nicht auf den Islam reduzieren, sondern eher aus patriarchalischen Strukturen kommen, wo es ganz andere Rollenbilder gibt. Und auch was die Frauen betrifft“ (Interview 4 2016, S. 7f).

„[...] geschlechtersensible Arbeit und die Rollenbilder oder typische gesellschaftliche Rollenbilder auf Geschlecht, auf Männlichkeit/ Weiblichkeit in Frage zu stellen, [...] einfach gewisse Rollenklischees aufzubrechen indem man Situationen findet, wo einfach so eine übertriebene Männlichkeit oder Weiblichkeit zuge-

schrieben wird und das dann bewusst in einen anderen Kontext gesetzt“ (Interview 3 2016, S. 7).

Es hat sich herausgestellt, dass einerseits alltäglicher Sexismus und sexuelle Übergriffe als Probleme vorhanden sind. Außerdem befinden sich nach wie vor typische Rollenbilder und Klischees von Mann und Frau in den Köpfen der Jugend.

7.2.4 NETZWERKE

Wie in Abbildung 9 zu sehen ist, lässt sich die Netzwerkarbeit der JUZ-MitarbeiterInnen, JugendstreetworkerInnen und Jugendexperten in vier große Bereiche einteilen. Ein großes Netz der Offenen Jugendarbeit Graz bilden die Einrichtungen und Organisationen innerhalb der Stadt Graz selbst. Zudem spielen Institutionen und JugendarbeiterInnen sowohl im Raum Steiermark als auch in ganz Österreich als Kooperations- und VernetzungspartnerInnen eine bedeutende Rolle. Netzwerkarbeit zwischen den Offenen JugendarbeiterInnen in Graz und internationalen JugendarbeiterInnen, ExpertInnen und Organisationen wird betrieben, ist aber nicht sehr einfach zu gewährleisten.



Abbildung 9: Codefamilie Netzwerke

„Sich zu vernetzen ist wahnsinnig wichtig, gerade in den ressourcenknappen Situationen“ (Interview 3 2016, S. 14).

Netzwerkarbeit für die befragten Personen der OJA stellt eine bedeutsame Tätigkeit dar. Zum einen brauchen sie Netzwerke zur Vermittlung von Jugendlichen an passende Einrichtungen. Zum anderen werden Arbeitsnetzwerke für die gemeinsame Durchführung und Finanzierung von Projekten genutzt. Außerdem wird über vernetzende und kooperierende Arbeit Wissen und Erfahrungswerte ausgetauscht, wovon die JugendarbeiterInnen gegenseitig profitieren.

7.2.4.1 VERNETZUNG IN GRAZ

Die Netzwerkarbeit innerhalb von Graz ist breit gefasst. Zu den wichtigsten NetzwerkpartnernInnen von den befragten Jugendzentren und der Caritas Jugendstreetwork zählen alle Grazer JUZ sowie JUZ Seiersberg, die Caritas LernBar und SIQ, Jugendcoaches und Einrichtungen in den jeweiligen Sozialräumen. Besonders die Arbeit in den Sozialräumen setzt ein gutes Netzwerk voraus.

„Für die Jugendlichen und für uns ist es ein Mehrwert und so können wir aktiv im Stadtteil Netzwerkarbeit leisten oder auch Öffentlichkeitsarbeit leisten für die Jugend, indem wir uns mit AnrainerInnen oder Gewerbetreibenden immer wieder austauschen wo es Probleme gibt, oder wenn es Probleme gibt, gleich vermittelnd einschreiten [...]“ (Interview 2 2016, S. 12).

Begünstigt wird die Netzwerkarbeit zwischen den Jugendzentren, der Jugendstreetwork und den JugendexpertInnen der OJA in Graz durch das monatlich stattfindende JUZ-Frühstück. Dabei werden Informationen, Neuigkeiten, und Wissen ausgetauscht sowie Probleme besprochen und Kontakte gepflegt. Dieses JUZ-Frühstück wurde von allen befragten JugendarbeiterInnen/ Experten als etwas Einzigartiges und Besonderes für die OJA/ Graz beschrieben.

Im Zuge des Fachkonzepts „Sozialraumorientierung in Graz“ wird auch die Vernetzungsarbeit innerhalb der einzelnen Sozialräume gefördert. Dazu treffen sich die ansässigen Jugendzentren, Caritas Jugendstreetwork und weitere soziale Organisationen zu regelmäßigen Vernetzungstreffen.

Zudem sind für die Jugendzentren und Caritas Jugendstreetwork externe Fachleute und die Vernetzung mit fächerübergreifenden, sozialen Institutionen in Graz wichtig. „Wir holen auch laufend WorkshopleiterInnen und ExpertInnen rein“ (Interview 8 2016, S. 4). Neben der Durchführung von Workshops, kooperieren JUZ-MitarbeiterInnen und JugendstreetworkerInnen mit Externen auch aufgrund von Projekten. Einige dieser Einrichtungen sind L(i)ebenslust, Vivid, interACT, ARGE, Neustart, Input, das Frauengesundheitszentrum, Omega und ERFA.

Für die Netzwerkarbeit der OJA in Graz ist auch der Steirische Dachverband, LOGO, das Amt für Jugend und Familie, das Regionale Jugendmanagement und die Jugendpolitik bedeutungsvoll, da diese Informationen bieten und Netzwerkarbeit fördern.

Einen kritischen Aspekt stellt die Zusammenarbeit zwischen OJA und Schulen in Graz dar. Dabei geht es einerseits um die Abgrenzung der Jugendzentren von Schülerhorten mit dem Hinweis auf Nachmittagsbetreuung. Andererseits geht es den JugendarbeiterInnen um mehr Bekanntmachung von Offener Jugendarbeit und Kontaktaufbau mittels Vorstellung in den Schulen. Positiv kann hervorgehoben werden, dass es vereinzelt gemeinsame Arbeit und Austausch mit SchulsozialarbeiterInnen und Schulen gibt.

7.2.4.2 STEIERMARK

Steiermark weit kooperieren und vernetzen sich die JugendarbeiterInnen mit dem Steirischen Dachverband für Offene Jugendarbeit, mit der steirischen Kinder- und Jugendhilfe und dem steirische Fachstellennetzwerk für Jugendarbeit und Jugendpolitik. Steiermark weite Netzwerkarbeit ist insofern wichtig für die Vermittlung zu adäquaten Stellen, Weiterbildungen, Vernetzungstreffen und für Öffentlichkeitsarbeit. Dementsprechend hat der steirische Dachverband wichtige Funktionen. Dieser ist „Fachstelle, Servicestelle und Koordinationsstelle“ (Interview 7 2016, S. 2) und forciert Offene Jugendarbeit als breites Handlungs- und Aktionsfeld.

Für Grazer JUZ-MitarbeiterInnen sind die Treffen und der Austausch mit Jugendzentren in der Steiermark bedeutend. Es werden Ressourcen ausgetauscht, Wissen weitergegeben und das Arbeits-/ Beziehungsnetz gestärkt.

7.2.4.3 ÖSTERREICH

In Bezug auf die österreichweite Jugendarbeit erwähnten alle InterviewpartnerInnen das bundesweite Netzwerk für Offene Jugendarbeit und die dazu veranstalteten Fachtagungen. Ziel dieser Tagungen ist der rege Austausch zwischen JugendexpertInnen und JugendarbeiterInnen verschiedener Organisationen und Einrichtungen. Wenn es um Fragen rund um Netzwerkarbeit in Österreich geht, sind neben der boJA auch das Jugendministerium und das Jugendportal gute AnsprechpartnerInnen.

Die MitarbeiterInnen der Jugendzentren sehen österreichweite Netzwerke als gute Verbindung. Dabei stehen sie u. a. in Kontakt mit westlichen Jugendzentren oder auch mit den Mädchenzentren Klagenfurt und Bregenz.

Die Jugendstreetwork Graz betont kooperative und vernetzende Arbeit mit Streetworkeinrichtungen österreichweit etwas weniger zu betreiben, da dieses Arbeitsfeld nicht so breit ausgebaut ist. Die JugendstreetworkerInnen bemühen sich aber um einen Austausch besonders mit Wien und Tirol, um zu lernen, zu entwickeln und zu beobachten.

7.2.4.4 INTERNATIONAL

Auf der internationalen Ebene spielt ein gutes Netzwerk für (Forschungs-) Projekte und Weiterbildungen eine tragende Rolle. Es wird über die Grenzen geschaut, beobachtet und von ausländischen Einrichtungen gelernt, gibt Knowhow weiter und nimmt Erkenntnisse mit.

Zumeist läuft internationale Zusammenarbeit über EU-Programme (z. B. POYWE, DIJA international). Dabei kam es etwa beim Caritas Jugendstreetwork zur gemeinsamen Projektarbeit (DAPHNE) mit Birmingham, Belgien und Deutschland. Ein Forschungsprojekt mit Tschechien ist in der Antragsphase. JUZ-MitarbeiterInnen berichteten von Kooperationen und Vernetzungen mit Slowenien, Wales und auch der Schweiz.

Dublin wurde bzgl. Netzwerkarbeit nicht genannt. Ergänzend wurde aber von einer Seite erwähnt, dass eine Bildungsreise nach Dublin oder Edinburgh geplant ist.

Großteils konzentriert sich internationale Netzwerkarbeit auf MultiplikatorInnenebene. Dennoch konnten gemeinsame Jugendprojekte festgestellt werden. Schließlich braucht es auch internationale Kontakte und Netzwerkarbeit für Jugendliche, da sich diese ebenso für Austausch und Bildungsreisen interessieren. Dazu nannten die JugendarbeiterInnen/ Experten das Programm Jugend in Aktion: Erasmus+.

Neben den positiven Aspekten, die internationale Netzwerkarbeit mit sich bringt, kam auch Kritik von Seiten der JugendarbeiterInnen/ ExpertInnen.

„Viele Ressourcen die da reingehen. Also am wenigsten ist die Arbeitszeit. Von Kosten reden wir schon gar nicht, aber zusätzliche Bezahlung. Wenn man wenigstens die Arbeitszeit haben würde für das [...]. Weil es ist relativ aufwändig die Berichte zu schreiben und die Anträge zu ersuchen. Alles muss auf Englisch sein und schon durchkalkuliert. Und da hapert es an den Ressourcen“

(Interview 5 2016, S. 25).

Gerade die Faktoren Zeit und Geld stimmen die JugendarbeiterInnen missmutig. Des Weiteren machen sie sich auch Gedanken über die Zukunft der Projekte und die Motivation diese auf lange Sicht durchzuführen, besonders wenn es um die Beteiligung mit Jugendlichen geht.

7.2.5 WÜNSCHE

Die MitarbeiterInnen, JugendstreetworkerInnen und Jugendexperten wurden nach ihren Wünschen für die Offene Jugendarbeit befragt. Diese wurden nach der Auswertung in die folgenden Kategorien eingeteilt.

Die Themen *Finanzierung* und *Personalressourcen* wurden von den Interviewten häufig angesprochen. Dadurch, dass der Aufgabenbereich der OJA sehr breit gefächert ist und viele Jugendlichen erreicht werden, ergeben sich Konflikte, Probleme, Bedürfnisse und Wünsche in der Verteilung der Ressourcen.

Die meisten JugendarbeiterInnen und JugendstreetworkerInnen sind im Rahmen ihrer sozialpädagogischen Arbeit bereits an *finanzielle* und/oder *personelle* Grenzen gestoßen. Es wurden u.a. der Wunsch nach „Qualität statt Quantität“, mehr Geld für die Träger, Supervisionen und Fortbildungen und Zuschüsse bei Projekten geäußert. Auch eine personelle Aufstockung wäre in den Augen der meisten ExpertInnen wünschenswert. Kritisiert wurde auch, dass im Jugendbereich oft kein höheres Stundenausmaß als 30 Stunden vorgesehen ist, was es für viele Beteiligten unattraktiv macht langfristig dort zu arbeiten.

Auch der Wunsch nach dem gezieltem *Ausbau sozialpädagogischer Arbeit* wurde vielfach und in den verschiedensten Formen geäußert. Für Graz sehen die JugendarbeiterInnen vor allem im Ausbau des Jugendstreetworks Bedarf. Generell scheinen auch Jugendbeschäftigungsprojekte, die in den öffentlichen Raum hinaus wirken, bei den interviewten ExpertInnen auf großen Anklang zu stoßen. Ideen und Wünsche gäbe es viele – Kinder- und Jugendfarmen mit Urban-Gardening oder eine „Parkbetreuung“, bei der es nicht darum geht gewisse Gruppen aus dem öffentlichen Raum auszuschließen, sondern das gemeinschaftliche, friedliche Zusammenleben in den Vordergrund zu stellen und NutzerInnenkonflikte dadurch zu vermeiden.

„[...] das Gemeinsame fördern und problematische Geschichten eher in den Hintergrund, [...] also eher reaktivierend und nicht reglementierend unterwegs sind und das ist ein riesen Bereich in Wien. Das würde ich in Graz extrem spannend finden, wenn du im Volksgarten die Gruppe von problematischen Personen irgendwie hast, dass du den öffentlichen Raum da wieder rückeroberst und sagst,

das ist jetzt für Sport, für Kinder besetzt. Das kann auch eine Möglichkeit sein darauf zu reagieren, als nur die Polizei reinzuschicken [...]“ (Interview 7 2016, S. 11).

Generell lässt sich sagen, dass es für die Jugendlichen immer schwieriger wird eigene Aneignungsräume zu finden, da durch die stetige Verdichtung des Wohnraumes, immer weniger Streif- und Eroberungsräume gibt zur Verfügung stehen. Es wäre daher wünschenswert, wenn die Grazer Stadtverwaltung dies bei zukünftigen Bauprojekten mehr berücksichtigen würde.

Ein weiterer Wunsch der ExpertInnen, lässt sich in die Kategorie *Öffentlichkeitsarbeit* eingliedern. Dazu zählt zum Beispiel der Wunsch nach einer stärkeren Interessensvertretung (für Jugendzentren) oder einem eigenen „Beirat“, wo ExpertInnen aus dem Bereich der Offenen Jugendarbeit aktiv mit einbezogen werden, bevor politische Entscheidungen in diesem Bereich getroffen werden.

Die *Netzwerkarbeit* nimmt einen hohen Stellenwert in der Offenen Jugendarbeit ein: Jede/r MitarbeiterIn verfügt über ein Netzwerk bzw. ist Teil eines Vernetzungsgremiums, um im Bedarfsfall vermitteln zu können.

Auch wenn es unterschiedliche Sichtweisen gibt, inwieweit und in welcher Form eine Zusammenarbeit zwischen Sozialer Arbeit und dem Schulsystem wünschenswert ist, wird in den Interviews durchaus der Wunsch nach Vernetzung deutlich. Dieser bezieht sich vor allem auf die Übergangsphase von Schule ins Erwerbsleben und sollte laut ExpertInnen stärker mit der Sozialen Arbeit verknüpft sein. Nichtsdestotrotz nimmt (außerschulische) Bildung in der Offenen Jugendarbeit nach wie vor einen hohen Stellenwert ein.

„Wo man – abgesehen von der Schule – was Bildung betrifft, sich auch grundsätzlich überlegen muss, wie kann man außerschulisch Bildung anbieten. Also was auch, sage ich jetzt einmal, Alltagsbildung, Lebensbildung betrifft. Und auch Demokratie! Das ist auch so ein Thema, wo wir eben versuchen auf niedrigschwelligem Ansatz ein Stück weit demokratische oder politische Bildung zu machen mit den Jugendlichen“ (Interview 4 2016, S. 10).

7.3 INTERPRETATION

Das abschließende Kapitel des empirischen Teils widmet sich der Verbindung und Gegenüberstellung von literaturgestützter Theorie und forschungsorientierter Erhebung.

7.3.1 SOZIALPÄDAGOGISCHE ARBEIT

Welche Angebote gibt es für Jugendliche und mit welchen sozialpädagogischen Methoden wird gearbeitet?

Sowohl in der theoretischen als auch empirischen Behandlung der Frage wurde zwischen den standortgebunden und mobilen Angeboten unterschieden. Der Zugang zu den jeweiligen Angeboten gestaltet sich niederschwellig. Die einzelnen Angebote und Zielgruppen der Einrichtungen können sich durchaus voneinander unterscheiden und richten sich nach den Bedürfnissen der Jugendlichen.

Die Bandbreite der sozialpädagogischen Methoden, mit welchen in der OJA gearbeitet wird, gestaltet sich äußerst vielfältig. Allerdings wird sowohl in der Literatur als auch in ExpertInnengesprächen der Beziehungsarbeit eine besonders wichtige Bedeutung zugeschrieben.

7.3.2 BESONDERHEITEN

Was zeichnet diese Einrichtung aus bzw. welche Besonderheit hat die OJA in Graz?

Hier gilt es, vor allem das Modell der Grazer Sozialraumorientierung zu nennen, was sich an den Prinzipien von Wolfgang Hintes Fachkonzept orientiert (vgl. Kramer 2012, S. 11). Im Zuge der Umstellung in vier Sozialräume ergaben sich weitere Besonderheiten wie das monatlich stattfindende JUZ-Frühstück.

Die Offene Jugendarbeit in Graz zeichnet sich außerdem durch seine Vielzahl an – in dieser Form einzigartigen – Jugendbeteiligungsprojekten aus. Neben dem Jugendgemeinderat proAct bietet die Stadt Graz das nicht minder innovative und bei den Jugendlichen beliebte Projekt Points4Action an.

7.3.3 LEBENSWELTEN

Wie können die Lebenswelten der Burschen und Mädchen beschrieben werden?

Thiersch erklärt Lebenswelt als individuelle Angelegenheit, die Lebensumstände eines Menschen. Das bedeutet, jede/r hat (Lebens-)aufgaben zu erledigen und bewältigen, um einen gelingenden Alltag herzustellen. Dabei sind die Personen selbst die ExpertInnen (vgl. Thiersch online, o. J., o. S.).

Pantucek beschreibt sehr ähnlich den Begriff Lebenswelt. Die individuelle Lebenswelt versteht sich als persönliche Wahrnehmung, Gestaltung und Erfahrungswelt. Gleichzeitig ist Lebenswelt aber auch eine Alltagswelt mit Auseinandersetzungen und Handlungen. Pantucek sieht den Menschen als ExpertIn seiner/ ihrer Lebenswelt, der/ die am besten über seine/ ihre Erfahrungen, Wissen und Tätigkeiten Bescheid weiß (vgl. Pantucek 2005, S. 35f).

Galuske verbindet Lebenswelt ebenso mit der Alltagswelt und versteht diese als Ort „wo Probleme entstehen, wo Leben gelebt wird, wo die Adressaten selbst mehr oder minder angemessene Strategien der Lebensbewältigung praktizieren, [...]“ (Galuske 2009, S. 143).

Die befragten JugendarbeiterInnen und Jugendexperten sprechen von jugendlichen Lebenswelten, da jede/r über eine eigene Lebenswelt verfügt und diese gestaltet und folgend es nicht nur von einer einzigen Lebenswelt Jugendlicher gesprochen werden kann. Dennoch verbinden die jugendlichen Lebenswelten ihre Bedürfnisse, Interessen, Probleme und Herausforderungen, die mehr oder weniger die jungen Menschen betreffen.

In der theoretischen Abhandlung wurde von den Bedürfnissen und Interessen Gesundheit, das Gleichgewicht von Arbeit und Freizeit, Informationserhalt, Werte, soziale Kontakte, Partizipation, Individualität und Zukunft junger Menschen berichtet. Im Vergleich dazu konnten aus der empirischen Erhebung sowohl Überschneidungen (z. B. Soziale Kontakte, physische und psychische Gesundheit sowie Beteiligung) als auch weitere Bedürfnisse und Interessen Jugendlicher aus Sicht der JugendarbeiterInnen und Jugendexperten erhoben werden. Dabei geht es um das Thema soziale Räume und Rauman eignung, die JugendarbeiterInnen und Jugendexperten verstärkt wahrnehmen. In Anlehnung dazu erfuhren die Autorinnen, dass Burschen und Mädchen auch hinaus wollen. Das bedeutet, junge Menschen sehnen sich nach Tagesausflügen und Kurzreisen außerhalb ihres Lebensumfelds.

Bei den Problemen Jugendlicher finden sich die Themen der Theorie in den Ergebnissen der Interviews wider. Problematische Angelegenheiten in Bezug auf Ausbildung und Arbeit, die Konflikte innerhalb des familiären Umfelds, Alkohol und Kiffen, Gewalt und Aggression und auch das Thema Wohnen und Raumeinengung sind sowohl theoretisch als auch empirisch hervorgegangen.

Zusätzlich folgte aus der empirischen Befragung die Wahrnehmung, dass Partizipation junger Menschen Herausforderungen mit sich bringt. Die InterviewpartnerInnen erklärten, dass Jugendliche zu wenig Informationen über Beteiligungsmöglichkeiten haben, anknüpfend dazu auch wenig Kenntnis über ihre Rechte und Pflichten haben.

7.3.4 NETZWERKARBEIT

Welche Bedeutung hat die Netzwerkarbeit und wie wird diese umgesetzt?

Zwicker-Pelzer beschreibt neben der Netzwerkarbeit, die Definitionen von sozialem Netz und sozialem Netzwerk. „Das soziale Netz umfasst die Gesamtheit der Angebote und Einrichtungen des Wohlfahrtssystems, also eher die mesostrukturelle Dimension. Das soziale Netzwerk hingegen bezeichnet ein System sozialer Beziehungen zwischen Individuen.“ (Zwicker-Pelzer, 2004, S. 1). Netzwerkarbeit funktioniert auf drei Ebenen. Entweder netzwerken ProfessionistInnen um Interessen auszutauschen und Einigung zu erzielen. Oder Organisationen und Einrichtungen vernetzen sich zur Ressourcenoptimierung, finanziellen Sicherstellung und zum Schutz ihrer AdressatInnen. Kritisch sieht sie die Ebene der SozialpädagogInnen selbst, da die Weiterbildung, Kompetenzerweiterung und Kontaktpflege, also der soziale Wert der Netzwerkarbeit, zu kurz kommt (vgl. Zwicker-Pfleger 2004, S. 1).

Für die interviewten JugendarbeiterInnen und Experten aus Graz hat die Vernetzung und Kooperation auf lokaler, Steiermark weiter, nationaler und internationaler Ebene essentielle Bedeutung.

Auf der einen Seite braucht es Netzwerke für die Jugend betreffend. Jugendliche profitieren von Vermittlungstätigkeiten, Öffentlichkeitsarbeit, Jugendprogrammen, Informationen und externer Hilfe, dazu werden KooperationspartnerInnen benötigt. Auf der anderen Seite nützt ein stabiles und großes Netzwerk auch den sozialpädagogischen JugendarbeiterInnen. Dabei geht es um Transfer von Wissen und Erfahrung, Orientierung an anderen Konzepten, Projekt- und Forschungsarbeit sowie Weiterbildungen. In Anbetracht der theoretischen Abhandlung

meinen auch die InterviewpartnerInnen, dass Ressourcen für Netzwerkarbeit zwischen JugendarbeiterInnen und ExpertInnen besonders auf internationaler Ebene nicht so groß sind und daher nicht so einfach umzusetzen ist.

Gefördert und umgesetzt wird die Netzwerkarbeit der Offenen Jugendarbeit in ganz Österreich durch die bOJA und die jährlich veranstalteten Fachtagungen. Dabei nehmen soziale, pädagogische JugendexpertInnen und JugendarbeiterInnen aus ganz Österreich teil, um Wissen und Informationen auszutauschen (vgl. Liebentritt 2013, S. 847f). Die Plattform der bOJA dient nicht nur dem nationalen, sondern auch dem internationalen Austausch. Der Verein organisiert und bietet Weiterbildungen, Workshops und Verbindungen von ProfessionistInnen, Einrichtungen und Programmen (vgl. ebd., S. 848). Zusätzlich gibt es bundesweite Dachverbände, die sich für die Qualität, das Ansehen der Offenen Jugendarbeit und die Zusammenarbeit einsetzen (vgl. Liebentritt 2013, S. 846).

Aus der empirischen Forschung ließen sich sowohl die bOJA als auch der steirische Dachverband für Offene Jugendarbeit in Graz eruieren. Die InterviewpartnerInnen erwähnten demzufolge noch weitere Netzwerke und die praktische Umsetzung. Die Besonderheiten in Graz bzw. für die Offene Jugendarbeit in Österreich sind das JUZ-Frühstück sowie die Sozialraumtreffen. Weitere Umsetzungsmöglichkeiten, neben Bildungstagungen und Workshops, sind Forschungsreisen, gemeinsame Projektarbeit und Vernetzungstreffen.

Im Rahmen der internationalen Netzwerkarbeit mit Blick auf Irland/ Dublin arbeiten und vernetzen sich Österreich und Irland im Bereich der Medienarbeit. Im gemeinsamen EU-Projekt „Screenagers“ geht es um digitale Medien in der Jugendarbeit und die Bedeutung für den gesellschaftlichen Wandel (vgl. BMFJ online 2016).

Aus der Befragung konnte das Wissen über diese gemeinsame Arbeit bzw. generelle Netzwerkarbeit zwischen Irland und Österreich nicht festgestellt werden. Eine Bildungsreise eventuell nach Dublin ist in Planung.

7.3.5 WÜNSCHE

Gibt es Wünsche und Verbesserungsvorschläge für die Einrichtung/ OJA in Graz?

Nach Analyse der Fachliteratur und Auswertung der Interviews lässt sich festhalten, dass mehrfach der Wunsch bzw. Bedarf nach einer weiteren Streetwork-Anlaufstelle in Graz laut

wurde. In diesem Zusammenhang wurde auch der Vorschlag geäußert, Streetwork nicht nur im Zentrum der Stadt anzubieten, sondern auch in die anderen Sozialräume bzw. äußeren Bezirke von Graz zu verlagern.

Weitere Wünsche, die sich mit der Literatur in Verbindung bringen lassen, wären das Konzept einer Grazer Parkraumbetreuung am Beispiel von Wien sowie Konzepte in Richtung Farming/Gardening.

P**R****A****X****I****S**

8 PRODUKT: JUGEND-BOOKLET

„Finde ich total cool, super. Das gibt es in dieser Weise noch gar nicht. [...]. Das eine ist die wissenschaftliche Arbeit, aber das andere ist die Lebensrealität“
(Interview 6 2016, S. 23f).

„Aber grundsätzlich würde ich das sehr spannend finden. Ich finde ja noch immer Pickerl, Flyer, irgendwelche Stadtpläne, solche analogen Geschichten immer spannend“ (Interview 7 2016, S. 16).

„Finde ich großartig. [...] Wir haben den Sozialkompass vor kurzem auch entdeckt, [...]. Prinzipiell eine sehr gute Idee und wenn man das dann auf den Jugendbereich nochmals runterbrechen kann“ (Interview 3 2016, S. 22).

Im Laufe der Beschäftigung mit der Masterarbeit und den Gesprächen mit JugendarbeiterInnen/ JugendexpertInnen, kam die Idee eines Jugend-Booklets für Graz auf. Es stellte sich heraus, dass der Bedarf nach einer gesammelten Angebotsbroschüre und der Wunsch für Jugendlichen etwas schnell Herzeigbares und Übersichtliches in den Einrichtungen parat zu haben, groß ist.

Als beispielshafte Vorreiter ähnlicher Ideen, gibt es bereits einen Sozialkompass der Stadt Graz in Zusammenarbeit mit dem Kolleg für Sozialpädagogik. Dieser richtet sich an alle Menschen in Notlagen mit dem Ziel einer Gesamtübersicht an niederschweligen Unterstützungs- und Hilfeleistungen (vgl. Stadt Graz online 2015, o. S.).

Des Weiteren brachte USE-IT, unter Erstellung von freiwilligen Grazer BürgerInnen, eine moderne Stadtkarte von Graz heraus, die den Fokus auf Lokalitäten, Sehenswürdigkeiten, Nachtleben, Einkauf sowie Unterkünfte legt. Diese „Stadt-Map“ spricht eher TouristInnen und AustauschschülerInnen/ -studentInnen an (vgl. USE-IT online 2016, o. S.).

In Abgrenzung zu diesen Exemplaren, wollen die Autorinnen ein Booklet für die junge Zielgruppe und JugendarbeiterInnen entwerfen, das sich sowohl auf sozialpädagogische Einrichtungen und Angebote als auch auf freizeitorientierte Möglichkeiten konzentriert.

Die zusätzlichen Informationen „2016 als das Jahr der Jugendarbeit“ und „Bewerbung von Graz als Jugendhauptstadt 2019“ befürworteten diese Idee noch mehr.

In Anbetracht dieser Punkte und unter Berücksichtigung der Vorstellung von Seiten der Autorinnen etwas zusätzlich Nachhaltiges zur schriftlichen Arbeit zu schaffen, lassen sich nun die Wünsche in einem Vorhaben umsetzen.

8.1 ZIELGRUPPE & ZIELE

Wie bereits erwähnt richtet sich dieses Jugend-Booklet sowohl an JugendarbeiterInnen als auch an junge Burschen und Mädels. Eine weitere Zielgruppe sind junge TouristInnen und AustauschschülerInnen/ -studentInnen. Im Zuge dessen wird beabsichtigt diese Broschüre sowohl in Jugend- und Freizeiteinrichtungen als auch in TouristInnenzentren auszulegen.

Dieses Produkt verfolgt die Absicht einer kompakten Sammlung von jugendkonformen Freizeit- und kostenlosen Unterstützungsangeboten in Graz, um der Jugend eine überschaubare Auswahl zu bieten.

In Anlehnung dazu bietet das Booklet eine strukturierte Übersicht mit einer Stadtkarte, wo JugendarbeiterInnen die Sozialräume und jeweiligen Angebote finden.

Das Jugend-Booklet verfolgt auch den Zweck die Netzwerkarbeit zu verstärken, indem sich JugendarbeiterInnen über dieses Produkt und ihre Angebote nicht nur in Graz, sondern auch steiermark- bzw. österreichweit austauschen und vernetzen.

Zusätzlich soll es als Vorbild für weitere Jugend-Booklets dieser Art dienen und zur Weiterentwicklung animieren.

8.2 SOZIALPÄDAGOGISCHE HERANGEHENSWEISE

Da dieses Produkt im Rahmen der Masterarbeit entsteht, wird versucht das Jugend-Booklet nach Arbeitsweisen und Grundprinzipien der Offenen Jugendarbeit unter Berücksichtigung der Jugendlichen zu erstellen.

Projektarbeit

Wie schon im ersten Kapitel Offene Jugendarbeit erwähnt, ist Projektarbeit eine beliebte Methode zur Arbeit über Lebenswelten Jugendlicher. Da die Masterarbeit von Angeboten und Lebenswelten junger Menschen handelt, wurde der Entschluss gefasst ebenso eine Projektarbeit daraus zu machen und ein angebotsorientiertes Jugend-Booklet anzufertigen.

Netzwerkarbeit

Die Arbeit mit dem Jugend-Booklet baut größtenteils auf Netzwerkarbeit auf. Die Zusammenarbeit und Unterstützung von JugendarbeiterInnen und ExpertInnen in Graz trägt wesentlich zum Vorankommen des Produkts bei. Die Autorinnen (Projektverantwortlichen) erhielten Tipps zur Gestaltung und zur Finanzierungshilfe, Listen mit Jugendangeboten, aktive Mitarbeit und wurden zu relevantem Fachpersonal vermittelt.

Partizipation

Ein wichtiges Kriterium der Autorinnen und ihrer Betreuerin war der partizipative Gedanke dieser Projektarbeit. Daher kam die Idee, Jugendliche in das Projekt miteinzubinden, um diesen jugendkonformer zu kreieren. Die Vorstellung liegt darin, die kreativ-künstlerische Seite der Jugend einzubringen, indem sie das Design des Jugend-Booklets gestalten. Eine weitere Teilhabemöglichkeit wird im Zuge der Angebotsliste umgesetzt. Die Projektverantwortlichen händigen eine erste Bandbreite an Jugendangeboten aus, um Feedback einzuholen und gegebenenfalls die Angebote anzupassen.

Bedürfnisorientierung

Bedürfnisorientierung als ein Teil der Offenen Jugendarbeit und Lebenswelten junger Menschen, orientiert sich das Booklet an für die Jugend relevante Angebote. Diese Angebote orientieren sich an den Lebenswelten Jugendlicher und decken somit den Freizeit- als auch den Unterstützungsbereich ab.

Offenheit

Schlussendlich soll das Jugend-Booklet für ALLE zur Verfügung stehen. Das bedeutet, jede/r Jugendliche, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft soll die darin enthaltenen Angebote nutzen können.

8.3 INHALT

Wie bereits erwähnt beinhaltet das Jugend-Booklet sowohl Freizeitaktivitäten als auch Unterstützungsangebote. Diese sollen wie folgt eingeteilt werden:

- Kostengünstige Freizeitangebote
- Kostenlose Freizeitangebote

- Öffentliche Freizeitmöglichkeiten
- Beschäftigungsangebote
- Unterstützungsangebote

Unter den jeweiligen Kategorien reihen sich die Angebote mit Kurzinformationen. Was ist das?, Öffnungszeiten, Erreichbarkeit und Websites sind einige wesentliche Infos.

8.4 DESIGN

Das Booklet orientiert sich am Sozialkompass der Stadt Graz. Das bedeutet, das praktische Taschenformat und die Gestaltung der Seiten mit Stadtkarte sollen im Jugend-Booklet ebenso umgesetzt werden.

Wie schon oben erwähnt, soll die künstlerische Gestaltung, d. h. Front- und Backcover gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeitet werden. Wünschenswert ist ein Design, welches die Jugendlichen als auch die Stadt Graz repräsentiert.

Zum vollständigen Aufbau des Jugend-Booklets gehört, neben Cover und Angeboten, die bereits erwähnte Stadtkarte. Diese beinhaltet zum einen die Abgrenzung der Sozialräume, zum anderen farbige Punkte an der Stelle wo sich das Angebot in Graz befindet. Zusätzlich steht in jedem Farbpunkt eine Zahl, die zur Kurzbeschreibung des Angebotes führt.

Da sich die Technologie immer weiterentwickelt und Smartphones immer mehr in den (Jugend-) Alltag hineinfinden, sind ein paar Angebotsbeschreibungen mit QR-Codes gekennzeichnet, um einen schnellen Blick auf die Homepage zu ermöglichen.

In Anbetracht des medialen Aspekts, wird das Jugend-Booklet als pdf-Datei zur Verfügung stehen und downloadbar sein.

In Jugendeinrichtungen, Informationszentren und Freizeiteinrichtungen soll die Jugendbrochure aufliegen und bei Bedarf immer wieder neu angefordert werden können.

8.5 AUSBLICK

Die Autorinnen/ Produktverantwortlichen möchten anmerken, dass dieses Produkt Jugend-Booklet noch in Arbeit ist und mit dem Jahr 2017 fertiggestellt und veröffentlicht wird.

Trotz all dem machen sich die Verantwortlichen bereits Gedanken über eine Weiterentwicklung des Jugend-Booklets.

Spannend wäre eine Evaluierung des Jugend-Booklets. Jugendliche und JugendarbeiterInnen sollen befragt werden, inwiefern das Jugend-Booklet angekommen ist und/ oder ob es Verbesserungen bedarf.

Nach einiger Zeit wäre eine Neuauflage des Booklets sinnvoll, da sich auch Angebote (Standort, Verfügbarkeit etc.) immer wieder verändern.

Um auch auf dem technologischen Stand zu bleiben, wird an eine (mobile) Website oder sogar App gedacht, welche mit einer größeren Datenmenge ausgestattet und rascher aktualisiert werden kann.

Eine zukünftige Möglichkeit wäre das Jugend-Booklet Graz als Vorbild für weitere Jugend-Booklets zu nehmen und eventuell für Graz Umgebung oder andere Städte anzufertigen.

9 RESÜMEE & AUSBLICK

Zum Abschluss soll die zentrale Fragestellung der vorliegenden Masterarbeit nochmals diskutiert werden.

Inwieweit haben Jugendliche innerhalb der Offenen Jugendarbeit in Graz und Dublin die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Bedürfnisse und Lösung ihrer Probleme?

Angebote und Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit können von allen Jugendlichen in Anspruch genommen werden – unabhängig von Herkunft, sozialem Status, Geschlecht oder Glauben. OJA findet sowohl in Jugendzentren als auch im öffentlichen Raum statt und erreicht dadurch eine große Bandbreite von Jugendlichen in den verschiedensten Lebenslagen. Sie können das einrichtungsspezifische Angebot vor Ort nützen, es gibt bedarfsorientierte Angebote und themenspezifische Workshops oder Projekte. Jugendlichen in Graz wird eine Vielzahl von Angeboten unterbreitet, besonders hervorzuheben sind an dieser Stelle die Angebote der Jugendzentren und des Jugendstreetworks. Für die Dubliner Jugend gibt es Jugendinformationszentren mit Streetwork und schulischen Nachmittagsgruppen.

Beratungs-, Begleitungs-, und Informationsangebote zur Problemlösung finden für die Jugendlichen im Rahmen von Einzelfallarbeit oder Gruppenarbeit statt. Bei Bedarf besteht außerdem die Möglichkeit externe WorkshopleiterInnen oder ExpertInnen zu engagieren. Gemeinwesenarbeit kann bei Schwierigkeiten mit AnrainerInnen oder Anliegen, die die Grazer Sozialräume oder irischen Gemeinden betreffen, eingesetzt werden.

Um auf die Wünsche, Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen aufmerksam zu werden, haben sich neben den klassischen Einzel- und Gruppengespräche auch gemeinsame Aktivitäten, Abstimmungen, der Austausch über Facebook oder eine Wünschebox bzw. Kummerkasten bewährt.

Die Offene Jugendarbeit in Graz und Youth Work in Dublin bieten ein breites Repertoire an erlebnis-, freizeit-, sport- und kulturpädagogischen Möglichkeiten, um Interessen nachzugehen, gewünschte Tätigkeiten auszuprobieren und innere Bedürfnisse zu befriedigen. Die Jugendlichen können sich so regelmäßig stattfindenden Bewegungs- und Freizeitgruppen anschließen oder auch an Ausflügen und Reisen teilnehmen.

Projekte wie ProAct und Points4Action bieten den jungen Menschen die Möglichkeit, sich aktiv zu beteiligen. Partizipation kann für die Jugendlichen eine Bedürfnis- und Interessensbefriedigung darstellen, kann sie aber auch vor Herausforderungen stellen. Dies betrifft vor allem Jugendliche, die in ihrem Leben bislang wenig beteiligt wurden.

Die JugendarbeiterInnen können den Jugendlichen unterstützend und begleitend zur Seite stehen und sie in ihrer Eigenständigkeit befähigen und stärken. Die Einhaltung bzw. Orientierung sozialpädagogischer Prinzipien und Orientierungen ist dabei für die Arbeit mit Jugendlichen essentiell. Nichts desto trotz ist dieser Prozess von einer wechselseitigen sozialen Interaktion geprägt, auch die Jugendlichen sind für einen positiven Ausgang mitverantwortlich.

LITERATUR

VERZEICHNIS

10 LITERATURVERZEICHNIS

- Ader**, Sabine (2013): Arbeit mit Gruppen. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien, S. 433-437.
- ARGE Partizipation Österreich** (2013): Kinder- und Jugendbeteiligung. Österreich: ARGE Partizipation Österreich/ Jugendbeteiligung.
- Arlt**, Florian/ **Gregorz**, Klaus/ **Heimgartner**, Arno (2014): Raum und Offene Jugendarbeit. Wien: Lit Verlag.
- Auferbauer**, Martin/ **Lederer-Hutsteiner**, Thomas (2015): Vielfältigkeit als Herausforderung in der Jugendinformation. Ein Einblick in empirische Untersuchungsergebnisse zu Informationsbedürfnissen steirischer Jugendlicher. In: Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft und Diversität – Referat Jugend (Hrsg.): jugendarbeit: bewusst vielfältig. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, S. 9-23.
- Autrata**, Otger/ **Scheu**, Bringfriede/ **Lieberherr**, David/ **Schmid**, Raphael (2008): Exklusion und Inklusion im Kindergartenalter. In: Aurata, Otger/ Scheu, Bringfriede (Hrsg.): Soziale Arbeit. Eine paradigmatische Bestimmung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, S. 129-162.
- BAG** (2007): Fachliche Standards für Streetwork und Mobile Jugendarbeit. Beschlossen auf der Mitgliederversammlung 14. 12. 2007 in Burckhardthaus/ Gelnhausen.
- Basilus**, Laura (2016): Statistik proAct. In: E-Mail: laura@pro-act.at 28. 06. 2016 und Telefonat: 14:02-14:12 Uhr am 01. 07. 2016.
- Bauer**, Angela (2013): „Wenn ihr wüsstet, welche Probleme ich wirklich habe!“ Die Arbeit mit belasteten Jugendlichen und jungen Erwachsenen innerhalb der Jugendberufshilfe. In: Sozial Extra, 37, H. 9, S. 13-16.
- Belardi**, Nando (2010): Sozialpädagogische Beratung. In: Kreft, Dieter/ Müller, C. Wolfgang (Hrsg.): Methodenlehre in der Sozialen Arbeit. Konzepte, Methoden, Verfahren, Techniken. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag, S. 88-93.
- Belong To online** (2010a): belong TO. Contact Us. What is BeLonG To? In: <http://www.belongto.org/about.aspx?contentid=104> [21. 06. 2016].

- Belong To online** (2010b): belong TO. Asylum Seekers & Refugees Project. In: <http://www.belongto.org/service.aspx?sectionid=89> [21. 06. 2016].
- Belong To online** (2010c): belong TO. Drugs Service. In: <http://www.belongto.org/service.aspx?maincontentid=62> [21. 06. 2016].
- Belong To online** (2010d): belong TO. Supporting Parents. In: <http://www.belongto.org/service.aspx?maincontentid=144> [21. 06. 2016].
- Belong To online** (2010e): belong TO. Resources. In: <http://www.belongto.org/resource.aspx?sectionid=192> [21. 06. 2016].
- Belong To online** (2010f): belong TO. Stand up! In: <http://www.belongto.org/campaign.aspx?maincontentid=75> [21. 06. 2016].
- Bettmer, Franz/ Sturzenhecker, Benedikt** (2013): Einzelarbeit und Beratung. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien, S. 421-425.
- bmfj - Bundesministerium für Familien und Jugend** (2015): Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. Ein Überblick. 2. überarbeitete Auflage. Wien
- BMFJ online** (2016): „Screenagers“: Digitale Medien in der österreichischen Jugendarbeit. In: <https://www.bmfj.gv.at/ministerium/jugendforschung/dialog-jugendforschung/screenagers.html> [16. 07. 2016].
- Bodenmüller, Martina/ Piepel, Georg** (2003): Streetwork und Überlebenshilfen: Entwicklungsprozesse von Jugendlichen aus Straßenszenen. Weinheim [u. a.]: Beltz, Votum.
- boJA** (2015): Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich. Leitlinien, Hilfestellungen und Anregungen für Qualitätsmanagement in der Offenen Jugendarbeit. 3. Aufl. Wien: boJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit.
- Bradog online** (2016a): BRADOG Regional Youth Service. In: About us. http://www.bradog.com/about_us/mission [21. 06. 2016].
- Bradog online** (2016b): BRADOG Regional Youth Service. Activities. In: <http://www.bradog.com/activities> [21. 06. 2016].
- Bradog online** (2016c): BRADOG Regional Youth Service. Services. In: <http://www.bradog.com/services> [21. 06. 2016].
- Bradog online** (2016d): BRADOG Regional Youth Service. Volunteering. In: <http://www.bradog.com/volunteering> [21. 06. 2016].
- Bundesjugendvertretung** (2014): Die BJV: Mitgliedsorganisationen. In: <https://www.bjv.at/ueber-die-bjv/mitgliedsorganisationen/> [22. 12. 2016].

- Burke, Patrick J.** (2015): A Word from our CEO. In: Scene Magazine, H. 82, S. 3.
- Caritas Jugendstreetwork online** (2015): Jugendstreetwork. In: <https://www.caritas-steiermark.at/hilfe-angebote/kinder-jugendliche/beratung-streetwork/jugendstreetwork/> [abgerufen: 15. 05. 2015].
- Cloos, Peter/ Königeter, Stefan/ Müller, Burkhard/ Thole, Werner** (2009): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. 2., durchgesehene Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Damm, Diethelm** (1998): Bedürfnisorientierte Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Jugendarbeit. 2. Aufl. Münster: Votum-Verlag GmbH, S. 221-233.
- Deinet, Ulrich** (2009a): Vorwort. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 3., überarbeitete Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, S. 7-10.
- Deinet, Ulrich** (2009b): Grundlagen und Schritte sozialräumlicher Konzeptentwicklung. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 3., überarbeitete Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, S. 13-26.
- Deinet, Ulrich** (2009c): „Aneignung“ und „Raum“ – zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzepts. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 3., überarbeitete Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, S. 27-58.
- Deinet, Ulrich/ Icking, Maria** (2009): Subjektbezogene Dimensionen der Aneignung. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 3., überarbeitete Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, S. 59-74.
- Deinet, Ulrich/ Krisch, Richard** (2013a): Das sozialräumliche Muster in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4., überarbeitete und aktualisierte Aufl. VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien, S. 311-325.
- Deinet, Ulrich/ Krisch, Richard** (2013b): Mobile, aufsuchende Ansätze in der Offenen Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene

- Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien, S. 415-419.
- Deinet**, Ulrich/ **Sturzenhecker**, Benedikt (1998): Handbuch Offene Jugendarbeit. 2. Auflage. Münster: Votum-Verl.
- Dettmann**, Axel (2001): Mediale Berichterstattung – ein Zugang zum Forschungsfeld in kritischer Absicht. In: Warzecha, Birgit (Hrsg.): Kids, die kommen und gehen. Plädoyer für eine Beziehungspädagogik. Hamburg: LIT Verlag, S. 1-24.
- Diestler**, Gertraud/ **Baumann**, Heinz/ **Bornemann**, Suse/ **Grasser**, Helene/ **Zeder**, Ulf (1990): Streetwork Neunzig. Graz: „Rettet das Kind“ Landesverband Steiermark.
- Dreher**, Eva/ **Sirsch**, Ulrike/ **Strobl**, Sabine/ **Muck**, Sigrid (2011): Eine entwicklungspsychologische Perspektive. Das Jugendalter - Lebensabschnitt und Entwicklungsphase. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A) Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5, S. 49-81.
- Eisel-Eiselsberg**, Detlev (2012): Neue Herausforderungen – Neue Instrumente. In: SiO Zeitschrift für Soziale Arbeit, Bildung und Politik, H. 1, S. 10.
- Etl**, Sabine (1997): Streetwork in Österreich. In: Klose, Andreas/ Steffan, Werner (Hrsg.): Streetwork und Mobile Jugendarbeit in Europa. Europäische Streetwork-Explorationsstudie. Münster: Votum Verlag, S. 322-344.
- Ewan**, Ben/ **O’Carolan**, Niamh/ **Walsh**, Anne (2012): Access All Areas. A Diversity Toolkit for the Youth Work Sector. Promoting equality and inclusion. Ireland: National Youth Council of Ireland/ Youthnet.
- Frey**, Oliver (2004): Urbane öffentliche Räume als Aneignungsräume. Lernorte eines konkreten Urbanismus? In: Deinet, Ulrich/ Reutlinger, Christian (Hrsg.): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, S. 219-234.
- Galuske**, Michael (2009): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 8. Aufl. Weinheim und München: Juventa.
- Gestring**, Norbert/ **Neumann**, Ute (2007): Von Mall Rats und Mall Bunnies: Jugendliche in Shopping Malls. In: Wehrheim, Jan (Hrsg.): Shopping Malls. Interdisziplinäre Be-

- trachtungen eines neuen Raumtyps. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage, S. 135-153.
- Gillich, Stefan** (2006): Formen und Grundsätze der Kontaktaufnahme in den Arbeitsfeldern Streetwork und Mobile Jugendarbeit. In: Gillich, Stefan (Hrsg.): Professionelles Handeln auf der Straße. Praxisbuch Streetwork und Mobile Jugendarbeit. Gründau-Rothenbergen: Triga-Verlag, S. 56-69.
- Gillich, Stefan** (2007): Sozialraumorientierung als Standard in der Arbeit mit Jugendlichen auf der Straße. In: Gillich, Stefan (Hrsg.): Streetwork konkret: Standards und Qualitätsentwicklung. Gründau-Rothenbergen: Triga-Verlag, S. 98-115.
- Gillich, Stefan/ Küchler, Tom/ Wolfer, Dieter** (2009): Sozialraumorientierung in Streetwork und Mobiler Jugendarbeit. Von der Konzeptentwicklung zu einer gelingenden sozial-räumlichen Praxis und Evaluation. In: Dölker, Frank/ Gillich, Stefan (Hrsg.): Streetwork im Widerspruch: Handeln im Spannungsfeld von Kriminalisierung und Prävention. Gründau-Rothenbergen: Triga-Verlag, S. 39-99.
- Gmeiner, Cornel** (2014): Die GRAZER JUGENDZENTREN 2015/2016. Graz: Referat für Offene Kinder- und Jugendarbeit.
- Großegger, Beate** (2011): Familie, Freunde/innen, Szene: Beziehungskulturen im jugendlichen Alltag. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A) Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5, S. 199-228.
- Großegger, Beate** (2012): Pimp your Life. Entrepreneurship Education für Jugendliche in benachteiligten Lagen. Wien: Institut für Jugendkulturforschung.
- Großegger, Beate** (2015): Next Generation. Jugend zwischen Problemfall und Hoffnungsträger? In: Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft und Diversität – Referat Jugend (Hrsg.): jugendarbeit: bewusst vielfältig. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, S. 51-62.
- Grunwald, Klaus/ Thiersch, Hans** (2004): Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – einleitende Bemerkungen. In: Grunwald, Klaus/ Thiersch, Hans (Hrsg.): Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim: Juventa, S. 13-39.

- Haas, Wolfgang/ Matzka, Christina** (2015): DONAU Generationen-Studie 2015. Wien: Donau Versicherung AG.
- Häder, Michael** (2015): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Häfele, Eva** (2011a): Die außerschulische Jugendarbeit. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A) Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5, S. 379-409.
- Häfele, Eva** (2011b): Freizeit in der Jugendarbeit. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A) Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5, S. 429-435.
- Harnach-Beck, Viola** (1995): Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe. Grundlagen und Methoden für Hilfeplan, Bericht und Stellungnahme. Weinheim und München: Juventa.
- Harris, Pete/ Seal, Mike/ Tiffany, Graeme** (2013): Eine Antwort auf Straßengewalt. Leitlinien für Jugend-Streetworker und -workerinnen. Birmingham/UK: Newman Universität.
- Heimgartner, Arno** (2009): Komponenten einer prospektiven Entwicklung der Sozialen Arbeit. Wien: Lit-Verlag.
- Heimgartner, Arno** (2011): Der Weg zu empirischen Portraits der Offenen und der Verbandlichen Jugendarbeit in Österreich: Sichtbare Partizipation und mehr. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A) Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5, S. 409-429.
- Heimgartner, Arno** (2014): Raumbedürfnisse. In: Arlt, Florian/ Gregorz, Klaus/ Heimgartner, Arno (Hrsg.): Raum und Offene Jugendarbeit. Wien und Berlin: Lit-Verlag, S. 49-64.
- Heinrichs, Jan-Hendrik** (2010): Capabilities: Egalitaristische Vorgaben einer Maßeinheit. In: Otto, Hans-Uwe/ Ziegler, Holger (Hrsg.): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 54-68.
- Heinzlmaier, Bernhard** (2011): Jugendliche Freizeitkulturen in der Risikogesellschaft. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage

- der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A) Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5, S. 229-254.
- Hinte**, Wolfgang (2012): Das Fachkonzept „Sozialraumorientierung“ Grundlage und Herausforderung für professionelles Handeln. In: SiO Zeitschrift für Soziale Arbeit, Bildung und Politik, H. 1, S. 4-9.
- Hinte**, Wolfgang (2016): Was ist Sozialraumorientierung? In: Stadt Graz Jugend und Familie (Hrsg.): Zehn Jahre Sozialraumorientierung 2004-2014. Graz: Stadt Graz Jugend & Familie, S. 4-5.
- Hofrichter**, Susanne (2007): „Streetwork in Voitsberg“. In: Jugend Inside, 1/2007, S. 3-7.
- Huber**, Sven (2014): Zwischen den Stühlen. Mobile und aufsuchende Jugendarbeit im Spannungsfeld von Aneignung und Ordnungspolitik. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Jugendstreetwork** (2013): Jugendstreetwork Jahresbericht 2013. Graz: Amt für Jugend und Familie.
- Jugendstreetwork** (2016): Jugendstreetwork Jahresbericht 2015. Graz: Amt für Jugend und Familie.
- Kessl**, Fabian/ **Reutlinger**, Christian (2010): Sozialraum. Eine Einführung. 2., durchgesehene Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH.
- Kildare Youth Services online** (2014a): Kildare Youth Services. About Us. In: <http://www.kys.ie/about-us> [22. 06. 2016].
- Kildare Youth Services online** (2014b): Kildare Youth Services. About Us. Mission. In: <http://www.kys.ie/about-us/mission> [22. 06. 2016].
- Kildare Youth Services online** (2014c): Kildare Youth Services. Projects. Youth Information Centre. In: <http://www.kys.ie/projects/youth-information-centre> [22. 06. 2016].
- Kittl-Satran**, Helga (2014): Das Interview. In: SE Forschungsmethoden in der Sozialpädagogik. Graz: Karl Franzens Universität (Power Point Präsentation).
- Krafeld**, Franz Josef (2004): Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH.
- Krammer**, Ingrid (2012): Sozialraumorientierung – ein Fachkonzept für ein ganzes Amt. In: SiO Zeitschrift für Soziale Arbeit, Bildung und Politik, H. 1, S. 11-13.
- Krisch**, Richard (2005): Spezielle Grundlagen: Sozialräumliche Perspektiven von Jugendarbeit. In: Braun, Karl-Heinz/ Wetzels, Konstanze/ Dobesberger, Bernd/ Fraundorfer,

- Andrea (Hrsg.): Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit. Wien: Lit Verlag, S. 336-352.
- Krisch**, Richard (2009): Methoden qualitativer Sozialraumanalyse als zentraler Baustein sozialräumlicher Konzeptentwicklung. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 3., überarbeitete Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, S. 161-174.
- Küberl**, Franz (2016): Fest für Caritaspräsident Küberl. In: ORF TVTHEK Steiermark Heute, 27. 06. 2016 [03. 07. 2016].
- Kunstreich**, Timm/ **Lindenberg**, Michael (2012): Soziale Arbeit mit Ausgegrenzten – Die Tantalus-Situation. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien GmbH, S. 523-540.
- Kuri**, Bernhard/ **Gindl**, Alex (2007): Stellungnahme der BAST- Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork / Mobile Jugendarbeit Österreich zum Bundesgesetz über die Grundsätze für soziale Arbeit mit Familien und Erziehungshilfen für Kinder und Jugendliche. Österreich: Bundesarbeitsgemeinschaft Straßensozialarbeit Österreich [BAST].
- Leitfaden für die OKJA** (2013): Leitfaden für die OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT in der Steiermark 4., überarbeitete Fassung Graz: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit.
- Liebentritt**, Sabine (2013): Offene Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien, S. 841-852.
- Lodge**, Christine (2014): Welcome to Ballymun Regional Youth Resource. In: Prezi 29. 06. 2014 (als Power Point Präsentation abgespeichert) [22. 06. 2016].
- Lodge**, Christine (2015): Ballymun Regional Youth Resource. In: Prezi 08. 12. 2015 (als Power Point Präsentation abgespeichert) [23. 06. 2016].
- Mayring**, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum Qualitativen Denken. 5. Auflage. 1Weihnheim, Basel: Beltz Verlag.
- Müller**, Evelyn/ **Willms**, Bernd (2006): Ohne Wohnung keine Arbeit – ohne Arbeit keine Wohnung. Streetwork im Kontakt mit jungen Erwachsenen. In: Gillich, Stefan (Hrsg.):

- Professionelles Handeln auf der Straße. Praxisbuch Streetwork und mobile Jugendarbeit. Gründau-Rothenbergen: Triga Verlag, S. 173-193.
- Münchmeier**, Richard (1998): Was ist Offene Jugendarbeit? Eine Standortbestimmung. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Jugendarbeit. 2. Auflage. Münster: Votum-Verlag, S. 13-23.
- Neudecker**, Barbara/ **Valtl**, Karlheinz (2011): Jugend und Sexualität. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A) Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5, S. 295-307.
- NYCI** (2014): National Youth Council of Ireland Annual Review 2014. Dublin: National Youth Council of Ireland.
- NYCI online** (2016a): National Youth Council of Ireland. In: http://www.youth.ie/about_nyci [20. 06. 2016].
- NYCI online** (2016b): National Youth Council of Ireland. In: <http://www.youth.ie/members> [20. 06. 2016].
- Obrecht**, Werner (2005): Ontologischer, Sozialwissenschaftlicher und Sozialarbeitswissenschaftlicher Systemismus – Ein integratives Paradigma der Sozialen Arbeit. In: Hollstein-Brinkmann, Heino/ Staub-Bernasconi, Silvia (Hrsg.): Systemtheorien im Vergleich. Was leisten Systemtheorien für die Soziale Arbeit? Versuch eines Dialogs. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, S. 93-173.
- Otto**, Hans-Uwe/ **Ziegler**, Holger (2010): Der Capabilities-Ansatz als neue Orientierung in der Erziehungswissenschaft. In: Otto, Hans-Uwe/ Ziegler, Holger (Hrsg.): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-13.
- Pantucek**, Peter (2005): Lebensweltbezogene Methoden in der Kinder- und Jugendarbeit als Handlungsorientierung und -anleitung. In: Braun, Karl-Heinz/ Wetzel, Konstanze/ Dobesberger, Bernd/ Fraundorfer, Andrea (Hrsg.): Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit. Wien: Lit-Verlag, S. 35-47.

- Raiser**, Martina (2016): Kontaktzahlen 2015. In: E-Mail: martina.raiser@caritas-steiermark.at 02. 05. 2016 (docx-Datei).
- Rauw**, Regina/ **Drogand-Strud**, Michael (2013): Geschlechtsbezogene Pädagogik in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien, S. 227-241.
- Rohrer**, Matthias (2015): Die Jugend gibt es nicht! Neue Wege der Zielgruppensegmentierung in der Jugendarbeit. In: Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft und Diversität – Referat Jugendarbeit (Hrsg.): jugendarbeit: bewusst vielfältig. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, S. 97-106.
- Rose**, Lotte/ **Dithmar**, Ute (2009): Wie leben und was brauchen Kinder und Jugendliche? Ergebnisse einer multiperspektivischen Sozialraumerkundung in Hofheim am Taunus. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 3., überarbeitete Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 207-219.
- Scharinger**, Christian/ **Ehetreiber**, Christian (2014): 4. Steirische Jugendstudie 2014. Graz: ARGE JUGEND gegen Gewalt und Rassismus.
- Scherr**, Albert (2002): Soziale Probleme, Soziale Arbeit und menschliche Würde. In: Sozial Extra, H. 6, S. 35-39.
- Schmidt**, Holger (2013): Gewalt. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4., überarbeitete und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 205-209.
- Schoibl**, Heinz (2011): Lebensphase Jugend und Anforderungen an die Jugendarbeit. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A) Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5, S. 537-554.
- Schoibl**, Heinz/ **Gödl**, Doris (2005): Offene Kinder- und Jugendarbeit in Graz. Endbericht. Salzburg: helix.
- Schröder**, Achim (2013b): Beziehungsarbeit. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4., überarbeitete und aktualisier-

- te Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 427-431.
- Schröder**, Achim (2013b): Jugendliche, die 14- bis 20- Jährigen. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4., überarbeitete und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 111-118.
- Schumann**, Michael (1998): Konzepte und Methoden in der Offenen Jugendarbeit: Einzel- Gruppen und Gemeinwesenarbeit. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Jugendarbeit. 2. Auflage. Münster: Votum-Verlag, S. 276-295.
- Seckinger**, Mike/ **Pluto**, Liane/ **Peucker**, Christian/ **Van Santen**, Eric (2016): Einrichtungen der offenen Kinder und Jugendarbeit. Eine empirische Bestandsaufnahme. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Stadt Graz Jugend & Familie** (2014): Broschüre Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe (vormals Jugendwohlfahrt). Überarbeitet im Jänner 2014, Graz: Stadt Graz.
- Stadt Graz online** (2015): Sozialkompass Graz. In:
https://issuu.com/stadtgraz4/docs/sozialkompass_booklet_internet [25. 11. 2016].
- Stallberg**, Friedrich W./ **Springer**, Werner (1983a): Soziale Probleme: Zu ihrer Aktualität und Analyse. In: Stallberg, Friedrich W./ Springer, Werner (Hrsg.): Soziale Probleme. Grundlegende Beiträge zu ihrer Theorie und Analyse. Neuwied und Darmstadt: Hermann Luchterhand Verlag, S. 1-20.
- Stallberg**, Friedrich W./ **Springer**, Werner (1983b): Problemtheorie und Problemanalyse. In: Stallberg, Friedrich W./ Springer, Werner (Hrsg.): Soziale Probleme. Grundlegende Beiträge zu ihrer Theorie und Analyse. Neuwied und Darmstadt: Hermann Luchterhand Verlag, S. 83-90.
- Staub-Bernasconi**, Silvia (1996): Soziale Probleme – Soziale Berufe – Soziale Praxis. In: Heiner, Maja/ Meinhold, Marianne/ von Spiegel, Hiltrud/ Staub-Bernasconi, Silvia (Hrsg.): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. 3. Aufl. Freiburg im Breisgau: Lambertus, S. 11-102.
- Staub-Bernasconi**, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag.
- Staub-Bernasconi**, Silvia (2012): Soziale Arbeit und soziale Probleme. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien GmbH, S. 267-282.

- Steiner**, Olivier (2013): Verschuldung und Überschuldung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4., überarbeitete und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 213-216.
- Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit** (2015): Partizipation in der Steirischen Offenen Jugendarbeit. Fassung November 2011.
- Stimmer**, Franz (2000): Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. 4. Aufl. München; Wien: Oldenbourg.
- Sting**, Stephan (2011): Sucht. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A) Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5, S. 309-323.
- Sturzenhecker**, Benedikt (2013): Arbeit und Zukunft. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4., überarbeitete und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 189-193.
- Tessin**, Wulf (2011): Freiraum und Verhalten. Soziologische Aspekte der Nutzung und Planung städtischer Freiräume. Eine Einführung. 2., überarbeitete Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Thiersch**, Hans online (o. J.): Theorien und Theoretiker der Sozialpädagogik. Thiersch. In: <https://blog.hslu.ch/theoriensozialpaedagogik/thiersch/> [26. 11. 2016].
- Tossmann**, Hans-Peter/ **Jonas**, Benjamin/ **Tensil**, Marc-Dennan (2008): Evaluation der Streetwork und der mobilen Jugendarbeit in Berlin. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.
- USE-IT online** (2016): USE-IT Map Graz. In: <https://www.use-it.travel/cities/detail/graz/> [26. 11. 2016].
- Wagner**, Hartmut (2006): Motivierende Gesprächsführung in der Mobilen Jugendarbeit. In: Gillich, Stefan (Hrsg.): Professionelles Handeln auf der Straße. Praxisbuch Streetwork und Mobile Jugendarbeit. Gründau-Rothenbergen: Triga-Verlag, S. 70-90.

- Wandeler, Bernard** (o.J.): Soziokulturelle Animation. In: http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/InfoAnimation/Jubilaeumsausgabe_Nr._20/Nr.7_2005__Soziokulturelle_Animation__Jugendarbeit__.pdf [15. 12. 2016].
- Wendt, Peter-Ulrich** (2009): Übergang ins Gemeinwesen als Prozesswirkung selbstorganisationsfördernder Jugendarbeit. In: Lindner, Werner (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 227-239.
- Wolfart, Eva/ Gmeiner, Cornel** (2014): Chance für junge Leute mit Ambitionen. proACT-Jugendgemeinderat Graz. In: SiO Sozialarbeit in Österreich, 1/14, S. 32-34.
- Wolfer, Dieter** (2006): Profession und Disziplin: Sozialpädagogische Handlungsmöglichkeiten in der Jugendhilfe. In: Gillich, Stefan (Hrsg.): Professionelles Handeln auf der Straße. Praxisbuch Streetwork und Mobile Jugendarbeit. Gründau-Rothenbergen: Triga-Verlag, S. 120-137.
- Youth Networks online** (2013): Youth Networks! Ballymun Regional Youth Resource BRYR. In: <http://www.youthnetworks.eu/ShowOrganisation.aspx?Organisation=ballymun-regional-youth-resource-bryr> [22. 06. 2016].
- Youth Work Ireland online** (2014a): Youth Work Ireland. Be part of it. Who we are. About us. In: <http://www.youthworkireland.ie/who-we-are/about-us> [20. 06. 2016].
- Youth Work Ireland online** (2014b): Youth Work Ireland. Be part of it. What we do. Our Services. In: <http://www.youthworkireland.ie/what-we-do/youth-work-ireland-services> [20. 06. 2016].
- Youth Work Ireland online** (2014c): Youth Work Ireland. Be part of it. What we do. National Programmes. In: <http://www.youthworkireland.ie/what-we-do/national-programmes> [20. 06. 2016].
- Youth Work Ireland online** (2014d): Youth Work Ireland. Be part of it. Who we are. Mission Statement. In: <http://www.youthworkireland.ie/who-we-are/mission-statement> [20. 06. 2016].
- Youth Work Ireland online** (2014e): Youth Work Ireland. Be part of it. What we do. Youth Participation. In: <http://www.youthworkireland.ie/what-we-do/youth-participation> [20. 06. 2016].

Youth Work Ireland online (2014e): Youth Work Ireland. Be part of it. What we do. International Work. In: <http://www.youthworkireland.ie/what-we-do/international> [20. 06. 2016].

Ziegler, Holger/ Schrödter, Mark/ Oelkers, Nina (2012): Capabilities und Grundgüter als Fundament einer sozialpädagogischen Gerechtigkeitsperspektive. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien GmbH, S. 297-310.

Ziegler, Holger (2011): Soziale Arbeit und das gute Leben – Capabilities als sozialpädagogische Kategorie. In: Sedmak, Clemens/ Babic, Bernhard/ Bauer, Reinhold/ Posch, Christian (Hrsg.): Der Capability-Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten. Überlegungen zur Anschlussfähigkeit eines entwicklungspolitischen Konzepts. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 117-137.

Zwicker-Pelzer, Renate (2004): Netzwerkarbeit als systemische Intervention in Sozialer Arbeit. In: <https://www.dgsf.org/service/wissensportal/Netzwerkarbeit%20als%20systemische%20Intervention%20in%20Sozialer%20Arbeit%20-2004.pdf> [16. 07. 2016].

ABBILDUNGS

VERZEICHNIS

11 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Kontakte 2015 (vgl. Raiser 2016, o. S.).....	41
Abbildung 2: Wagenrad der Bedürfnisse	52
Abbildung 3: Sozialraumkarte Stadt Graz (vgl. Gmeiner 2014, S. 1)	76
Abbildung 4: Die 5 Codefamilien (vgl. Maxqda 2016)	110
Abbildung 5: Altersverteilung Points4Action/ProAct	115
Abbildung 6: Altersverteilung OJA	124
Abbildung 7: Geschlechterverteilung OJA	124
Abbildung 8: Codefamilie Lebenswelten von Jugendlichen.....	125
Abbildung 9: Codefamilie Netzwerke.....	134

ANHANG

12 ANHANG

12.1 JUGENDZENTREN

INTERVIEWLEITFADEN		
KATEGORIEN	FRAGEN	ANMERKUNGEN
Sozialpädagogische Arbeit	Mit welchen Methoden wird im Jugendzentrum gearbeitet?	
	Welche Konzepte/ Orientierungen/ Prinzipien sind für die Arbeit von Bedeutung?	
	Welche Angebote bietet das JUZ?	Individuelle vs. kollektive Angebote Zu Fest- / Feiertagen Ferien
	Was wurde bzgl. Partizipation schon alles probiert? Welche Projekte und Veranstaltungen werden gemacht? Möglichkeiten bzw. Grenzen der Selbstverwirklichung/ Partizipation?	Passt das für die Jugendlichen? Wer organisiert diese? Jugendlichen miteinbezogen (Idee, Organisation uvm.) → Partizipation Mädchen- bzw. Jungenspezifische Projekte
	Kennt ihr das Projekt „ProAct“ (Jugendgemeinderat)?	Sagt euch Points4Action etwas?
Einrichtungsspezifische Rahmenbedingungen	Wie lässt sich die Zielgruppe beschreiben?	Geschlechterverteilung Altersverteilung Frequenz Herkunft
	Personalstruktur: Wie ist das Team zusammengestellt?	Wie viele arbeiten hier? Stundenausmaß Geschlechterverteilung Ausbildungen Fortbildungen ExpertInnen „hinzukaufen“ – für Projekte, Workshops etc.?
	Wie beschreibt ihr euer Leitbild und die Umsetzung?	Ziele Motto/ Strategie Themenschwerpunkte
	Was unterscheidet eure Einrichtung von anderen? Was macht diese aus?	

Lebenswelten von Jugendlichen	Welche Anliegen/ Wünsche/ Bedürfnisse/ Probleme bringen Jugendliche mit?	Gelingen der Lösung von Problemen? Realisierung der Wünsche?
	Wie äußern sich die Jugendlichen? Wie bringen sie es zum Ausdruck?	Gespräch zwischen Tür und Angel Kummerkasten Anruf/ Mail Direktes Aufsuchen Gefühlsausdruck Körpersprache
	Wie geht ihr darauf ein?	(ad methodischer Aspekt)
	Welche Reaktionen haben Jugendliche auf gesellschaftliche Ereignisse? Haben diese Einfluss auf die Jugendlichen?	Flüchtlingssituation Untersch. Religionen Jugendarbeitslosigkeit
	Wie reagiert ihr darauf bzw. wie handelt ihr? Wie geht man mit untersch. Glaubensfragen um? Habt ihr Erfahrung in der Arbeit mit UMF?	Gespräche Projekte
Netzwerke	Wie vernetzt ihr euch mit anderen Einrichtungen? Welche Form der Kooperation „müsst“ ihr machen und wie sieht die Realität aus?	Mit Jugendstreetwork Graz? Mit den anderen JUZ? Weitere Einrichtungen Familie, Schule, ... Tagungen, regelmäßige Treffen mit anderen JUZ-ArbeiterInnen
	Wünscht ihr euch mehr Netzwerkarbeit zwischen den Einrichtungen in der Stadt/ in der Steiermark/ in Österreich?	Kooperation vs. Vernetzung → geben und nehmen
	Was haltet ihr von einer internationalen Zusammenarbeit der JugendarbeiterInnen?	Anmerkung: Konferenz Austausch auf Kongressen bzgl. Methodik, Didaktik, Konzepten, Ausbildung uvm. Irland/ Dublin?
Abschluss	Gibt es Wünsche/ Vorschläge für das/ die JUZ in Graz?	Bsp.: Öffnungszeiten der JUZ zu Weihnachten?
	Gibt es Ideen für unser Jugendbooklet?	Angebote Design Kooperation
	Gibt es noch etwas, dass ihr sagen möchtet?	

12.2 JUGENDSTREETWORK

INTERVIEWLEITFADEN		
KATEGORIEN	FRAGEN	ANMERKUNGEN
Sozialpädagogische Arbeit	Mit welchen Methoden wird im Jugendstreetwork gearbeitet?	Arbeit im Feld
	Welche Konzepte/ Orientierungen/ Prinzipien sind für die Arbeit von Bedeutung?	
	Welche Angebote bietet das Jugendstreetwork?	Individuelle vs. kollektive Angebote Stationär vs. im Feld
	Ist partizipatives Arbeiten ein Thema? Wenn ja... *Was wurde bzgl. Partizipation schon alles probiert? *Welche Projekte und Veranstaltungen werden gemacht? *Möglichkeiten bzw. Grenzen der Selbstverwirklichung/ Partizipation? Wenn nicht, wäre es ein Thema für die Zukunft?	Passt das für die Jugendlichen? Wer organisiert diese? Jugendlichen miteinbezogen (Idee, Organisation uvm.) → Partizipation Mädchen- bzw. Jungenspezifische Projekte
	Kennst du das Projekt „ProAct“ (Jugendgemeinderat)?	Sagt dir Points4Action etwas?
Einrichtungsspezifische Rahmenbedingungen	Wie lässt sich die Zielgruppe beschreiben?	Geschlechterverteilung Altersverteilung Frequenz Herkunft
	Personalstruktur: Wie ist das Team zusammengestellt?	Wie viele arbeiten hier? Stundenausmaß Geschlechterverteilung Ausbildungen Fortbildungen ExpertInnen „hinzukaufen“ – für Projekte, Workshops etc.?
	Wie beschreibst du euer Leitbild und die Umsetzung?	Ziele Motto/ Strategie Themenschwerpunkte
	Was unterscheidet eure Einrichtung von anderen? Was macht diese aus?	

Lebenswelten von Jugendlichen	Welche Anliegen/ Wünsche/ Bedürfnisse/ Probleme bringen Jugendliche mit?	Themen wie Trauer, Sucht, Familie, Schule, Wohnungslosigkeit, ...
	Wie äußern sich die Jugendlichen? Wie bringen sie es zum Ausdruck?	Gespräch zwischen Tür und Angel Kummerkasten Anruf/ Mail Direktes Aufsuchen/ Zugehen Gefühlsausdruck Körpersprache
	Wie geht ihr darauf ein?	(ad methodischer Aspekt)
	Wie reagieren Jugendliche auf gesellschaftliche Themen? Haben diese Einfluss auf die Jugendlichen?	Flüchtlingssituation Untersch. Religionen Jugendarbeitslosigkeit
	Wie reagiert ihr darauf bzw. wie handelt ihr? Wie geht man mit untersch. Glaubensfragen um? Hast du Erfahrung in der Arbeit mit UMF?	 Gespräche Projekte
Netzwerke	Wie vernetzt ihr euch mit anderen Einrichtungen? Welche Form der Kooperation „müsst“ ihr machen und wie sieht die Realität aus?	Mit dem Drogenstreetwork/ anderen JUZ? Polizei, LSF, KJH Tagungen, regelmäßige Treffen
	Wünscht ihr euch mehr Netzwerkarbeit zwischen den Einrichtungen in der Stadt/ in der Steiermark/ in Österreich?	Kooperation vs. Vernetzung → geben und nehmen
	Was haltet ihr von einer internationalen Zusammenarbeit der JugendarbeiterInnen?	Anmerkung: Konferenz Austausch auf Kongressen bzgl. Methodik, Didaktik, Konzepten, Ausbildung uvm. Irland/ Dublin?
Abschluss	Gibt es Wünsche/ Vorschläge für die Einrichtung/ die OJA in Graz?	Bsp.: Weitere Jugendanlaufstellen
	Gibt es Ideen für unser Jugendbooklet?	Angebote Design Kooperation
	Gibt es noch etwas, dass du sagen möchtest?	

12.3 JUGENDEXPERTEN

INTERVIEWLEITFADEN		
KATEGORIEN	FRAGEN	ANMERKUNGEN
Sozialpädagogische Arbeit	Wie würdest du die Grundprinzipien der OJA beschreiben?	Gibt es welche besonders hervorzuheben?
	Welche Konzepte/ Orientierungen/ sind für die Jugendarbeit von Bedeutung?	
	Mit welchen Angebote und Methoden wird in der OJA gearbeitet?	
	Inwieweit spielt Partizipation eine Rolle? Wie wird diese umgesetzt? Möglichkeiten bzw. Grenzen der Partizipation?	Mädchen und Jungenarbeit Angebote für UMF Projekte und Veranstaltungen
	Welche Projekte hast du initiiert?	Gibt es in Graz welche hervorzuheben?
Einrichtungsspezifische Rahmenbedingungen	Welche arbeiten fallen für dich bzw. die Einrichtung an?	
	Corporate Identity: Wie sieht das Leitbild aus?	Leistungen MitarbeiterInnen Organigramm
Lebenswelten von Jugendlichen	Welche Anliegen/ Wünsche/ Bedürfnisse/ Probleme bringen Jugendliche mit?	Mitsprache Migration Sucht, Mobbing Partnerschaft, Familie Arbeitslosigkeit/ Arbeitssuche
	Wie äußern sich die Jugendlichen? Welche Faktoren sind wichtig für eine gelungene Beziehungsarbeit?	Gespräch zwischen Tür und Angel Kummerkasten Anruf/ Mail Direktes Aufsuchen
	Gesellschaftliche Ereignisse/ Themen: Wie reagieren Jugendliche darauf?	Flüchtlingssituation Untersch. Religionen Jugendarbeitslosigkeit
	Welche Rolle spielt die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in der OJA?	Umgang mit Glaubensfragen?

Netzwerke	Welche Formen der Kooperation finden zurzeit statt? Wie funktioniert diese Vernetzung?	Kooperation vs. Vernetzung → geben und nehmen
	Wären noch weitere Kooperationen/ Vernetzungen zwischen den Einrichtungen wünschenswert?	Graz/ Steiermark/ Österreich
	Gibt es eine internationale Zusammenarbeit der JugendarbeiterInnen? Besteht hierfür Bedarf?	Dublin?
Abschluss	Gibt es etwas, das in der Offenen Jugendarbeit noch fehlt?	Spezielle Einrichtungen Ausbildungsbezogen
	Gibt es Wünsche für die Offene Jugendarbeit in Graz bzw. für einzelne Einrichtungen?	
	Was haltest du von der Idee eines Jugendbooklets Graz? Hast du noch Ideen für uns?	Angebote Design Kooperation
	Wo siehst du die Offene Jugendarbeit im Jahr 2026?	
	Gibt es noch etwas, dass du sagen möchtest?	